Katja Lembke – Jana Helmbold-Doyé – Christine Wilkening – Alexandra Druzynski von Boetticher – Claudia Schindler

Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006

Einführung

Tuna el-Gebel, die Nekropole von Hermupolis (el-Ashmunein), liegt rund 270 Kilometer Luftlinie südlich von Kairo am Rand der Westwüste. Der Name geht auf das griechische »Thynis«, dieses wiederum auf die ägyptische Form »Ta-henet« (der See) zurück¹. Die Geschichte des Ortes lässt sich archäologisch bis in das Neue Reich zurückverfolgen, als Gräber, erste Bestattungen in der Tiernekropole und die beiden Grenzstelen von Amarna entstanden².

Das hier vorgestellte, seit 2004 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt konzentriert sich auf den Friedhof südlich des Grabtempels des Petosiris³. Dieser Bereich ist allmählich in der Ptolemäerzeit gewachsen und war bis in die Spätantike belegt. Die Nekropole besteht aus oberirdischen Anlagen, die aus Kalkstein oder Lehmziegeln errichtet wurden. Im Mittelpunkt des Projektes stehen die meist mehrstöckigen Lehmziegelhäuser, die nach dem bisherigen Forschungsstand aus römischer Zeit stammen sollen.

Bereits im 19. Jahrhundert wurde Tuna el-Gebel systematisch geplündert. So kam Günter Grimm 1974 in seiner Analyse der Fundumstände der Stuckmasken zu dem Ergebnis: »Nach dem Stande unseres Wissens wurden die bis Ende 1893 aufgetauchten mittelägyptischen Masken allein in Meir und Tuna el-Gebel gefunden«⁴. Erst 1902/03 führte A. Gombert im Auftrag des Institut Français d'Archéologie Orientale (IFAO) erste offizielle Grabungen in diesem Gebiet durch, die F. Ll. Griffith mit folgenden Worten charakterisierte: »... but they [sc. die Grabräuber] left little, and all attempts to punish their armed depredations failed«⁵.

Auch die Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (DOG) unter Walter Honroth im Januar 1913 brachten nicht den gewünschten Erfolg. Vermutlich ging man von falschen Voraussetzungen aus und hoffte, auf dem Westufer des Nils Hinterlassenschaften des Neuen Reiches, insbesondere der Residenzstadt Amarna, zu entdecken⁶. Nach nur zehn Tagen wurde die Kampagne abgebrochen, nachdem man auf eine rein römische Nekropole gestoßen war, die bereits von Grabräubern heimgesucht wurde. Die Funde dieser Informationsgrabung gelangten teils nach Kairo, teils nach Berlin. Dort lagern ebenfalls das Fundjournal und das Grabungstagebuch Honroths. Im Rahmen dieses Projektes hat Jana Helmbold-Doyé alle bekannten Quellen zu dieser Kampagne erstmals ausgewertet.

Wenn diese kurze Unternehmung heute für uns von großem Interesse ist, so liegt der Grund vor allem in der schlechten Dokumentation aller folgenden Grabungen. Eine Ausnahme bildet nur das Grab des Petosiris, das 1920 freigelegt und bald darauf umfassend publiziert wurde⁷. Zwischen 1931 und 1952 hatte Sami Gabra von der Ägyptischen Universität Kairo die Grabungs-

- 1 Kessler 1981, 108.
- 2 Kessler 1981, 109–115; LÄ VI (1986) 797–804 s. v. Tuna el-Gebel (D. Kessler); Redford 2001, 94–97 s. v. Hermopolis (D. Kessler).
- 3 Für ihn hat sich die Bezeichnung ›Petosiris-Nekropole‹ eingebürgert. Vgl. Kessler 1990, 183.
- 4 Grimm 1974, 33.
- 5 Griffith 1902/03, 14.
- 6 So hoffte Honroth nach der ersten Begehung: »Es hat den Anschein, als ob in den Koms Bauperioden verschiedener Zeiten übereinander liegen!« (Honroth 1913, 6).
- 7 Lefebvre I–III 1923/24. Unpubliziert ist die Dissertation von S. Nakaten mit dem Titel »Untersuchungen zu den Szenen und Inschriften des Petosirisgrabes in Tuna el-Gebel« (Trier 1986). Eine Neupublikation seitens des IFAO ist in Vorbereitung.

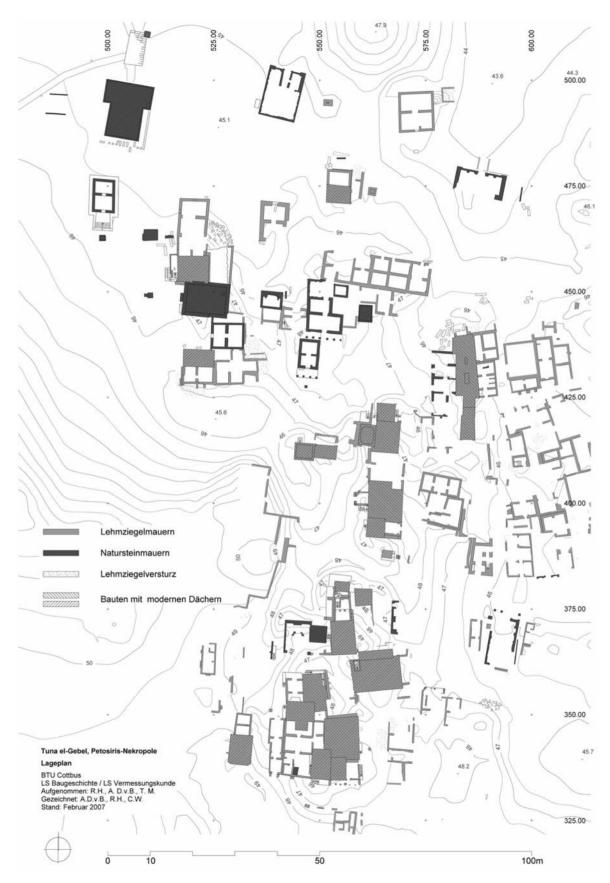


Abb. 1 Tuna el-Gebel, Lageplan der Petosiris-Nekropole

Abb. 2 Tuna el-Gebel, Geländeschnitt durch die Petosiris-Nekropole

Lehmziegelmauern

leitung in Tuna el-Gebel inne. Er legte einen zentralen Teil der ptolemäischrömischen Nekropole frei und publizierte 17 steinerne Grabbauten und 24 Lehmziegelgebäude. Leider existieren von diesen Unternehmungen weder ein Fundinventar noch eine eingehende Dokumentation der Architektur und ihrer Dekoration⁸. Die Funde gelangten ohne nähere Angaben in die Museen von Kairo (Cairo University) und Mellawi.

Weitere Grabungen führte Alexander Badawy im Jahr 1949 durch⁹. Sie beschränkten sich auf den südöstlichen Bereich der Nekropole. Da er keine Sicherungsmaßnahmen vornahm, ist von den beschriebenen Malereien, etwa in der >Graffiti Chapel, nichts erhalten.

Zwischen 1972 und 1974 haben Günter Grimm und Dieter Johannes seitens des DAI Kairo erste Kampagnen zur Dokumentation der von Sami Gabra ausgegrabenen dekorierten Grabhäuser unternommen. 1974 veröffentlichte Günter Grimm einen Bericht über seine Arbeiten in Tuna el-Gebel¹⁰. Die Untersuchungen wurden nach 1975 von Günter Grimm, Bernd Harald Krause und Michael Sabottka mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) weitergeführt.

Diese Vorarbeiten sind eine wichtige Grundlage für das laufende Projekt. Im ersten Förderjahr stand daher die Aufarbeitung des Archivmaterials im Vordergrund, die weitere Fragen aufgeworfen hat. So ließ sich etwa die Grabung W. Honroths nicht mit dem in den dreißiger und vierziger Jahren unter Leitung von Sami Gabra ausgegrabenen Teil der Nekropole in Verbindung bringen. Als weiteres Problem ergab sich bei der Bearbeitung der an der Universität Trier archivierten Dokumentation, dass sich die Pläne und Schnitte allein auf die dekorierten Grabhäuser beziehen und auch hier nur auf die ausgemalten Geschosse. Auf dieser Grundlage waren die Häuser weder typologisch noch baugeschichtlich näher einzuordnen.

In der nächsten Antragsphase von 2005 bis 2007 wurde daher das Arbeitsprogramm neu formuliert und mit einer baugeschichtlichen Untersuchung durch ein Team von einem Architekten, einem Vermesser und zwei Studenten der BTU Cottbus verbunden¹¹. Als erstes Ergebnis der drei Kampagnen im Herbst 2005 (Vorkampagne), Frühjahr 2006 und Herbst 2006 können wir einen aktuellen Plan der Nekropole im M. 1:500 und detaillierte Aufnahmen der Häusergruppen 1 und 2 im südlichen Bereich des Friedhofs im M. 1:100 vorlegen (Abb. 1. 2). Als Häusergruppen bezeichnen wir mehrere Grabbauten, die heute eine Einheit bilden¹². Allerdings ist zu betonen, dass die Gliederung künstlich ist, weil die Sandverwehungen in vielen Bereichen keine Aussage über anschließende Mauerzüge erlauben.

Bislang war unbekannt, dass einige Häuser der Nekropole auch als Magazin dienen. So lagerte in Haus M 9c/SE (GB 27) eine Holzkiste mit über 150 Objekten, welche sehr wahrscheinlich aus einem Ausbruch im östlichen Raum dieses Hauses stammen. Der geschlossene Fund lässt erwarten, dass er für die Errichtung des zweiten Geschosses von M 9c/SE (GB 27) einen Terminus post quem bildet¹³. Die Herkunft der Objekte in M 20/SE ist dagegen völlig unklar. Weitere kleinere Fundkomplexe lagern in den Häusern M 5/SS (GB 13 [Keramik und Architekturfragmente]), M 6/SS (GB 16 [Stuckfragmente]), M 13/SS (GB 1 [Kapitelle]) und M 18/CP (Stuckfragmente). Im Herbst 2006 wurde mit ihrer Umlagerung in ein neues Magazin, dem ehemaligen ›Visitor's Center in Tuna el-Gebel, begonnen. Zuvor werden die Objekte gereinigt, zusammengefügt und in eine Datenbank aufgenommen.

- 8 Unter den zahlreichen Publikationen dieser Grabungen sind die folgenden hervorzuheben: Gabra u.a. 1941; Gabra -Drioton 1954; Gabra 1971.
- 9 Badawy 1958; Badawy 1960.
- Grimm 1975, 221–236.
- Teilnehmer der einzelnen Kampagnen waren im Frühjahr 2006 (10. 2.-10. 3. 2006): Katja Lembke, Jana Helmbold-Doyé, Alexandra Druzynski von Boetticher, Rex Haberland, Christine Wilkening, Josiane Meier; im Herbst 2006 (19.10.-17.11.2006): Katja Lembke, Jana Helmbold-Doyé, Christine Wilkening, Rex Haberland, Claudia Schindler, Larissa Piepo, Timo Meyer, Martin Longo. Unser Dank gilt dem Supreme Council of Antiquities (SCA), insbesondere Zahi Hawass, Samir Anis Salib (General Director of Middle Egypt, Antiquities Department El-Minya) sowie den Inspektoren Ahmed Mohamed Sayed Mohammed El Lethy (2005), Fathi Awad Riyad (Frühjahr 2006) und Effat Philip Shuhdy (Herbst 2006) für ihre stete Hilfsbereitschaft und Unterstützung.
- 12 Gleichzeitig wurden neue Bezeichnungen eingeführt, um bislang nicht nummerierte Häuser benennen zu können, vgl. Abb. 18.
- Weitere Funde aus demselben Bereich wurden bereits von B. H. Krause dokumentiert und werden bei unserer Bearbeitung einbezogen; s. dazu den Abschnitt »Beifunde«.

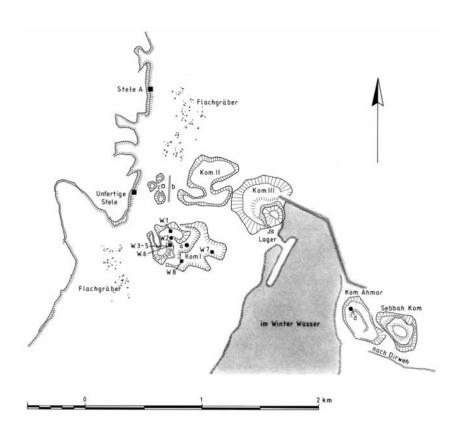


Abb. 3 Tuna el-Gebel, Grabung W. Honroth 1913. Geländeskizze nach Honroth

Die Grabung von Walter Honroth im Jahr 1913

Im Zuge der Geländeaufnahmen des gesamten Gebietes von Amarna durch Paul Timme musste auf dem Westufer ein kleines Lager errichtet werden 14. Diese Gelegenheit nutzte man für eine kurze »Versuchsgrabung« (12. bis 22. Januar 1913) unter Leitung von Walter Honroth¹⁵. Ludwig Borchardt publizierte über diese Arbeiten lediglich einen kurz gefassten Vorbericht mit ersten Ergebnissen¹⁶. Bis heute ist hierüber nur ein Artikel von Günter Grimm erschienen, der sich mit einzelnen Arealen (Gräber W.3-5, W.6, W.8) auseinandersetzt¹⁷.

Zum Zeitpunkt der Arbeiten fanden sich vor Ort noch drei große Koms (Kom I-III) mit einer maximalen Ausdehnung von 700m und einer durchschnittlichen Höhe von 6 bis 8m (Abb. 3)¹⁸. Von früheren Raubgrabungen zeugten Keramikscherben und Skelettreste auf deren Oberfläche. Insbesondere bei Kom I zeigten sich zahlreiche Mauern aus ungebrannten Nilschlammziegeln mit dicken Putzschichten, weshalb bei der Erforschung ein

14 Timme 1917, Bl. 1–2 (Karte M. 1:25000); s. dazu auch Borchardt 1913, 51. 54; Krauss 1999, 82; Mode 1983/1, 39 Anm. 244-249 (Kurzbibliographie Timme); Mode 1983/1, 42f. (Methode der Geländekartierung). 15 Borchardt 1913, 51f. Aus diesem Grund findet sich auch die Überschrift »Informationsgrabung« im Tagebuch Honroths (Honroth 1913, 1). Grimm

äußerte hingegen die Vermutung, dass die Grabungsbefunde nicht die Erwartungen der Mission erfüllten und daher die Arbeiten abgebrochen wurden (Grimm 1975, 221). Mode ging davon aus, dass nach weiteren Überresten der Amarnazeit in der Umgebung der westlichen Grenzstele A geforscht werden sollte (Mode 1983/1, 30). Ein kurzer Kommentar zu Ergebnissen der Grabung findet sich bei

Grimm 1974, 37 f. 135 f. Erwähnt werden die Arbeiten an folgenden Stellen: Gabra 1932, 56 Anm. 1; Parlasca 1959, 97; Kessler 1981, 109; El Sayed 1982, 275; Pensabene 1993, 258.

16 Borchardt 1913, 51–54; s. auch die kurze Nennung bei Parlasca 1959, 97.

- Grimm 1975, 221–226.
- Honroth 1913, 5.





Tuna e-Gebel, Grabung W. Honroth 1913

Blick in die Grabräume W.3-4 Abb. 4

Abb. 5 Blick in den Schacht von Grab W.8

Fokus auf diesen Teil des Geländes gelegt wurde. Zuerst entdeckte man einen Raum eines Grabhauses (W.1)¹⁹. Weiter im Süden folgten zwei nebeneinander liegende Grabhäuser (W.3-5 und W.6), die man beginnend mit der Rückwand zum Eingang hin ausgrub (Abb. 4)²⁰. Im heutigen Gelände lassen sich die Strukturen dieser beiden Häuser nicht wiederfinden, auch wenn deren Lage von Timme in einer Karte festgehalten wurde²¹. Klaus Parlasca vermutete bereits 1959 eine unmittelbare Nähe zum Grab des Petosiris, ohne dieses genauer verifizieren zu können²². Durch das maßstäbliche Übereinanderlegen verschiedener Karten sowie eine Überprüfung vor Ort ergab sich eine Bestätigung der Ansicht Parlascas²³. Zwei weitere Grabhäuser (W.7.¹⁺⁴ und W.7.²⁻³) wurden am östlichen Ausläufer des Koms entdeckt, doch nur teilweise erforscht²⁴. Daneben liegt ein aus Kalksteinblöcken gemauerter Komplex (W.7.5), dessen Funktion damals nicht geklärt werden konnte²⁵. Ein Schachtgrab (W.8), das in ein Ziegelgebäude integriert war, fand sich südlich von W.5 (Abb. 5)²⁶. Auf dem Kom wurde zudem eine kreisrunde Fläche (W.2) geöffnet, ohne dabei auf Mauerzüge zu stoßen²⁷. Neben den schon genannten Strukturen dokumentierte Honroth zwischen dem Westgebirge und Kom II eine ca. 260m lange Ziegelmauer (\große Ziegelmauer() mit nordsüdlichem Verlauf ²⁸. Westlich davon grub man einen weiteren Schacht (c) aus, der unregelmäßig in das flach anstehende Gestein gehauen wurde²⁹. Südwestlich von Kom I und nördlich von Kom II sowie III lagen in der Ebene große Gräberfelder³⁰. Zwei Tage vor Grabungsschluss wurde noch eine Stichprobe jenseits der Wasserseite auf dem Kom Ahmar durchgeführt (d)³¹. Hier stießen die Ausgräber auf Mauern aus ungebrannten, jedoch unverputzten Nilschlammziegeln. Im Gegensatz zu den anderen Plätzen haben wir nach Honroth an dieser Stelle Überreste einer späteren Ansiedlung vor uns³².

- 19 Honroth 1913, 7-9; Bl. 1 (ÄMP Berlin).
- 20 Honroth 1913, 11–24. 27. 44. 55 f. 61-63 (W.3-5); 24-27. 43-51. 55 f. 61-63 (W.6); Grimm 1975, Abb. 1. 2. Taf. 64a.
- **21** Timme 1917, 63 Abb. 66, Bl. 1–2 (Karte M. 1:25000).
- 22 Parlasca 1959, 97.
- 23 Für die Messungen im Frühjahr 2006 sei an dieser Stelle Rex Haberland (BTU Cottbus) gedankt.
- Honroth 1913, 27-33. 39f.
- Honroth 1913, 39f. 43.
- Honroth 1913, 29-38. 60.
- Honroth 1913, 9f.
- Honroth 1913, 40-42 (mit Skizzen). 60; Bl. 2. 3 (ÄMP Berlin); Timme 1917, Bl. 1. 2 (Karte M. 1:25000).
- Honroth 1913, 46 f. 57 »f« (Skizze).
- Honroth 1913, 59.
- Honroth 1913, 51-53. Erwähnung findet der ›Rote Hügel‹ auch bei Borchardt (Borchardt 1913, 52).
- 32 Honroth 1913, 53.

Von den Arbeiten Honroths fanden sich zahlreiche Dokumente in den Archiven des Ägyptischen Museums Berlin und der Deutschen Orient-Gesellschaft im Vorderasiatischen Museum Berlin. Über den Umfang und den Fortschritt der Arbeiten informiert das Tagebuch mit Gelände- und Architekturskizzen³³. Zudem konnten drei Blätter mit maßstäblichen Zeichnungen von Grabhaus W.1 und der egroßen Ziegelmauer entdeckt werden³⁴. Die Funde wurden mit Hilfe des Fundjournals erfasst und deren Angaben in den meisten Fällen auf einer Objektkarte mit Maßangaben, Skizze und Kurzbeschreibung festgehalten³⁵. Während eines zweitägigen Aufenthaltes photographierte Paul Hollander auf dem Westufer³⁶. Ihm ist es zu verdanken, dass von der Grabung insgesamt vierzehn Photos zur Verfügung stehen, die Architektur, Wandmalerei und Funde zeigen.

Während der kurzen Laufzeit der Kampagne konnte kein Grab vollständig freigelegt werden. Ein Grund dafür lag zum einen in dem ständig nachsickernden Sand, zum anderen wurden die Nilschlammziegelmauern nicht genügend abgestützt. Als Folge beendeten einstürzende oder sich biegende Wände die Arbeiten. Den Unterlagen nach zu urteilen, waren alle Gräber beim Auffinden durchwühlt und beraubt³⁷.

Als Grabtypen lassen sich drei Formen belegen:

1. Grabhäuser

Bei den fünf Gräbern W.1, W.3-5, W.6, W.7. 1+4 und W.7. 2-3 handelt es sich um partiell freigelegte Grabhäuser (Abb. 4). Die Wände und Decken dieser zweibis dreistöckigen Gebäude wurden komplett aus ungebrannten Nilschlammziegeln errichtet. Soweit erhalten konnte bei allen Innen- und Außenwänden ein Überzug mit einem weißen Kalkputz festgestellt werden³⁸. Im Zuge der Freilegung von Raum W.4.^a schrieb Honroth, dass in 3,80m Tiefe das Ende der West- sowie Südwand erreicht wurde und Sand unter die ›Fundamente« floss³⁹. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Ziegelwände ohne gesonderte Fundamentierung entstanden⁴⁰. Die Deckenkonstruktionen bildete man entweder als Tonnengewölbe oder als Kuppeln aus⁴¹. Generell lassen sich nicht mehr als zwei hintereinander liegende Räume sowie eine quer vorgesetzte Vorhalle nachweisen. In die Längs-, aber auch Schmalwände der beiden hinteren Grabräume waren Nischen mit einem Rund-bogen eingefügt⁴². Um das

- 33 Das Tagebuch ist im Original sowie einer Durchschrift am Ägyptischen Museum Berlin vorhanden.
- **34** Bl. 1–3 (ÄMP Berlin).
- 35 Insgesamt wurden 110 Fundnummern vergeben, wobei mitunter mehrere Objekte unter einer Nummer zusammengefasst wurden. Jeweils zwei Sätze der Karten befinden sich ebenfalls am Ägyptischen Museum Berlin. Die Funde sind während der Aufarbeitung in einem einheitlichen Katalog erfasst worden und können in der Gesamtpublikation vorgelegt werden.
- 36 Der Besuch fand zusammen mit Hermann Ranke vom 16. 1. bis zum 17.1.1913 statt. Honroth 1913, 33.39; Timme 1917, 75; DOG, Neg. 13.131-13.139, Januar 1913 (P. Hollander).

- 37 So fand man beispielsweise alle 13 Individuen in W.6.a (Schicht 2) im Sand verworfen. Teilweise lagen sie mit ihren Gesichtern nach unten, einige standen sogar über Kopf; s. zur Beraubung des Gebietes u.a. Honroth 1913, 5. 49. 59.
- Ausnahme bildet die oberste Schicht von Grabhaus W.1.
- Honroth 1913, 19f.
- Im Vergleich dazu sei auf die Tempelmauer des Chnum (Elephantine) verwiesen, die ebenfalls ohne Fundamentierung auf nicht geebnetem Boden errichtet wurde. Honroth u.a. 1909, 39.
- Da die Gewölbekonstruktionen nicht ausreichend dokumentiert wurden, lassen sich an dieser Stelle keine detaillierteren Aussagen treffen. Für anregende Diskussionen vor Ort hinsichtlich der
- Gewölbetypen sei Alexandra Druzynski v. Boetticher (BTU Cottbus) gedankt. Siehe dazu auch Grimm 1975, 222. Vergleiche zu ähnlich vielfältigen Konstruktionen bieten beispielsweise die Grabhäuser M 18/CP, M 12/SS (GB 4) und M 20/SE. Mitunter lassen sich an einem Bau unterschiedliche Gewölbeaufbauten nachweisen. Siehe dazu auch den Beitrag »Architektursurvey 2005/2006«. 42 Das einzige Beispiel für eine Nische in einer Schmalwand (Südwand) ist im Raum W.6.^a (2. Schicht) belegt: Honroth 1913, 55. Siehe dazu auch Befunde in Soknopaiou Nesos Haus I 108 (1. Jh. v. Chr. - 200/250 n. Chr.): Boak 1935, Abb. 18. 19 Taf. X.

Sonnenlicht als natürliche Lichtquelle nutzen zu können, wurden die Wände mit schmalen Fensterschlitzen und Lichtröhren versehen. In den Häusern finden sich zwei verschiedene Zugangsmöglichkeiten zu den unterschiedlichen Stockwerken: Treppen sowie Schächte mit Luken. Die Treppenaufgänge lagen inner- und/oder außerhalb der Häuser.

Die Innenwände waren teilweise polychrom ganz in der Tradition der römischen Freskenmalerei bemalt⁴³. In den Grabhäusern W.3-5 und W.6 dominieren Stein oder Steinformate imitierende Wandmalereien⁴⁴. So finden sich beispielsweise in der Vorhalle W.5 neben Quadraten und Oktogonen ein eckiger, ägyptischer >Rundstab< mit einer gemalten Wicklung und darüber die Reste eines Weinrankenmotivs⁴⁵. Daneben lassen sich auf der Wand zwischen Raum W.4.^b und W.3.^b breite, vertikale, geschlungene Bänder kombiniert mit einem volutenähnlichen (?) Motiv erkennen. In verwandter, wenn auch filigranerer Weise dokumentierte Gabra eine von ihm als Knoten der Isis angesprochene Malerei in der Nekropole⁴⁶.

Zusätzlich zur Wandmalerei konnten die Räume mit architektonischen Schmuckelementen gestaltet sein. So fand man in W.6.^c Stuckfragmente eines Karniesgesimses und in W.7.4 Reste eines Perlstabes⁴⁷.

Es wird schon an dieser Stelle deutlich, dass die von Honroth gefundenen Grabhäuser in ihrer Raumabfolge und architektonischen Gestalt nicht singulär stehen. Sie lassen sich innerhalb der heute freigelegten Nekropole hinsichtlich ihrer architektonischen und dekorativen Ausgestaltung in Beziehung zu anderen Bauten setzen.

2. Tiefe Schachtgräber

Schächte fanden sich sowohl innerhalb der Grabhäuser als auch in einer separaten Anlage (W.8). Der Schachteinstieg war in Abschnitten aus Kalksteinblöcken und ungebrannten Ziegeln gefertigt mit dreieckigen Aussparungen als Trittflächen (Abb. 5). Die Gestalt der eigentlichen Grablege wurde nur in einem Fall (W.8) untersucht⁴⁸. Dort schließt sich am unteren Ende des ca. 9 m tiefen Schachtes ein labyrinthartiges Gang- und Kammersystem aus roh behauenen Wänden und Decken an.

3. Grubengräber

Im Rahmen der Honrothschen Grabung wurden die flachen Grubengräber nicht systematisch untersucht, sondern nur an verschiedenen Stellen vermerkt⁴⁹. Die großen Gräberfelder befinden sich in der flachen Ebene südwestlich von Kom I sowie nördlich von Kom II und III. Es scheint, dass alle Gräber bereits 1913 systematisch von Raubgräbern durchwühlt waren⁵⁰.

Diese drei Typen, Grabhaus, Schacht- und Grubengrab, lassen sich in ihrem Vorkommen auch in anderen, zeitgleichen Nekropolen nachweisen. Einen direkten Vergleich bietet beispielsweise die Nekropole von Antaiupolis⁵¹.

Bestattungen konnten in den Grabhäusern in den beiden hinteren Räumen nachgewiesen werden, ausgeschlossen davon sind dagegen die Vorhallen. Im Fall von Schachtgrab W.8 wurden die Individuen offensichtlich in den unterirdischen Räumen abgelegt⁵². Grundsätzlich sei angemerkt, dass sich nur Aussagen zu Körperbestattungen finden. Nicht eindeutig zu belegen ist die Behandlung des Körpers selbst. So spricht Honroth zum einen von Leichen, dann wieder von Skeletten, aber auch von Mumien bzw. Leichen mit Bandagen⁵³. Reste von Mumienmasken und Timmes Bemerkung zu »einbalsamierten Leichen« erhärten jedoch die These, dass hier ›echte‹ Mumien gefunden wurden⁵⁴. Brandbestattungen werden nicht erwähnt und sind für diesen Be-

- 43 Borchardt schreibt über die Wandmalerei in Grabhaus W.6: »Der Innenputz der Räume, der fast überall noch vortrefflich erhalten ist, ahmt mit seiner recht bäuerischen Bemalung bunte Marmortäfelung ... nach...«. Borchardt 1913, 52.
- 44 Grimm 1975, Taf. 64 b. Vergleichbare Wandmalereien fanden sich in Medinet Maadi »Edificio I-II (Ovest I-II)«. Bresciani 1976, 25-28 Abb. 29-38. 42 (Grundriss) Taf. A.
- 45 Im Vergleich mit den Grabhäusern M 20/SE (UG) und M 17/SE lässt sich ein ähnliches Dekor auf der ursprünglichen Fassade nachweisen. Im Fall von M 17/SE hat Gabra Malerei bestehend aus Quadern und Rauten dokumentiert, die sich bis zum Rundstab streckte. Gabra -Drioton 1954, Taf. 2.
- 46 Gabra Drioton 1954, Taf. 18. Das Grabhaus bzw. die Platzierung der Malerei innerhalb dieses Grabes ist nicht bekannt.
- 47 Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, ÄMP Inv. Z 1351, Z 1353, Z 1355, Z 1356 (Karniesgesims) und Z 1354 (Perlstab).
- 48 Honroth 1913, 29. 32-38.
- 49 Honroth 1913, 59 und Borchardt 1913, 53 nennen diesen Grabtyp »Flachgräber«. Timme 1917, 63f.
- **50** Honroth 1913, 59. Borchardt 1913, 53 f. äußert zu Recht die Vermutung, dass viele der Gipsmasken, die man zu dieser Zeit im Kunsthandel erwerben konnte, auch aus diesen Gräbern stammten. So ebenfalls Timme 1917, 61 und Grimm 1974, 23. 25. 28 f. 30-43.
- 51 E. Kühn W. Wolf zum griechischrömischen Friedhof in: Steckeweh 1936, 55-72.
- So auch schon Timme 1917, 62.
- Honroth 1913, 15 f. 23. 28. 36-38.
- Timme 1917, 62.

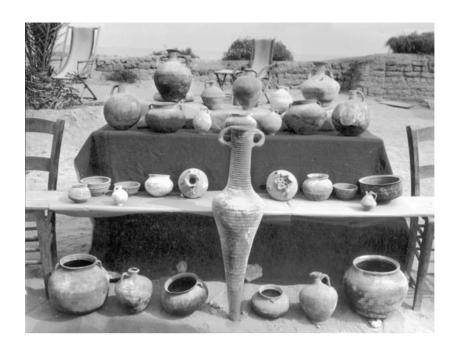


Abb. 6 Tuna el-Gebel, Grabung W. Honroth 1913. Keramikgefäße (Sammelaufnahme)

reich der Nekropole auszuschließen. In den Grabhäusern wurden keine Einzelpersonen bestattet. Anhand der Anzahl der Bestattungen könnte man von Familiengräbern ausgehen, die über Generationen genutzt wurden⁵⁵. Eine andere Möglichkeit wären Grab- oder sogar Kultgemeinden, die sich in der Art eines Vereines zusammenschlossen und in einem Haus beisetzen ließen⁵⁶.

Weitere Informationen lassen sich zu den ›Leichenbehältnissen‹ gewinnen. So wurden einfache Kalkstein- und Holzsärge verwendet. Einige der Holzsärge verzierte man mit bemalten und vergoldeten Stuckelementen sowie Stuckköpfen. Von einem Holzsarg aus Haus W.6. a hat sich beispielsweise eine vergoldete und bemalte Osiris-Figur aus Stuck erhalten⁵⁷.

Anders als alle nachfolgenden Grabungen im Nekropolengebiet von Tuna el-Gebel hat die Honrothsche Grabung eine Fülle an Funden geliefert, die gesicherte Provenienzen aufweisen⁵⁸. So fand man Stuckköpfe (Mumienmasken) und besondere Einzelstücke wie einen geflügelten Phallus und eine Miniatur-Atefkrone aus Stuck⁵⁹. Weiterhin konnten zahlreiche Keramik- und Glasgefäße sowie Öllampen dokumentiert werden.

Insgesamt sind 39 Keramikgefäße belegt, deren größter Anteil dem Küchengeschirr zuzuordnen ist (Abb. 6). Dazu zählen Kochtöpfe, eine Kasserolle und kleine Näpfe sowie Schalen, die fast alle Benutzungsspuren aufweisen. Hinzu kommen Gießgefäße wie Krüge und Kännchen. Auffällig ist die Formenvielfalt der Krüge, die mit einem oder zwei Henkeln sowie mit und ohne Ausguss vorkommen. Wofür diese verwendet wurden, d. h. welche Flüssigkeit in ihnen aufbewahrt wurde, bleibt häufig unbekannt. In Korrespondenz zu anderen Untersuchungen sind jedoch Wein und Öl wahrscheinlich. Da die Dokumentation Honroths keine exakten Aussagen hinsichtlich einer relativen Abfolge zulässt, kann die Keramikbestimmung nur in Analogie zu anderen Plätzen erfolgen. Auch wenn dieser Ansatz in der jüngeren Forschung umstritten ist, steht bei dem vorgelegten Material keine andere Methode zur Verfügung. Demnach haben wir in der Masse Formen aus dem 2. bis 5. Jh. n. Chr. vor uns, einzelne Gefäßtypen datieren erst in das 6. bis 7. Jh.

55 So fand man beispielsweise in Grabhaus W.3-5 insgesamt 19 Individuen. 56 Da der Verbleib der Individuen

unbekannt ist und somit moderne anthropologische Untersuchungen nicht möglich sind, bleibt diese These rein spekulativ.

57 Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, ÄMP 24151.

58 Grimm 1975, 232.

59 Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, ÄMP 25819 (Phallus) und 24155 (Atef-Krone).

In der Gruppe der Glasgefäße umfasst nahezu die Hälfte der erhaltenen Gefaße die der ›Unguentarien‹ oder ›Balsamarien‹. Ihre Datierung deckt den Zeitraum vom 1. bis 4. Jh. ab⁶⁰. Die Art der Behältnisse wurde in allen Provinzen des römischen Imperiums offenkundig für Kosmetika (Öle) verwendet, so auch in Ägypten⁶¹. Im Unterschied zu den dünnwandigen Vertretern dieser Gruppe können vier dickwandige als >Kohl-Gefaße« verwendet worden sein⁶². In den Grabhäusern W.3-5 und W.6 fanden sich in allen Räumen und Schichten vollständige Glasobjekte und -scherben. Dem Formenspektrum nach zu urteilen, handelt es sich neben Kosmetikfläschchen vor allem um Trinkgefäße wie Becher und Pokale. Zudem konnte dort eine Glaskaraffe dokumentiert werden. Der zeitliche Rahmen reicht vom 1. bis in das 5. Jh. Prozentual scheint eine Datierung in das 3. bis 4. Jh. n. Chr. zu überwiegen.

Von der Benutzung der Öllampen zeugen Schmauch- und/oder Ölspuren an neun der insgesamt dreizehn Lampen. Nicht eindeutig erschließt sich deren Verwendung. Sie konnten als Grabbeigabe für den Toten oder im Zuge späterer Besuche am Grab und damit verbundenen kultischen Handlungen dort hinterlassen worden sein. Die Öllampen aus den Grabhäusern W.3-5 und W.6 weisen eine chronologische Gewichtung in das späte 3. bis frühe 4. nachchristliche Jh. auf ⁶³.

Bis heute fehlen vergleichende Untersuchungen zu römerzeitlichen Bestattungen in Ägypten. Dennoch lassen sich schon jetzt in Bezug auf andere Orte Gemeinsamkeiten und regionale Unterschiede erkennen. Beispielsweise kommen Glasgefäße, insbesondere ›Unguentarien‹ oder andere Parfümfläschchen, in Tuna el-Gebel in ungewöhnlich hoher Anzahl vor, wohingegen sie in anderen zeitgleichen Nekropolen nur vereinzelt belegt sind. In Dusch sind sie nicht Teil der üblichen Grabausstattung⁶⁴. Dort ist nur ein ›Unguentarium‹ in Grab 36 gefunden worden⁶⁵. Die Erklärung der Ausgräber für diesen Befund ist, dass das Fläschchen in diesem Einzelfall einen hohen persönlichen Wert für den Verstorbenen hatte.

Anhand der Architektur und Funde aus dem von Honroth ausgegrabenen Bereich der Nekropole zeigt sich eine zeitlicher Schwerpunkt des Materials im 2. bis 4. Jh. n. Chr. Des Weiteren lassen sich Rückschlüsse auf die Hybridität dieser Zeit ziehen⁶⁶. Hinzu kommt m. E. eine stark lokal geprägte Tradition, die mit dem hier behandelten Material nur ansatzweise nachweisbar ist⁶⁷.

I. H.-D.

Architektur

Als erster Bau der Nekropole entstand der Grabtempel des Petosiris in frühptolemäischer Zeit⁶⁸. Um ihn herum gruppierte sich in den folgenden Jahrhunderten ein Konglomerat von Häusern aus Stein und aus Lehmziegeln (Abb. 1. 2). Sie werden in allen bisherigen Publikationen als »temples en pierre« oder »Grabtempel« bzw. »maisons en brique« oder »Grabhäuser« bezeichnet.

Bisher ging man von der These aus, dass die Steinarchitektur älter sei als die Lehmziegelbauten. Die Ausgrabungen S. Gabras ergaben jedoch keine Stratigraphie, die diese Annahme stützen würde. Andere Beobachtungen sprechen vielmehr gegen die These Gabras. So zeigt sich etwa im Bereich des Grabtempels T 10/SE und des Hauses M 17/SE, dass die Außenseite des Lehmziegelbaus verputzt ist, was kaum nach Errichtung des benachbarten Tempels möglich war (Abb. 7). Außerdem sind die steinernen Grabtempel keineswegs gleichzeitig errichtet worden, sondern zeigen architektonisch und konstruktiv große Veränderungen⁶⁹. Schließlich gab es auch kombinierte Stein- und

- 60 Zu den im British Museum London befindlichen Objekten s. Cooney 1976, 100 f. 103 Kat. 1051. 1053. 1054. 1072.
- 61 Beispielhaft seien hier folgende Orte genannt: Hawara (Petrie 1889, Taf. XX 3. 4. 15-17); Gurob (Petrie 1891, 29 Taf. XXXIII 1. 4. 5. 12-14); Faras (Cooney 1976, 103 Kat. 1072). Zur Verwendung eines Glasgefäßes als Behältnis von Rosensalbe respektive Rosenöl s. Preisendanz 1928, 98f.
- 62 Vergleiche bieten: Arveiller Nenna 2005, Kat. 778 (1.-2. Jh.); 783 (2.-3. Jh.); 789. 790 (2.-3. Jh.); Brun 2003 a, 521 Abb. 245, 87-93 (2. Jh. n. Chr.); Brun 2003b, 384f. Abb. 8. 9 (letztes Drittel 2. Jh. n. Chr.). Weitere Scherben von Kohl-Gefäßen sind bei Nenna 2000, Abb. 3 und Silvano 2001, Abb. 6 abgebil-
- 63 Zu detaillierten Aussagen sei auf die Endpublikation verwiesen.
- Dunand u. a. 1992, 242.
- Inv. 1211; s. Dunand u.a. 1992, 85 (Kammer I). 241 Taf. 68, 3.
- **66** So schon Griffith anhand eines Leichentuches aus Tuna el-Gebel: Griffith
- Ausführliche Untersuchungen dazu finden sich in der Abschlusspublikation.
- s. o. Anm. 7.
- Vgl. etwa Tempel T 4/SS (GB 14) und T 5/SS (GB 15), der deutlich später in die Baulücke gesetzt wurde.









Tuna el-Gebel

Abb. 7 Grabbauten T 10/SE und M 17/SE. Fassaden

Abb. 8 Grabbau M 11/SS (GB 21), Fassade

Abb. 9 Straße östlich von M 9/SE (GB 24, 26 - 27)

Abb. 10 Blick auf eine westöstlich verlaufende Hauptachse, im Vordergrund M 11/SS (GB 21)

70 Als direkte Vorläufer sei auf die spätzeitlichen Gräber im Asasif hingewiesen, die sich zum Aufweg des Hatschepsut-Tempels orientierten: Eigner 1984, Abb. 67. 71 So Sabottka 1983, 147 Anm. 2: »mit einer Abweichung von 7° nach NNO«. 72 Die Ausrichtung der ersten Gräber auf die nördlich verlaufende ProzessionsLehmziegelbauten. Dazu gehört der Bau M 11/SS (GB 21), dessen Fassade aus Steinen errichtet wurde, während die anderen Außenmauern sowie das obere Geschoß aus Ziegeln gebaut sind (Abb. 8).

10

Für die Genese der Nekropole ist es von großer Bedeutung, dass sich die ersten Bauten offenbar auf eine Prozessionsstraße orientierten, die vom Fruchtland zum Thot-Heiligtum über den unterirdischen Galerien führte⁷⁰. Diese nördliche Ausrichtung mit einer leichten Drehung nach Osten ist etwa bei den Steinbauten des Djed-Thoth-iu-ef-anch⁷¹, des Petosiris oder des Padikam zu beobachten⁷². In dieselbe Richtung weist auch der Eingang des Grabhauses M 21/SE, dessen Grundriss überdies weitgehend dem Grabbau des Petosiris entspricht. Schließlich verfügt es über einen Schacht, ebenso wie der berühmte Vorläufer. Somit weisen mehrere Indizien auf eine Frühdatierung dieses Ziegelbaus hin.

Als die Nekropole allmählich wuchs, ja sich geradezu urban verdichtete, wurde die alte Ausrichtung auf den Prozessionsweg durch ein annähernd orthogonales Straßenraster ersetzt. Während die nordsüdlich verlaufenden Trassen den Charakter schmaler Gassen hatten (Abb. 9), waren die westöstlichen Straßen breite Repräsentationsachsen, die von Grabhäusern und -tempeln sowie von Grabpfeilern gesäumt wurden (Abb. 10). Die Unregelmäßig-

keit der Anlage spricht dafür, dass sich die Nekropole sukzessiv ohne erkennbaren Bebauungsplan entwickelte⁷³.

Die Grabhäuser aus Ziegeln, auf die sich die vorliegende Dokumentation konzentriert, bestehen in der Regel aus zwei hintereinander liegenden Räumen. Die Hauptbestattung lag an der Rückwand des hinteren Raums, entweder auf einer gemauerten Kline oder auf einer - nicht erhaltenen - Holzkline⁷⁴. Eine vergleichbare Darstellung des Grundrisses findet sich auf einem Papyrus des 2. Jhs. n. Chr. 75. Hierbei handelt es sich um ein Haus mit zwei Räumen, in dessen vorderen Bereich ein Treppenhaus eingebaut ist. Sieht man von der breiteren hinteren Partie ab, ist die Zeichnung auf dem Papyrus nahezu identisch mit dem Untergeschoss des rechten Hauses von M 5/SS (GB 11). Allerdings ist ungeklärt, ob es sich bei dem Gebäude auf dem Papyrus um einen Grabbau oder ein Privathaus handelt. Darüber hinaus wies A. Badawy auf die Ähnlichkeit der Grabhäuser von Tuna el-Gebel mit dem koptischen Kloster in Djeme hin⁷⁶. Kennzeichen beider Architekturen sind die Mehrstöckigkeit und der zellenartige Charakter der Innenräume, die in der Tat für eine Genese des Klosterbaus aus den Grabbauten oder aus Priesterunterkünften sprechen⁷⁷.

Die Lehmziegelhäuser bestehen aus mehreren Stockwerken, die sukzessiv errichtet wurden (Abb. 2). Die Wölbung der Kuppel oder Tonne des unteren Geschosses wurde genutzt und die seitlichen Zwickel zur Gewinnung eines neuen Niveaus mit Keramik verfüllt⁷⁸. Außerdem sind in manchen Fällen Erweiterungen in der zweiten Bauphase zu beobachten. So wurden der Alkoven von M 3/SS (GB 10) und die Grablegen von M 22/SS (GB 6) erst im oberen Geschoß angebaut, als eine Baulücke die Erweiterung um den jeweils hinteren Raum ermöglichte (Abb. 11).

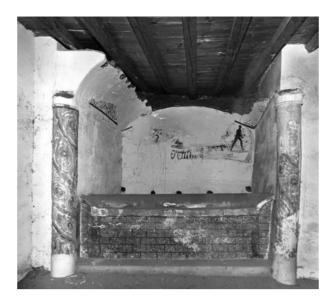
Über Treppen gelangte man in die oberen Geschosse. Um den Niveauunterschied vom Erdgeschoss in den ersten Stock auszugleichen, errichtete man Stufenbauten vor der Fassade des Erdgeschosses (Abb. 12). Von der zweiten in die dritte Ebene gelangte man über innenliegende Treppen. Der Zugang in das dritte Geschoß war also bereits in die Bauplanung des zweiten integriert. Allerdings ist in keinem Fall eine dritte Etage erhalten, so dass unklar ist, ob sie überhaupt ausgeführt wurde. Möglicherweise wurde die oberste Ebene über einen gewissen Zeitraum als Kultplattform genutzt⁷⁹.

Auf dieser Grundlage lässt sich ein Haupttypus definieren, der zweigeschossig ist und über eine vorgebaute Treppe den Zugang in das obere Geschoß ermöglicht. Die heute zugängliche Ebene, sehr wahrscheinlich auch das versandete Geschoß darunter, besteht aus zwei hintereinander liegenden Räumen. Diesen Haupttypus vertreten u.a. die Häuser M 1/CP, M 2/SS (GB 8), M 12/SS (GB 4) und M 20/SE (vor Anbau der Vorräume im unteren Geschoß).

Weiter ist zu unterscheiden zwischen Grabbauten mit einem oder zwei Räumen sowie Anlagen, die aus mehreren Grabbauten bestehen. Letztere, die im Folgenden als Komplexe bezeichnet werden, lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: Einerseits ist von symmetrisch angeordneten, offenbar gleichzeitig geplanten >Reihenhäusern (auszugehen, zu denen M 5/SS (GB 11-13) und M 22/SS (GB 6-7 [Abb. 13]) gehören. Andererseits ist der Komplex M 9/SE (GB 24-27) ohne Plan sukzessiv entstanden (Abb. 14). Eine Besonderheit bildet M 4/SE, das in eine Baulücke eingebaut und durch ein Vestibül wohl mit einem älteren Grab verbunden wurde⁸⁰.

Eine weitere Eigenart ist die Reduktion von zwei Räumen auf einen Raum, die wir wieder im Komplex M 9/SE (GB 25 und 26) beobachten können. In M 13/SS (GB 1) ist im vorderen Bereich eine Stuckdekoration ausgeführt, die illusionistisch den Raum in zwei Bereiche teilt (Abb. 15). Über die straße könnte ein Indiz für eine spätere Datierung des Südtempels westlich der Petosiris-Nekropole sein. Anders mit einer Datierung in die Spätzeit (»vielleicht unter Amasis«): Kessler 1990, 184. 73 Vgl. auch die Stadtanlage von Karanis; dazu zusammenfassend: Alston 1997, 26-28.

- 74 Einige Fragmente von Holzbeinen befinden sich im »Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten« an der Universität Trier.
- **75** P. Oxy. 24.2406; dazu: Husson 1983, 308-310. Bereits C. Préaux hat auf die Ähnlichkeit mit den Grabhäusern in Tuna el-Gebel hingewiesen (Préaux 1959, 151). 76 Badawy 1978, 59 Abb. 2.27 (Ver-
- gleich mit M 5/SS [GB 11]).
- 77 Vgl. etwa die Priesterunterkünfte in Karnak (Anus – Sa'ad 1971).
- 78 Einen Sonderfall bildet M 6/SS (GB 16), bei dem ein älterer Bau als Vorplatz des oberen Stockwerks genutzt wurde. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass unter dem dekorierten Obergeschoss bereits ein weiterer Grabbau stand.
- Vgl. etwa die vor dem Obergeschoss des Grabhauses M 6/SS (GB 16) liegende Fläche.
- 80 Vgl. den Beitrag »Architektursurvey 2005/2006«.





12 11







Abb. 11 Grabbau M 3/SS (GB 10). Alkoven

Abb. 12 Grabbau M 3/SS (GB 10). Fassade

Abb. 13 Grabbau M 22/SS (GB 6-7). Fassade

Abb. 14 Grabbau M 9/SE (GB 24–27). Westfassade

Abb. 15 Grabbau M 13/SS (GB 1). Innenansicht



Gestaltung des hinteren Teils, der in einer Nachnutzung verändert wurde, fehlen nähere Informationen.

Schließlich zeichnet sich der Komplex M 9/SE (GB 24-27) dadurch aus, dass GB 24 und 27 über zwei Eingänge verfügten, während dieser Umstand bei M 4/SE mit der bereits erwähnten Verbindung zum älteren Grabbau zu erklären ist.

Singulär ist der Grundriss von M 21/SE. Er lässt sich auf den Grabtempel des Petosiris zurückführen, nur dass im Fall des Lehmziegelbaus statt der vorgelagerten Halle ein Flügel mit drei Vorräumen errichtet wurde.

Tabelle 1. Gliederung der Grabbauten

Grabhaus	Anzahl der Grabbauten	Anzahl der Räume	Anzahl der Eingänge
M 1/CP	1	2	1
M 2/SS (GB 8)	1	2	1
M 3/SS (GB 10)	1	2	1
M 4/SE	2?	2 + Vestibül	2
M 5/SS (GB 11-13)	3	2	1
M 6/SS (GB 16)	1	2	1
M 9/SE (GB 24–27)	4	2 (GB 24); 1 (GB 25); 1 (GB 26); 2 (GB 27)	2 (GB 24); 1 (GB 25); 1 (GB 26); 2 (GB 27)
M 11/SS (GB 21)	1?	?	1
M 12/SS (GB 4)	1	2	1
M 13/SE	1	1	1
M 13/SS (GB 1)	1	1 (2 weitere sekundär angebaut)	1 (Hintereingang sekundär)
M 20/SE	1	2 + 2 spätere Vorräume	1
M 21/SE	1	4	1
M 22/SS (GB 6-7)	2	2	1
GB 5	1/2 (s. Abschnitt »GB 5«)	2/1(s. Abschnitt »GB 5«)	1/2 (s. Abschnitt »GB 5«)

Als besondere Eigenschaften einiger Häuser lassen sich folgende Aspekte herausheben: die Dreigeschossigkeit, ein ummauerter Vorhof, eine Vorhalle mit Säulenstellung und eine Kultplattform, d.h. ein erhöhter, offener Platz vor dem Grabbau. Diese Varianten seien im Folgenden tabellarisch für die dekorierten Grabhäuser aufgeführt:

Tabelle 2. Typologie der Grabbauten

Grabhaus	Geschosse	Vorhof	Vorhalle	Kultplattform
M 1/CP	2			
M 2/SS (GB 8)	2			
M 3/SS (GB 10)	3			
M 4/SE	2	•	?	
M 5/SS (GB 11-13)	3		•	
M 6/SS (GB 16)	3	•	•	1
M 9/SE (GB 24)	2		•	
M 9a/SE (GB 25)	2			
M 9c/SE (GB 27)	2	• (= M 9b)		
M 9d/SE (GB 26)	2			
M 11/SS (GB 21)	2			
M 12/SS (GB 4)	2			
M 13/SE	2			

Grabhaus	Geschosse	Vorhof	Vorhalle	Kultplattform
M 13/SS (GB 1)	2		•	
M 20/SE	2		•	
M 21/SE	2			
M 22/SS (GB 6-7)	3		•	
GB 5	2		•	

In den meisten Gräbern wurde die Hauptbestattung besonders hervorgehoben. Architektonisch erreichte man dies durch die axiale Anlage der Häuser. Darüber hinaus wurde mittels einer Rahmung die Hauptbestattung akzentuiert. In einigen Gräbern sind mehrere Wände als Rahmung von Bestattungen gestaltet.

Offenbar liegt diesem Befund eine chronologische Entwicklung zugrunde. So scheinen die Grabbauten mit Baldachin (Abb. 16) älter zu sein als die Gräber mit Arkosolie (Abb. 17). Damit verbunden ist auch die Abkehr von einer Hauptbestattung zugunsten einer einheitlichen Gestaltung mehrerer Grablegen.

Tabelle 3. Umrahmung der Hauptbestattung

Grabhaus	Baldachin	Arkosolium	Keine architektoni- sche Akzentuierung
M 1/CP	•		
M 2/SS (GB 8)	•		
M 3/SS (GB 10)	•		
M 4/SE	•		
M 5/SS (GB 11-13)	•		
M 6/SS (GB 16)		•	
M 9/SE (GB 24)		•	
M 9a/SE (GB 25)		•	
M 9c/SE (GB 27)		•	
M 9d/SE (GB 26)		•	
$M 10^{81}$	•	•	
M 11/SS (GB 21)		•	
M 12/SS (GB 4)	• (OG, 2. Phase)		• (UG/OG, 1. Phase)
M 13/SE	•		
M 13/SS (GB 1)	• (?)		
M 18 CP			•
M 20/SE		• (OG)	• (UG)
M 21/SE			•
M 22/SS (GB 6-7)	• (LH)		• (RH)
GB 5			• (1. Phase)

Vergleichbare Grabbauten aus römischer Zeit sind selten. Oberirdische Lehmziegelarchitektur ist in der Südnekropole von Antinoupolis⁸², in den Friedhöfen von Antaiupolis⁸³ und Oxyrhynchos⁸⁴ sowie in der Nekropole von Bagawat in der Oase Charga nachgewiesen⁸⁵. Außerdem publizierte P. Grossmann 1995 ein spätantikes Mausoleum bei Dionysias⁸⁶. Weitere Ziegelgräber fanden sich im Delta in Kom Abu Billu⁸⁷, Tell el-Maschuta⁸⁸ und in Pelusium⁸⁹; diese zeigen aber einen einfacheren architektonischen Aufbau, so dass sie als Parallelen der Gräber in Tuna el-Gebel zu vernachlässigen sind.

- 81 Der Grabbau ist nicht erhalten und kann nur aufgrund von Grabungsphotos ausgewertet werden. Sie befinden sich im »Forschungsarchiv Griechisch-römisches Ägypten« an Universität Trier.
- 82 Donadoni 1974.
- 83 E. Kühn W. Wolf, Der griechischrömische Friedhof, in: Steckeweh 1936, 57 f. Taf. 21 f.
- 84 Petrie 1925; Subías Pascual 2003.
- **85** Grossmann 2001.
- 86 Grossmann 1995; Grossmann 2002, 330 Abb. 48. Ein weiteres, mit Fresken aus der Odyssee bemaltes Mausoleum wurde 1934 von G. Bagnani in Tebtynis entdeckt, aber weder vollständig ausgegraben noch publiziert; dazu: Bagnani 1935, 282; Gallazzi 1989, 188.
- 87 Farid 1973, 24-26 Taf. 13; Abdel Aal 1983.
- Holladay 1982, 37-41.
- 89 Jaritz u.a. 1996, 45 Taf. 1 c (Mausoleum Nr. 39/B); 154-187 (Mausoleum Nr. 24/D). Von großem Interesse sind auch die ersten Ergebnisse der Untersuchungen in Quesna, wo sich wie in Tuna el-Gebel ein ptolemäisch-römischer Friedhof neben Ibisgalerien erstreckt; vgl. Rowland - Strutt 2007, 33-35.





17 16

Eng verwandt sind dagegen die Kammergräber von Antinoupolis. Leider sind sie unzureichend publiziert und können daher nur bedingt als Vergleich herangezogen werden. S. Donadoni, der die Südnekropole 1968 ausgrub, entdeckte mehrere Grabtypen wie Grubengräber, die zu einem nachantiken Friedhof gehören, Sockel- (»Tomba a plinto«) und Kastengräber (»Tomba a cassone«) sowie Kammergräber. Letztere datieren in die spätantike Zeit und bestehen in der Regel aus einem Raum mit mehreren Arkosolien und teilweise auch Nischen. Zwei der Bauten haben zwei Räume, drei Gräber verfügen über ein Obergeschoss oder einen Zugang zu einer Dachterrasse. Wie in Tuna wurden einige Gebäude später für Massenbestattungen genutzt. Auch ist keine einheitliche Planung, sondern ein sukzessives Wachsen des Friedhofs zu konstatieren.

Eine besonders enge Parallele bietet das Obergeschoss unseres Komplexes M 9/SE (GB 24-27). Auch hier liegen Gräber mit ein bzw. zwei Räumen unmittelbar nebeneinander, auch hier lagen die Bestattungen in den Arkosolien. Wie in Antinoupolis fehlt die axiale Betonung einer Hauptgrablege, wie dort entstand der Komplex sukzessiv ohne Generalplan. Damit scheint für den Komplex M 9/SE (GB 24–27) eine Datierung in der Spätantike naheliegend.

Eine weitere Parallele sind die Lehmziegelbauten von Antaiupolis. Hier fanden deutsche Ausgräber neben einfachen Erdbestattungen und Schachtgräbern zahlreiche Grabkapellen, unter denen besonders H 275, 278, 289 und 303 für uns von Interesse sind. Die Räume öffnen sich jeweils nach Osten, nur in einem Fall sind zwei Räume miteinander verbunden (E 172 und 203). Anders als in Tuna el-Gebel liegen die Bestattungen immer in der Erde, so dass die Räume wohl dem Grabkult dienten. Darauf verweisen auch die Nischen in der Westwand gegenüber dem Eingang und die Malereien mit Darstellungen der Verstorbenen (H 278, 289, 303)⁹⁰.

Ferner ist auf das Mausoleum Nr. 7 am Nordrand der Nekropole von Bagawat hinzuweisen⁹¹. Mit seinem einräumigen quadratischen Grundriss und der Hängekuppel ist es M 13/SE eng verwandt. Zudem verfügt der Bau über Nischen und Fensterschlitze, wie sie in zahlreichen Grabhäusern von Tuna elTuna el-Gebel

Abb. 16 Grabbau M 2/SS (GB 8). Baldachin

Abb. 17 Grabbau M 9a/SE (GB 25). Arkosolien, Blick nach Süden

⁹⁰ Vgl. dazu den Beitrag von J. Helmbold-Doyé.

⁹¹ Grossmann 2001, 261–263.

Gebel wiederzufinden sind. Eine geflügelte Sonnenscheibe auf dem Türsturz verweist eindeutig auf einen paganen Kontext der Anlage. Auch das Mausoleum bei Dionysias aus dem 4. Jh. n. Chr. weist mit seiner Vorhalle und der Kuppel architektonische Verbindungen zu den Grabbauten in Tuna el-Gebel auf ⁹². Allerdings befanden sich die Bestattungen in unterirdischen Krypten.

Funde aus Oxyrhynchos sprechen für eine spätantike Entstehung des neu entdeckten Grabhauses⁹³. Wie in Dionysias und Antinoupolis wurden die Verstorbenen während der Kaiserzeit in Krypten bestattet. Auch die Größe und der komplexe Aufbau des Lehmziegelbaus aus dem 5./6. Jh. n. Chr. lassen keinen unmittelbaren Vergleich mit den Anlagen von Tuna el-Gebel zu.

Offenbar ist die Lehmziegelarchitektur im funerären Bereich eine lokale Eigenheit Mittelägyptens, die sich als Alternative zu Steinbauten entwickelte. Dieser Prozess ist in Tuna el-Gebel par excellence zu beobachten: Während die ersten Anlagen aus Muschelkalkstein eine breite Vorhalle und eine innere Kammer aufweisen⁹⁴, besitzen die späteren Tempelgräber zwei axial angelegte Räume. Dieses Prinzip wurde in die Lehmziegelarchitektur übernommen: Der Grabbau M 21/SE kopiert das ältere Konzept mit Querbau, Hauptraum und Grabschacht, während die anderen Lehmziegelbauten in aller Regel aus zwei Räumen bestehen. Additive Elemente wie die Vorhalle treten hinzu und werden gemeinsam mit dem Grundtypus während der Spätantike in die christliche Bestattungstradition übernommen. K.L.

Architektursurvey 2005/2006

Im Rahmen des Surveys fanden in zwei Kampagnen im Frühjahr und Herbst 2006 Untersuchungen zur baulichen Entwicklung der Nekropole statt. Für das ausgegrabene Gelände im Bereich des Petosirisgrabes lagen bislang nur summarische Übersichtspläne vor. Sowohl im Gesamtplan der Ausgrabungen von Sami Gabra (1931–1952) als auch im Situationsplan des Istituto Papirologico Florenz (1989) sind zwar die wesentlichen Gebäude in Umrissen dargestellt, die Zusammenhänge zwischen den Häusern werden hieraus aber nicht deutlich⁹⁵. So galt es als erstes Ziel der beiden Kampagnen, unter Einbeziehung des vorliegenden Materials aus früheren Grabungen und Surveys, die zeichnerische Grundlage für ein besseres Verständnis der komplexen Grabbauten zu schaffen. Hierfür wurden ein Lageplan (Abb. 1) und ein Geländeschnitt im M. 1:500 (Abb. 2) sowie Detailpläne in Form von Grundrissen, Längs- und Querschnitten im M. 1:100 des am besten erhaltenen Bereichs der Nekropole erstellt.

Als Vorlage für die Vermessungsarbeit diente der Übersichtsplan des italienischen Teams. Die drei noch vorhandenen Festpunkte des Messnetzes, das seinerzeit zu diesem Zwecke angelegt worden war, konnten durch die Vermarkung weiterer Festpunkte zu einem neuen Messnetz verdichtet werden. Die Punkte wurden so gewählt, dass sie zum einen das Nekropolengebiet umschließen und zum anderem das Ausweiten bzw. Anschließen weiterer Messnetze ermöglichen. Zwei Fernpunkte mit besonders weitem Radius wurden auf dem nur wenige hundert Meter entfernten Felsenmassiv gesetzt. Auf dieser Grundlage wurde ein Lageplan im M. 1:500 erstellt (Abb. 1), der alle heute sichtbaren Strukturen im Bereich der von S. Gabra und A. Badawy ausgegrabenen Nekropole in der Dachaufsicht zeigt. Das dargestellte Gebiet umfasst somit den Bereich des Grabes von Petosiris über den im Westen und Süden anstehenden Kom bis zu den Abraumhalden im Osten. Die darüber hinaus im Sand erkennbaren, aber stark zugewehten oder nicht ausgegrabenen Bereiche wurden vorerst nicht erfasst. Ein Großteil der sich im weiteren

⁹² Vgl. den Beitrag von A. Druzynski v. Boetticher und C. Wilkening »Architektursurvey 2005/2006«. 93 Subías Pascual 2003, 48 f. 94 Djed-Thot-iu-ef-anch: Sabottka 1983; Petosiris: Lefebvre I-III 1923/24. -Padikam: S. Gabra, Le monument funéraire de Padykam et de sa famille, in: Gabra u.a. 1941, 11-27 Taf. 3-7.

⁹⁵ Gabra 1939, Abb. 48. Der Plan des Istituto Papirologico Florenz wurde nicht publiziert.

Umfeld abzeichnenden Strukturen ist zwar der Nekropole zuzuordnen, einzelne Gebäude lassen sich jedoch nicht eindeutig identifizieren. In ihrem aktuellen Erscheinungsbild geben die oberflächenbündigen Mauerreste kaum Aufschluss über die Ausmaße und Zusammengehörigkeiten dieser Bauten.

Zum besseren Verständnis des Lageplans wurde zusätzlich ein Geländeschnitt im gleichen Maßstab angelegt, der das Höhenverhältnis der Gebäude zueinander darstellt und die Höhenentwicklung vom Petosirisgrab im Norden bis zur südlichsten Häusergruppe zeigt (Abb. 2). Lageplan und Geländeschnitt wurden in einem Team erarbeitet: der Geodät war für das Anlegen des geodätischen Netzes und die Erstellung der Karten zuständig. Der Architekt brachte während der Aufnahme und bei der Umsetzung des Planes seine Erfahrungen mit Bau- und Siedlungsstrukturen ein. Die Erstellung des Höhenmodells sowie dessen Darstellung im Gesamtplan oblag dem Geodäten.

Parallel zur Arbeit am Lageplan erfolgte, vom südlichen Bereich der Nekropole beginnend, die Aufnahme der Grundrisse aller begehbaren Geschosse der Lehmziegelhäuser im M. 1:100. Um das Verhältnis einzelner Häuser zueinander zu verdeutlichen, wurden grabbautenübergreifende Längs- und Querschnitte angelegt. Die Zeichnungen wurden auf der Basis des beschriebenen Messnetzes von zwei Architekturstudenten erstellt. Hierbei wurden die gemessenen Punkte am Computer ausgewertet und dann über einen Punktplot als Grundlage für die Bauaufnahme verwendet. In wenigen Bereichen wurden die so entstandenen Bauaufnahmen durch die klassische Methode des Handaufmaßes ergänzt.

Da bei den früheren Untersuchungen nur einige herausragende Gebäude eine Bezeichnung erhalten hatten, war es nötig, ein einheitliches Nummerierungssystem anzulegen und hierbei auch die Gebäude einzuschließen, die schon eine alte Bezeichnung hatten (Abb. 18). In diesen Fällen wird in dem vorliegenden Bericht immer sowohl die alte als auch die neue Nummer genannt. Die Nummerierung, die aus der Abkürzung >GB< für Grabbau und einer fortlaufenden Nummer besteht, beginnt im Süden der Nekropole und setzt sich nach Norden fort. Noch sind nicht alle Grabbauten in dem neuen System erfasst. Ergänzend dazu wurde für jeden Grabbau im Süd- und Ostsektor ein Raumbuch angelegt. Dieses beinhaltet eine kurze Beschreibung der Häuser und des Erhaltungszustandes sowie Informationen zu Baumaterial, Bautechnik mit konstruktiven Details und erste Überlegungen zur Bauabfolge, veranschaulicht durch Photos und Skizzen jedes einzelnen Raumes.

Die sehr komplexe Bebauungsstruktur zeigt sich im heutigen Zustand vor allem im südlichen Bereich der Nekropole. Zahlreiche Gebäude, besonders solche aus Lehmziegeln, sind hier unmittelbar aneinander, übereinander, aber auch ineinander gebaut. Der nördliche Bereich der Nekropole ist heute weitestgehend durch die freistehenden Kalksteinbauten, die ›Grabtempel‹, gekennzeichnet. Auf den alten Grabungsphotos lässt sich jedoch erkennen, dass auch sie früher von einem Kranz aus Lehmziegelbauten umgeben waren⁹⁶. Der Grund für diese räumliche Nähe der Gräber lässt möglicherweise Rückschlüsse auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der Bestatteten zu. So könnte der starke bauliche Zusammenhang der Häuser auf familiäre Beziehungen zwischen den Bestatteten zurückzuführen sein⁹⁷. Darüber hinaus ist diese Bauweise aber auch mit konstruktiven Vorteilen verbunden.

Die große Dichte der Häuser auf einem Gelände, das vermutlich damals ebenso weitläufig Platz offerierte wie heute, wurde im Laufe der Nutzungszeit der Nekropole immer weiter erhöht. Die ursprünglich eingeschossigen Häuser wurden aufgestockt, und das in vielen Fällen um mehr als ein Geschoss. Der heutige Befund zeigt, dass es dabei kein einheitliches System gab. Sowohl typo-

⁹⁶ Lefebvre III 1923/24, Taf. I. III-V.

⁹⁷ Vgl. dazu den Beitrag von K. Lembke »Bestattungen«.



Abb. 18 Tuna el-Gebel, neue Bezeichnung der Grabbauten im südlichen Bereich der Petosiris-Nekropole

logisch als auch chronologisch ist bislang keine Regelmäßigkeit zu erkennen. So kann ein im Vergleich zu seinen Nachbarn später errichtetes Haus dennoch eher als diese durch ein oberes Geschoss erweitert worden sein.

Der südliche Bereich der Nekropole, den wir als Häusergruppe 1 bezeichnen, zeigt noch heute die starke Verflechtung der Gebäude ineinander (Abb. 24). In diesem Bereich finden sich ausschließlich Grabhäuser aus ungebrannten Lehmziegeln. Bei der Untersuchung dieser mehrstöckigen Häuser zeigte sich, dass der Zuschnitt des oberen Geschosses nicht dem des unteren entsprechen muss. Es ist zwar grundsätzlich davon auszugehen, dass die Mauern unterer Geschosse die der oberen tragen. Dennoch sind auch Variationen denkbar, bei denen Obergeschosse auch auf Untergeschossen angrenzender Häuser ruhen, so dass deren Proportionen und Gebäudeausrichtungen gegenüber denen der Untergeschosse variieren. So wurde im Obergeschoss von M 3/SS (GB 10) ein Alkoven an den Hauptraum gehängt, der den freien Platz zwischen den angrenzenden Grabhäusern ausfüllte. Der Alkoven ist mit dem Obergeschoss im Verbund gemauert, somit gemeinsam errichtet. Gleichzeitig ist durch einen Setzungsriss zu erkennen, dass der Bereich unter diesem Alkoven zuvor nicht bebaut war. Die gleichen Beobachtungen sind in M 22/SS (GB 6) zu machen. Dort findet sich im Alkoven des hinteren Raumes ein Schacht, der weit unter das Niveau des Fußbodens des Raumes führt. Diese Vertiefung liegt also außerhalb der Gebäudegrenzen des Untergeschosses, da hier noch eine Lücke war.

Die Grabbauten wurden als separate Häuser errichtet, so dass jedes Gebäude eigene Außenmauern besitzt. Bei unmittelbar nebeneinander stehenden Bauten sind jeweils zwei Außenmauern zu finden. Dabei weist das frühere Gebäude in der Fuge zwischen den Häusern noch heute den charakteristischen weißen Außenputz auf, das spätere zeigt sich unverputzt. Somit kann eine relative Chronologie zwischen zwei Gebäuden oder Bauabschnitten aufgestellt werden. Es ist davon auszugehen, dass diese Doppelung der Mauern konstruktive Gründe hat. Zum Lastabtrag der Gewölbe wird es statisch von Vorteil gewesen sein, eine neue Mauer zu errichten, da das Ansetzen eines Gewölbes an eine bestehende Mauern durch den Eingriff in das intakte Mauerwerk eine Gefährdung für das Nachbarhaus gewesen wäre. Einige kleinere Bögen, die an bestehende Mauern, z.B. unter Treppenaufgängen, angesetzt wurden, haben sich bis heute erhalten⁹⁸. Dass dies aber auch bei Gewölben, die eine höhere Verkehrslast zu tragen hatten, umgesetzt wurde, ist in der Nekropole bislang nicht belegt.

Die modernen Dächer, die S. Gabra bereits während der Ausgrabungen zwischen 1931 und 1952 errichten ließ, halfen der Versandung dieser Gebäude vorzubeugen und den Befund zu schützen. Andererseits liegen die Flachdächer auf den Mauerkronen der Originalsubstanz und führen zu einem veränderten Lastabtrag. Im Detail zeigt sich, dass zur Errichtung der Flachdächer die Mauerkronen der angrenzenden Häuser auf eine einheitliche Höhe wieder aufgemauert wurden, auf die man eine einfache Holz- oder Stahlkonstruktion auflegte. Freistehende Häuser wurden mit Mauern aus ungebrannten oder gebrannten Ziegeln ummantelt, die als Auflager für die neuen Dächer dienten. Bei einigen Gebäuden führte dies zu großen Verformungen und Rissen. Abgesehen vom veränderten Raumeindruck, der beim Ersetzen der Gewölbe durch Flachdachkonstruktionen entstand, wurde außerdem nicht auf die ursprüngliche Raumhöhe Rücksicht genommen, so dass viele Grabhäuser sehr gedrungen wirken. Durch die z.T. starken Veränderungen an den Mauern sind Beobachtungen an den Außenmauern dieser Häuser und ihrer baulichen Beziehung zu der Nachbarbebauung unmöglich. Eine Chronologie bleibt hier spekulativ.

98 So beispielsweise in M 20/SE, M 9a/SE (GB 25).





20

Tuna el-Gebel

Abb. 19 Rest der Kuppel in GB 3, Raum 6

Reste der Nubischen Tonne in GB 3, Raum 5 Abb. 20

Abb. 21 Gewölbeaufbau der eingebrochenen Kuppel in GB 3, Raum 7: einschalige Kuppel, darüber eine Lehmschicht als Ausgleichsschicht mit einer horizontalen Lage aus ungebrannten Ziegeln, abschließend eine dicke Estrichschicht



21

Gewölbe

In dem ausgegrabenen Bereich der Nekropole finden sich zwei Arten von Gewölben: kuppelartige Konstruktionen über eher quadratischen Räumen und Tonnengewölbe über langgestreckten Räumen. Bei den Kuppeln handelt es sich um die Persischer Kuppelbauweise, also um eine auf vier Seiten aufliegende Trompenkuppel⁹⁹. Die schräg verlegten, hochkant gestellten Steinlagen verzahnen sich zum Scheitel hin fischgrätartig, und die Ecken werden dabei muschelartig ausgebildet (z.B. GB 3, Raum 6 [Abb. 19]).

Die Tonnengewölbe sind als Nubische Tonnen errichtet. Bei dieser Bauweise wurden die ebenfalls hochkant gestellten Steinlagen der Tonnen zu beiden Stirnseiten hin schräg geneigt, sodass in der Mitte ein Keil entstand, der dann fischgrätartig zugemauert wurde (GB 3, Raum 4-5 [Abb. 20]). Als Variante sind hier die Tonnen des Grabbaus M 21/SE zu erwähnen, bei denen die schrägen Steinlagen nur gegen eine der Stirnwände gelehnt sind.

Es kommt auch eine Mischform der Kuppel- und der Tonnenbauweise vor, z.B. in GB 3, Raum 6, wo - bedingt durch den Anbau eines Raumes an ein bestehendes Gebäude – das Gewölbe die drei neu errichteten Raummauern als Auflager nutzt, sich aber in Art der Nubischen Tonne an die vierte Wand des bestehenden Baus anlehnt. Alle diese Gewölbearten können ohne Lehrgerüste errichtet werden. Der konstruktive Aufbau der Gewölbe lässt sich an

99 Zu den Gewölbeformen s. Minke 2004, 248-252.

den teilweise zerstörten Beispielen sehr gut ablesen. Hierbei lassen sich zwei Gruppen unterscheiden, die unbegehbaren und die begehbaren Gewölbe. Die unbegehbaren Gewölbe sind aus einer Lage hochkant stehender und einer zweiten Lage liegender Ziegel errichtet und anschließend mit einer Putzschicht versiegelt (GB 3, Räume 4-5)¹⁰⁰. Die begehbaren Gewölbe sind einoder zweischalig gemauert (GB 3, Raum 7 [Abb. 21]). Darüber befindet sich eine Ausgleichsschicht zur Herstellung einer horizontalen Fläche, auf der eine weitere Lage Nilschlammziegeln liegt. Diese ist wiederum mit einem Kalkestrich als Bodenbelag versehen. Die Ausgleichsschicht besteht aus einer unterschiedlich dicken Packung aus bräunlichem Lehm, in der sich kleinere Scherben und Strohhäcksel finden. Die Gewölbe sind meist aus ungebrannten Nilschlammziegeln errichtet, es finden sich aber auch Beispiele für Konstruktionen aus gebrannten Ziegeln (M 22/SS [GB 7]). Einen Raumeindruck dieser Gewölbe vermitteln die rekonstruierte Kuppel von M 13 in Persischer Kuppelbauweise und die Tonnen des ägyptischen Hauses (M 21/SE) in Nubischer Tonnenbauweise.

Baumaterial

Den regionalen Gegebenheiten des Landes entsprechend, wurden die Häuser der Nekropole aus Kalkstein oder ungebrannten Nilschlammziegeln erbaut. Der größere Teil der Gebäude wurde aus Nilschlammziegeln errichtet. In einigen Fällen wurden auch gebrannte Ziegel verwendet. Diese finden sich vor allem an stärker beanspruchten Bauteilen. Beispiele hierfür sind die gemauerten Säulen der Vorhalle von M 22/SS (GB 6), die oberste Lage von Trittstufen, wie an der vorgesetzten Treppe bei GB 5, sowie die Laibungen von Rundbogennischen.

Holz als seltener und somit wertvoller Baustoff wurde nur an wenigen Stellen eingesetzt. Alle bis jetzt gefundenen hölzernen Bauteile sind aus Palmenholz angefertigt. Verwendet wurde es als Material für Türstürze oder als Anker bei konstruktiven Problemen. So wurden beispielsweise bei einer Mauer von M 22/SS (GB 7) Hölzer zur Stabilisierung eingezogen, nachdem ein breiter Setzungsriss aufgetreten war. An anderen Stellen wurden Hölzer als Unterzüge benutzt, um Lasten der Gewölbe abzutragen wie in GB 3, oder um Mauern zu unterfangen, die im darunter liegenden Geschoss keine Wände an dieser Stelle hatten. Beispiel hierfür sind der Anschluss der innen liegenden Treppe an die Außenwand in M 22/SS (GB 7) oder die Unterfangung der Grablege in M 2/SS (GB 8).

Die Komplexität der Erweiterungen und Veränderungen einzelner Bauten sowie ganzer Häusergruppen soll im Folgenden anhand eines ausgewählten Bereichs, des Grabbaus 5, dargelegt werden. A. D. B. - C. W.

Grabbau 5

Während der Herbstkampagne 2006 lag ein Fokus auf den Untersuchungen zum Grabbau GB 5 (Abb. 22). Das heute begehbare mittlere Geschoss besteht in seiner letzten Phase aus zwei separaten Grabräumen, die im Folgenden als GB 5.1 im Osten und GB 5.2 im Westen bezeichnet werden. Beide sind in ihrer späteren Umgestaltung nordsüdlich orientiert, wobei der Zugang von Süden erfolgte. Erweitert wurden die Bereiche durch eine lange Vorhalle auf der Südseite des Grabes. Eine eckige Mittelstütze separierte die Vorhalle wie-

100 Diese Gewölbe wurden jedoch ausnahmslos in späteren Bauphasen mit einer horizontalen Ebene versehen, um als Gehniveau für aufgesetzte Geschosse zu fungieren.



Abb. 22 Tuna el-Gebel, GB 5. Ansicht von Südosten

101 Für das untere, nicht vollständig freigelegte, Stockwerk beträgt das verwendeten Ziegelmaß 23-24,5 cm × $12-13 \,\mathrm{cm} \times 9 \,\mathrm{cm}$.

102 Eine Ansicht der noch erhaltenen Ostseite findet sich bei Gabra - Drioton 1954, Taf. 6 (oben).

103 Dabei handelt es sich um die Grabhäuser M 21/SE, M 18/CP, das Untergeschoss eines Hauses ohne Nummer in nordöstlicher Richtung von M 22/SS (GB 6-7) sowie ein weiteres Haus, ebenfalls ohne Nummer, auf der gegenüberliegenden Straßenseite von GB 5 Richtung Süden. Auf einer von D. Johannes gefertigten Aufnahme (D-DAI-KAI-F 9990) findet sich im oberen Bereich des zuletzt genannten Hauses Quadermauerwerk, das im Jahr 2006 nur partiell erhalten und sichtbar war.

104 Das Türblatt in GB 5.1 öffnete sich nach Westen hin. In der östlichen Laibung finden sich zwei Vertiefungen. Diese Tür weist, im Gegensatz zur Westlichen einige Charakteristika auf, die darauf hindeuten, dass es sich hierbei um die ursprüngliche Eingangstür handelt. Der Durchgang in den Raum GB 5.2 wurde wohl erst sekundär eingebaut. Da wäre zum einen die Wandvorlage auf der Innenseite in GB 5.1, die bei der Eingangstür zu GB 5.2 fehlt. Des Weiteren erkennen wir eine leicht vorspringende Umrahmung auf der Türaußenseite, die bei der westlichen Tür ebenfalls nicht vorhanden ist. Ferner zeugen Störungen im Mauerwerk der Ostwand von GB 5.2 sowie das nachträglich eingebrachte Drehloch für die Türangel von einer nachträglichen baulichen Veränderung.

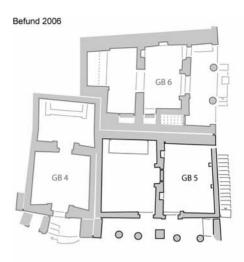
derum (Abb. 23). Aus einem zweiräumigen Grabbau mit Ost-West-Raumabfolge wurden dadurch zwei Grabhäuser mit Süd-Nord-Ausrichtung. Über das darunter liegende erste und das dritte Stockwerk können auf Grund des Erhaltungszustandes nur wenige Aussagen getroffen werden (Abb. 24).

Sicher wurde in einer ersten Bauphase ein eingeschossiger Grabbau errichtet. Davon konnte in GB 5.2 ein Gewölbe mit geweißter Unterseite nachgewiesen werden, das in der nördlichen Raumhälfte, dem Bereich um die Grablege, noch vollständig erhalten ist. Weiterhin fanden sich in GB 5.1 in den West- und Ostwänden Türdurchgänge mit hölzernen Türstürzen. Wie für verschließbare Türen in Tuna el-Gebel charakteristisch, weist auch die an der Ostseite liegende Eingangstür gemauerte Türvorlagen an der Rauminnenseite auf. Die Außenseite der Eingangstür konnte nicht freigelegt werden. Nur ein Bogen unterhalb des Treppenaufganges zeigt, dass das Erdgeschoss auch nach der Aufstockung des dritten Geschosses noch zugänglich gewesen sein muss.

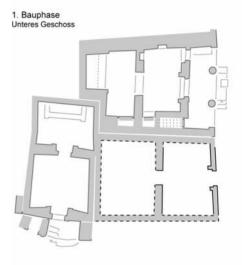
Die ursprüngliche Höhe der Attika des eingeschossigen Gebäudes lässt sich anhand unterschiedlicher Ziegelgrößen und -zusammensetzungen erkennen¹⁰¹. Überdies hat sich eine geweißte Fuge vom ursprünglichen Attikaabschluss erhalten. Während der Arbeiten kamen zahlreiche bemalte Putzfragmente zu Tage, die weder dem Wanddekor von GB 5.1-2 noch den umliegenden Bauten zuzurechnen sind. Vielmehr darf man annehmen, dass sie zum Untergeschoss gehören. Auf Grund der geringen Größe der Fragmente können keine zusammenhängenden Partien rekonstruiert werden. Dennoch lassen sich Farb- und Dekorationselemente erkennen, die denen der inneren Bögen in M11/SS (GB 21) sehr ähnlich sind¹⁰².

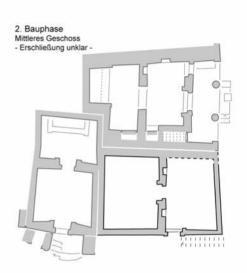
In einer zweiten Bauphase wurde auf dem Erdgeschoss ein separates Geschoss (GB 5.1-2) errichtet. Im Gebäudeinneren lässt sich keine Verbindung zwischen den beiden Geschossen ablesen, so dass wir von zwei unabhängigen Grabräumen ausgehen. Der Zugang zu diesem Geschoss lag nun auf der Südseite. Die zur Erschließung notwendige Treppe konnte bei den Arbeiten nicht lokalisiert werden (Abb. 23). Die plastische Dekoration der Putzfassade mit einer Imitation des opus isodomum findet sich an vier weiteren Ziegelbauten in der Nekropole¹⁰³.

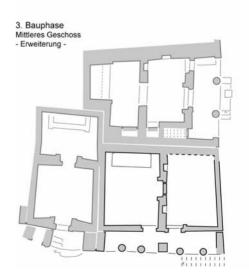
Man betrat GB 5.1 durch eine Tür in der Südwand und ging anschließend durch einen Durchgang in der Westwand in GB 5.2¹⁰⁴. Die abknickende Erschließungsachse ist für die Grabhäuser in Tuna vollkommen untypisch. In



Tuna el-Gebel
Bauphasen Grabbau 5
schematisch / ohne Maßstab
BTU Cottbus
LS Baugeschichte / gez., C.W.
Stand: Februar 2007







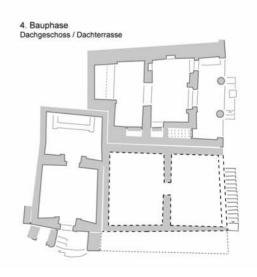


Abb. 23 Tuna el-Gebel, Bauphasen von Grabbau 5, schematisch/ohne M.

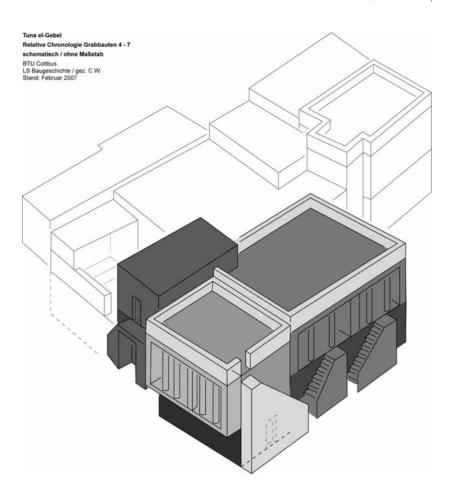


Abb. 24 Tuna el-Gebel, Axonometrie der relativen Chronologie der Grabbauten 4-7 (M 12/SS, M 22/SS), schematisch/ohne M.

der Regel liegen Türen in der Symmetrieachse der Häuser, auf die sich auch Nischen und Fenster beziehen.

Die beiden Nischen in GB 5.1 weisen auf die Gestaltung eines typischen >Vorraums(hin (Abb. 25), wohingegen in GB 5.2 eine >Hauptgrablege(zu vermuten ist. Auf den Ost-, Süd- und Westwänden von GB 5.1 haben sich Reste einer Wandmalerei erhalten 105. Im unteren Bereich ist eine schmale und in grau ausgeführte Sockelzone erkennbar mit kurzen, schwarzen Diagonalen und Vertikalen. Darüber folgen Orthostatenfelder, die Alabaster und dunkelroten Granit imitieren. Zwischen den Feldern finden sich breite Streifen, die grauen Marmor nachahmen. Diese Farbstreifen sind nicht von der Sockelzone abgeteilt, sondern gehen fließend ineinander über. Als Bordüre ist in der Nordwestecke in situ eine doppelt getupfte Reihe in dunklem Rot erhalten, die wie die Darstellung kleiner Äpfel wirkt¹⁰⁶. Das Dekor wurde auf der West- und Südwand auf einer separaten Putzschicht aufgetragen 107. Einzig die Bordüre ist oberhalb auf dem darunter liegenden Verputz aufgemalt. Aufgrund des Erhaltungszustandes ist diese Beobachtung nicht für die Ost- und Südwand möglich. Die Westwand wurde in dem Bereich des Türblattanschlags nicht dekoriert, sondern weiß belassen. Die bereits beschriebene Wandmalerei ist auch an der Nordwand zu vermuten, doch heute nicht mehr sichtbar, da von Sami Gabra eine Kalksteinmauer davor gesetzt wurde, die man zudem mit einer dicken Putzschicht überzog¹⁰⁸.

Für GB 5.2 kann angenommen werden, dass sich eine Grablege vor der Westwand befand. Davon ließen sich jedoch auf Grund der modernen Restaurierung keine Spuren nachweisen. Im Zuge der ersten Umgestaltung dieses

105 Die Wandmalerei ist vom Estrich aus ca. 85 cm hoch, mit der Bordüre ca. 90 cm.

106 Putzfragmente, die sich vor der Ostwand im Sand fanden, weisen das gleiche Dekor auf.

107 Auch wenn es sich nicht mehr zweifelsfrei für die anderen beiden Wände nachweisen lässt, ist auch dort von der gleichen Dekortechnik auszugehen.

108 Eine flache Grube vom Anmischen des Zementputzes fand sich in der Mitte von GB 5.1.





25

Raumes wurden alle Wände weiß verputzt, doch nur die mittleren horizontalen Partien der West- und Nordwände bemalt. Die Dekoration zeigt eine dicke horizontale Girlande aus grünen und bräunlichen Blättern (Abb. 26)¹⁰⁹. Darunter hängen bogenförmige, kurze, gelbe Girlanden, die an kleinen schwarzen Haken befestigt wurden 110. Die Innenflächen der Girlanden sind in Grün mit verzweigten Ästen bemalt, an denen dreifingerige Blätter hängen¹¹¹.

Die dritte Umgestaltungsphase umfasst die Zusetzung des Durchganges zwischen GB 5.1 und 5.2 und infolge dessen die Schaffung eines neuen Zugangs zu GB 5.2 von Süden (Abb. 23). Für die Schließung wurden ungebrannte Nilschlammziegel verwendet, überzogen mit einem weißen Kalkanstrich (Abb. 25). Der neu angelegte Zugang ermöglichte nun einen direkten Eingang in GB 5.2¹¹². Die Türschwelle wurde in der Rauminnenseite ebenfalls nur mit einem Kalkanstrich überzogen und nicht verputzt. Im Gegensatz zu allen anderen in GB 5 gefundenen Türen gibt es hier keine gemauerten Türvorlagen. Im Zuge des Umbaus setzte man eine gemauerte Kline vor die Nordwand von GB 5.2 (Abb. 26)¹¹³. Diese Veränderung der Innenarchitektur wird neben den bereits beschriebenen Beobachtungen auch anhand der farblichen Gestaltung des Estrichs sichtbar. So findet sich auf beiden Seiten des Durchganges zwischen GB 5.1 und 5.2 eine Gestaltung mittels eines orangeroten Bodens. Vor der inneren Ostwand von GB 5.2 hingegen lassen sich die Reste eines rotbraunen Estrichs nachweisen.

Südlich vor GB 5.1 und 5.2 wurde eine Vorhalle gesetzt. Diese fügte die beiden, nun getrennten Grabräume wiederum zu einem Komplex zusammen. Im Unterschied zu anderen Vorhallen trennt eine Mittelstütze zwei Bereiche voneinander¹¹⁴. Die zeitliche Einbindung in die dritte oder eine noch spätere Bauphase lässt sich nicht klären. Sicher ist hingegen, dass in GB 5.1 der Eingang durch eine der Säulen weitgehend verstellt wurde. Die beiden Säulen in der Vorhalle von GB 5.1 konnten im unteren Bereich in situ erfasst werden, während ein Großteil der Schäfte umgestürzt in der Vorhalle und Eingangstür lag (Abb. 27). Im Zuge der Freilegung der Vorhalle wurde vor deren nordöstlicher Ecke ein flaches Podest gefunden, das aus Nilschlammziegeln und einem Kalksteinblock besteht.

Um den Zugang zu einer dritten Ebene zu gewährleisten, setzte man außen vor die Ostwand einen Treppenaufgang (Abb. 22-24). Dieser führte vom Straßenniveau über zwei Geschosse zur Dachterrasse bzw. zum Dachgeschoss. Die Höhe, auf der diese Treppe ansetzt, konnte nicht ermittelt werTuna el-Gebel

26

Abb. 25 GB 5.1. Westwand

Abb. 26 GB 5.2. Blick auf die Kline vor der Nordwand

109 Stilistisch ist sie mit denen in M 2/SS (GB 8), M 9a/SE (GB 25) und M 13/SE vergleichbar.

110 Dafür lässt sich als direkter Vergleich Grabbau M 9/SE (GB 24) anführen.

In sehr ähnlicher Weise findet sich die Aufteilung der Malerei in der ›Vorhalle von M 9/SE (GB 24). Einziger Unterschied sind die Orthostaten, die man in GB 5.2 nicht nachweisen kann. Die Partien zwischen den kurzen Girlanden zeigen in M 9/SE (GB 24) die gleichen Äste, hier jedoch erweitert um gelbe Früchte bzw. runde Blüten(?).

112 Das einflügelige Türblatt öffnete sich nach innen zur Ostseite.

Grimm 1975, Taf. 73 a (sic!).

114 M 5/SS (GB 11–13) besitzt ebenfalls eine später vorgesetzte Vorhalle. Dabei besteht M 5/SS (GB 11-13) aus drei zusammengehörigen Grabbauten, die durch eine Vorhalle aus fünf Jochen, d.h. vier Säulen zwischen den Seitenwänden, zusammengefasst werden. Bei M 22/SS (GB 6-7) wurde die Vorhalle zeitgleich mit den hinteren Räumen errichtet (Abb. 13). Es handelt sich dabei um einen Doppelgrabkomplex, der dennoch mit separaten Vorhallen mit je zwei Säulen ausgebildet ist.



Abb. 27 Tuna el-Gebel, GB 5. Vorhalle mit **Podest**

den, ebenso unklar ist auch ihr Verlauf. Eine einläufige Treppe dieser Länge würde sich mit der vorgesetzten Treppe von M 22/SS (GB 6) überschneiden. Unter der Treppe finden sich zwei Stützbögen, von denen der nördliche den Zugang zum untersten Geschoss freihält.

Das Verhältnis der Konstruktionsphasen von Vorhalle auf der Südseite und Außentreppe auf der Ostseite bleibt ungeklärt. Eine zeitgleiche Errichtung ist ebenso denkbar wie verschiedene Bauperioden.

Oberhalb des erhaltenen Gewölbeansatzes geben die auf den West- und Nordwänden von GB 5.2 erhaltenen Wandvorlagen einen weiteren Hinweis auf das obere Stockwerk oder eine begehbare Dachterrasse (Abb. 26). Sie sind entweder als wandgliederndes Element des oberen Geschosses zu sehen oder als Unterkonstruktion des Fußbodens.

Anhand des Grabbaus konnte der Nachweis erbracht werden, dass drei Stockwerke zeitgleich zugänglich waren. Unbekannt ist, warum der ursprünglich zweiräumige Grabbau in zwei separate Bereiche unterteilt wurde. Hat man diese Maßnahmen aus Geld- oder Platzmangel vorgenommen?

Bemerkenswert bleibt ein Wechsel der Zugangssituation im zweiten Geschoss von einer Ost-West- in eine Süd-Nord-Ausrichtung. Ebenso untypisch ist, dass alle drei Geschosse unabhängig voneinander erbaut wurden, während bei anderen Grabbauten das dritte zusammen mit dem zweiten Geschoss im Bauplan schon berücksichtigt wurde 115. C. W. – J. H.-D.

Kultstellen

In den Gräbern lassen sich Plätze benennen, die man als Installationen für den Grab- und Totenkult werten kann. In diesem Zusammenhang sind hier erste Aussagen zu Feuerstellen, Altären, Sitzbänken und Dachterrassen zusammengefasst. Als ein typisches Element der Gräber von Tuna el-Gebel sollen schließlich die Nischen in den Kontext ähnlicher Bauformen gestellt werden.

Die erste Beobachtung bezieht sich auf Feuer- bzw. Herdstellen außerhalb der Grabbauten. Diese befanden sich entweder unterhalb der Treppenauf-

115 Beispiele hierfür wären M 3/SS (GB 10), M 22/SS (GB 6-7), M 5/SS (GB 11) und M 6/SS (GB 16).



28



Tuna el-Gebel

Abb. 28 Westlich vor M 9a/SE (GB 25). Außentreppe mit zwei Feuerstellen

Abb. 29 M 1/CP. Außenansicht von Westen

29

gänge oder aber hinter Schutz- bzw. Hofmauern (Abb. 28)¹¹⁶. Teilweise handelt es sich dabei um echte Herde aus Ziegeln. Von deren mehrfacher Nutzung zeugen großflächige Schmauchspuren an den Mauern oder auf dem Verputz. In diesem Kontext wurden Kochtöpfe und andere Gefäße mit Schmauchspuren gefunden¹¹⁷. Installationen dieser Art sind nicht allein auf Tuna el-Gebel beschränkt, sondern lassen sich beispielsweise auch in der römerzeitlichen Nekropole von Dusch belegen. Dort wurde in der Ecke des Vorhofes von Grab 18 ein Herd installiert, auf dem während eines Banketts gekocht wurde¹¹⁸.

Hinzu kommen Ziegelaltäre, die sich einerseits auf Treppenpodesten oder Terrassen einzelner Grabbauten nachweisen lassen wie beispielsweise bei M 1/CP, M 5/SS (GB 11) und M 22/SS (GB 6 [Abb. 29])¹¹⁹. Andererseits konnten Altäre auf den Eingang des Grabbaus ausgerichtet sein und zu ebener Erde stehen. Diese lassen sich überwiegend im Zusammenhang mit Kalksteinbau**116** Unter Treppen: M 12/SS (GB 4), vor M 9a/SE (GB 25), M 4/SE, M 20/SE. An Mauern angelehnt: M 20/SE, Hermokrates (GB 20), Vorhalle von GB 5. Vergleichbar dazu sei das Haus II 203 K in Soknopaiou Nesos angeführt, in dem im Hofbereich eine Nische gefunden wurde, die dem Erscheinungsbild nach den Treppenbögen entspricht. Dieser Platz wurde zum Kochen verwendet. Peterson - Boak 1935, 9 Taf. III 5. 117 s. dazu den Abschnitt »Beifunde«.

Dunand u.a. 1992, 251. 119 Gabra u. a. 1941, Taf. XXXI.

XLIV 1. Bei den angeführten Grabbauten stehen die Altäre auf den Podesten des zweiten Geschosses.



Abb. 30 Tuna el-Gebel, M 22/SS (GB 6). Außenansicht von Osten

ten belegen¹²⁰. Eine Ausnahme bildet der Grabbau M 21/SE¹²¹. Hier findet man auf einem gemauerten (?) Boden nördlich des Eingangs einen kleinen Altar. Im Osten wird dieser Vorplatz von L-förmigen Schutzmauern abgegrenzt. Unter dem ersten Stockwerk mit seinen bekannten ägyptischen Wandmalereien ist im südlichen Raum ein tiefer Grabschacht angelegt¹²². Auffällig ist die architektonische Nähe zu den Grabtempeln des Petosiris und Padikam. Diese bezieht sich auf den Grabtypus und die gleiche Ausrichtung (Abb. 1). In der Regel sind alle Altäre axial auf den zentralen Eingang orientiert. Einzige Ausnahme bildet dabei der monumentale Hörneraltar vor dem Grabtempel des Petosiris¹²³. Eine weitere Besonderheit lässt sich anhand des Altars in unmittelbarer Nähe zum Grabpfeiler des Hermokrates (GB 20) beobachten. Der Altar lehnt sich an die Einfriedungsmauer, die wohl zeitgleich mit dem Grabpfeiler errichtet wurde.

Als weitere Installation sollen Sitzbänke oder kleine Klinen genannt werden, die sich bisher nur in Vorhallen belegen lassen. So wurden vor die Nordwände der Vorhallen von M 22/SS (GB 6-7) nach der Ausgestaltung mit Wandmalerei kleine gemauerte Klinen gesetzt (Abb. 30). Vergleichbare Sitzbänke finden sich vor den beiden Schmalseiten der Vorhalle von M 13/SS (GB 1)124. Der Lage nach zu urteilen, waren dies Orte des Ruhens und Gedenkens für Besucher am Grab.

Weitere Plätze für den Totenkult könnten begehbare Dachterrassen gewesen sein. Indizien für eine Rekonstruktion finden sich im Doppelhaus M 22/SS (GB 6-7). Obwohl die jeweils südlichen Eingänge heute modern zugesetzt sind, ist erkennbar, dass sowohl die Treppenaufgänge als auch die dritte Ebene im Zuge des zweiten Stockwerks geplant und bautechnisch umgesetzt wurden. Identisch zu Grabbau M 3/SS (GB 10) hätten wir in beiden Bereichen des Grabkomplexes M 22/SS (GB 6-7) einen unabhängigen Zugang von außen auf eine dritte Ebene unabhängig vom Öffnen des einzelnen Hauses. Ob der Zugang dorthin wiederum verschlossen war, d.h. nur eine begrenzten Gruppe Zugang zur Terrasse oder dem dritten Stockwerk hatte, lässt sich nicht sicher beantworten. Im Fall von M 6/SS (GB 16) findet sich jedoch ein Riegelloch in einem Eingangsbereich, der ebenso wie in M 5/SS

120 Beispiele dafür lassen sich vor T 4/ SS (GB 14), T 1/CP, T 7/CP, T 2/CP, T 10/SE, T 11/SE und T 12/SE finden. Gabra u.a. 1941, 54 Taf. XIX-XX. XXII. XXVIII-XXX.

121 Gabra u. a. 1941, Taf. IX.

122 Dieser Befund macht deutlich, dass es kein weiteres Untergeschoss geben kann. Gabra u.a. 1941, 40-50 Taf. X-XVII

123 Lefebvre III 1923/24, Taf. I. III. V. 124 Nachgewiesen sind diese auf mehreren Aufnahmen der Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Neg. 1987-13-0.2-4 (M. Sabottka), Farbdias (Photograph unbekannt) und D-DAI-KAI-F 9975 (D. Johannes).



3





32 33

Tuna el-Gebel

Abb. 31 GB 2. Ostwand

Abb. 32 M 9c/SE (GB 27). Nordwestecke

Abb. 33 M 5/SS RH (GB 11). Treppenhaus



Abb. 34 Tuna el-Gebel, M 3/SS (GB 10). Ostwand des ersten Raumes

(GB 11) ein echtes Treppenhaus darstellt. Auch hier kann man von einer begehbaren dritten Ebene ausgehen. Petrie hat während seiner Arbeiten in Hawara Grabhäuser gefunden, die verschlossen werden konnten. Davon zeugen noch Holzschlüssel und Riegel der Türen. Diesen Befund wertete er neben der Zugänglichkeit als Zeichen für Besuche am und im Grab¹²⁵.

Durch das Fundjournal Sami Gabras sind ferner elf Opfertafeln belegt, deren Provenienz überwiegend mit dem südlichen Bereich der Nekropole angegeben ist¹²⁶. Einzig für die Fundnummer 910 kann man diese Angabe etwas spezifizieren. Diese Opfertafel fand man östlich von einem Grabhaus mit vier Säulen. Damit kämen nur die Grabbauten M 5/SS (GB 11-13) oder M 22/SS (GB 6–7) in Betracht. Soweit man den marginalen Auskünften glauben darf, wurden die Platten außerhalb der Gebäude gefunden. Bei den jüngeren Arbeiten vor Ort wurde kein Exemplar dieser Art gefunden.

Neben den bereits beschriebenen Elementen sollen im Folgenden Wandnischen eingehender betrachtet werden. Diese kommen in den Grabbauten der Nekropole sowohl in den Fassaden und Vorhallen als auch in beiden Innenräumen vor (Abb. 14. 15. 31). Dabei scheinen weder deren Position und Anzahl innerhalb der Räume noch deren Form und Schmuck einem festen Schema zu folgen. So findet man neben großen rechteckigen Nischen kleine dreieckige und auch solche mit dem Abschluss eines Rundbogens (Abb. 31-33). Die Nischen sind in verschiedenen Höhen in den Wänden positioniert und weisen zudem unterschiedliche Maße auf. Trotz aller Varianz zeichnen sich Häufigkeiten neben bisher singulären Phänomenen ab. Hier noch völlig unberücksichtigt bleiben flache Nischen in den Fassaden der Bauten aus Kalkstein, den Grabtempelne, und in den Grabpfeilern (Abb. 10).

Es lassen sich in den Ziegelbauten zahlreiche Belege aufführen, die in den Innenräumen Nischen mit einem bogenförmigen Abschluss zeigen (Abb. 15. 31. 34). Innerhalb der Räume wurden diese vor allem in die Längs-, aber auch Schmalwände des ersten Raumes eingefügt¹²⁷. Bei Einraumanlagen wie M 13/SE und M 13/SS (GB 1) ist auffällig, dass sich Nischen im vorderen Bereich des Raumes finden und dadurch in ihrer Lage einem gedachten ersten Raum entsprechen (Abb. 11)¹²⁸. Die Maße dieser einfachen Rundbogen-

125 Petrie 1889, 10.

126 Dabei handelt es sich um folgende Fundjournalnummern: 30-34, 806-809, 910 und 949. Gefertigt wurden diese aus Kalkstein und Alabaster in sehr unterschiedlicher Qualität und verschiedenem Dekor.

127 Ein Beispiel für eine Nische in einer Schmalwand (Südwand) ist für Raum W.6.^a (2. Schicht) belegt. Honroth 1913, 55. Siehe dazu weiterhin Soknopaiou Nesos, Haus I 108 (1. Jh. v. -200/250 n. Chr.): Boak 1935, Taf. X Abb. 18. 19.

128 Hierbei bezieht sich das Ausmaß von M 13/SS (GB 1) auf die ursprüngliche Anlage und nicht auf die spätere Erweiterung nach Norden.

nischen betragen in den Grabhäusern von Tuna el-Gebel häufig ca. 50 cm x 50 cm × 25 cm oder 80-90 cm × 50 cm × 20-25 cm. Sie sind in einer Höhe von 0,80m bis 1,20m über dem Fußboden angelegt¹²⁹. In den Häusern GB 5, M 22/SS (GB 6) und M 13/SE ließen sich bei jeweils einer Nische dieses Typs Reste einer dunkelbraunen Farbe feststellen, die ausschließlich die Nischensohle überzieht. Anhand dieser Beobachtung können jedoch noch keine Schlüsse über die Verwendung dieser Nischen gezogen werden. An anderen Stellen der Nekropole finden sich auf den Rück- und/oder Innenseiten Reste von Malerei (Abb. 15). Diese gibt Gesteinsimitationen oder abstrakte figürliche Illustrationen wieder. Im Fall von M 3/SS (GB 10) findet sich auf der Rückseite eine griechische Grabinschrift (Abb. 34)¹³⁰.

Zwei Nischen in den Grabbauten GB 5 und M 22/SS (GB 6) weisen großflächig Spuren von Lampentalg auf. In der Nische der Nordwand von M 22/SS (GB 6) hat sich zudem der Abdruck eines runden Öllampenbodens mit einem Durchmesser von 5,2cm erhalten. Schmauchspuren lassen sich dagegen nicht eindeutig auf den Innenseiten nachweisen. Neben den großen Rundbogennischen wurden in den Bauten M 20/SE und im Treppenhaus von M 5/SS (GB 11) dreiecksförmige Lampennischen dokumentiert (Abb. 33). Diese sind auf den Innenseiten durch brennende Dochte nahezu vollständig geschwärzt. In allen Fällen sind sie zweckmäßig in einer Eingangssituation angebracht, um die darin stehenden Lampen griffbereit zur Hand nehmen zu können. Vergleichbar sind Lampennischen dieser Art mit denen in den Wohnhäusern von Karanis¹³¹.

Großflächige Nischen, die bis zum Boden reichen und fast die gesamte Breite einer Wand ausfüllen, werden hier als Arkosolien bezeichnet 132. Fast identische Elemente finden sich in den römerzeitlichen Grabkapellen in Antaiupolis häufig gegenüber vom Eingang auf der Westseite des Raumes. In Grab H 278 wurde vor der dortigen Wandmalerei mit der Darstellung des Verstorbenen und Trauernder eine flache Tonschale abgestellt, die man als Zeugnis des Totenkultes deuten möchte¹³³.

Funktional als Wandschränke können tiefe Nischen im Treppenhaus von M 5/SS (GB 11) und im östlichen Raum von M 9/SE (GB 24) interpretiert werden (Abb. 33). In beiden Fällen finden sich Rillen, in denen ursprünglich Holzbretter einzogen waren, von denen sich jedoch keine Reste erhalten haben. Da eine Verschließbarkeit der Nischen nicht zu belegen ist, werden diese als offene Schränke angesehen. Der größte Teil der Nischen in Wohnhäusern von Karanis weist die gleiche Funktion auf. Bei einigen setzte man dort kleine Leisten vor die Unterkante, um das Herausfallen von Gegenständen zu verhindern. Viele von ihnen konnten jedoch im Unterschied zu Tuna el-Gebel mit kleinen Holztüren verschlossen werden 134.

Besonders elaborierte Nischen, wie man sie in den Grabbauten M 13/SS (GB 1) und M 9/SE (GB 24-27) findet, könnten Plätze für Statuetten gewesen sein (Abb. 15. 32). Denkbar wären Götterfiguren, die entsprechend der lokalen Tradition aus Stuck bestanden 135. Bisher konnte jedoch kein Befund dieser Art in situ dokumentiert werden. In vergleichbarer Weise werden Nischen in Karanis gedeutet, die zum einen mit einem reichen architektonischen Schmuck ausgestattet sind und zu anderen übermannshoch angebracht wurden 136. So finden sich beispielsweise gegenüber dem Eingang zum römerzeitlichen Haus E 42 A in der Nordwand des ersten Raumes zwei Nischen übereinander. Bei der unteren handelt es sich um eine einfache rechteckige Nische, wohingegen die darüber liegende schreinartig verziert wurde 137. Damit sitzt die Unterkante der Schreinnische in einer Höhe von 2m (!) über dem Boden. Darin und in anderen Nischen dieser Art wurden vermutlich

- 129 Zu den kleineren Maßen schon A. Badawy in: Schwartz 1969, 37 Anm. 5. Seine Aussage konnte anhand der Honrothschen Grabhäuser bestätigt werden. Es bleibt aber festzuhalten, dass die Untersuchungen insbesondere zu den Größenvarianten noch nicht abgeschlossen sind. 130 Gesteinsimitate: M 22/SS (GB 7), M 6/SS (GB 16), M 9c-d/SE (GB 26-27). – Abstrakte figürliche Darstellungen: Haus ohne Nr. östlich M 1/CP, Haus ohne Nr. nördlich von T 1/CP (heute wohl abgerissen): Gabra 1941, 56 Abb. 1. - Inschrift: Haus M 3/SS (GB 10): Bernand 1999, 166.
- **131** Boak Peterson 1931, 30. Alle Nischen sind hier mit einem Bogen geformt und weisen auf den Innenflächen Ölreste auf.
- 132 s. dazu den Beitrag von K. Lembke »Architektur«. Beispielhaft sei auf M 9a/ SE (GB 25) verwiesen (Abb. 17).
- 133 Kühn Wolf in: Steckeweh 1936, 57 f. Taf. 21 c.
- 134 Nischen generell: Boak Peterson 1931, 29-32. - Wandschränke: Haus C 51 Raum A Nordwand: Boak - Peterson 1931, 60 Taf. XXXIX 78; Raum B 43 F (Gebiet G) Nordwand: Peterson 1933, 60, Taf. XXIII 46. Das Photo muss um 180° gedreht werden.
- 135 Als Beispiel sei auf die Figur eines sitzenden Harpokrates hingewiesen, der mit 40 cm Höhe gut in diese Art Nischen gepasst hätte. Die Figur des Gottes zeigt ihn auf einem sechseckigen Sockel mit rechtsseitiger Haarsträhne, Bulla um den Hals und einem Füllhorn in der linken Hand. Früher wurde das Stück im Mellawi-Museum deponiert, inzwischen ist es jedoch nach Alexandria in das Bibliotheksmuseum überstellt worden. Siehe dazu: Grimm 1975, 232 Taf. 76 c (Mellawi 1655); Hawass 2002, 76 (BAAM 607). 136 Karanis: Südwand BC 42 A (Gebiet G), Boak - Peterson 1931, 32 Taf. XXII 44. Die Rundbogennische mit Pilastern
- sitzt deutlich höher als die einfache rechteckige. Die exakte Höhe ist nicht angegeben und über die Dokumentation nicht bestimmbar. Es wird eine Schreinfunktion vermutet. In der Nordwand von B 13 A (Gebiet G) sitzen zwei einfache rechteckige Nischen übereinander: Boak -Peterson 1931, Taf. XXIII 45.
- 137 Man fertigte aus Nilschlamm und Holz einen ›eckigen Rundstab‹ mit

Hohlkehle und schuf somit ein ›Cavetto-Gesims«, das zu beiden Seiten auf Pilastern ruht. Peterson 1933, 26 f. Taf. I 2, Plan III (Grundriss), VI (Schnitt/ Ansicht). Das >Level E< wird von den Ausgräbern in das späte 2. bis frühe 3. Jh. n. Chr. datiert.

138 Boak - Peterson 1931, 30-32 Taf. IX 18 - X 19. 20. In der Muschelnische Boak - Peterson 1931, 30-32 Taf. IX 18 wurden Bronzenägel und Holzhaken gefunden, die auf ursprünglich hängende oder darauf abgestellte Öllampen hindeu-

139 Peterson – Boak 1935, 9f. Taf. IV, Plan III. XI. Die Datierung des Raumes ist nicht explizit angegeben. Das >First Layer datiert in das späte 1. Jh. v. Chr. bis an den Anfang des 3. Jhs. n. Chr.: Peterson - Boak 1935, 18. Es sei angemerkt, dass man auch auf der Ostwand des Raumes Reste von Wandmalerei in Gestalt eines Reiters nachweisen konnte: Peterson - Boak 1935, 9 Taf. III 4. 140 Boak - Peterson 1931, 33 f. Taf. XXIV 47. Die Position der Nische im Gesamtkomplex lässt sich aus der Publikation nicht erschließen.

141 Petrie 1889, 10 Taf. XV 2, 6-8.

142 Petrie 1889, 11 Taf. XVII 3.

143 Die Darstellung eines identischen Gefäßes, das mit Rotwein gefüllt ist und zudem mit einem dünnen Tuch abgedeckt wurde, findet sich in Grabbau M 4/ SE. Ein fehlerhaftes Aquarell der Wandmalerei ist bei Gabra - Drioton 1954, Taf. 8 abgebildet.

144 Dabei handelt es sich um die Photos DOG Neg. 13.135; 13.138; 13.139.

145 Zu den Nischen in Papyri s. Husson 1983, 117f.

146 Honroth u. a. 1909, 21.

147 Haus g: Honroth u.a. 1909, 22 Taf. III. IV.

148 Rubensohn 1905, 3f. B 0,60–1,10 $m \times H 1,20-1,50 m \times T 0,30-0,80 m.$

149 Husson 1983, 118 Abb. 18 a. b.

150 Die Nutzung des Hauses in Theadelphia als ein offizielles Amtsgebäude ist durch reiche Münzfunde vom 1. bis in das 4. Jh. n. Chr. nachgewiesen: Rubensohn 1905, 7-9 Abb. 6. 8. 10. 12-14. Ein anderes Beispiel findet sich in Soknopaiou Nesos, Haus 204 D auf der Nordwand von Raum II (1. Jh. v. - 200/250 n. Chr.): Boak 1935, 9f. Taf. IV 6.

Figuren von Hausgöttern aufgestellt¹³⁸. In Soknopaiou Nesos fand man in der Nordwand des Hauses II 204 D ebenfalls eine rechteckige Wandnische, die auf den Innenflächen und zu beiden Seiten Malerei aufweist¹³⁹. Die Ausgräber interpretieren das Ganze als eine Darstellung des Hausbesitzers zusammen mit seiner Frau bei Opferhandlungen an den Gott Soknopaios, umgeben von kultischem Zubehör wie Hörneraltärchen u.a.m. Auch in Karanis, Haus B 51 (Gebiet G) fand man die Rückseite der Nische mit einer menschlichen Figur und einem Hörneraltar bemalt, die im Zusammenhang mit dem Mithras-Kult gesehen werden 140. So lässt sich nicht in Tuna selbst, doch an anderen Orten die Darstellung von Hörneraltären in dieser Beziehung belegen. In übertragenem Sinne wäre denkbar, dass die noch zu bearbeitenden Miniatur-Hörneraltäre in den Nischen abgestellt waren. Vergleichbare Altäre mit Nutzungsspuren fand man in den Kammern der Grabhäuser von Hawara¹⁴¹. Ebenfalls dort dokumentierte Petrie in der Fassade (?) eines Ziegelgrabbaus eine gewölbte Nische, in der ein gläserner Glockenkrater stand¹⁴². Petrie vermutete, dass dieser nach einem Opferritus »vergessen« wurde 143. In einer der Nischen in der Westwand von Grabraum W.4. b ist auf den Photos ein großer Kochtopf zu erkennen (Abb. 4)¹⁴⁴. Dabei scheint es sich im Unterschied zu dem vorher angeführten Beleg um einen arrangierten Fundzusammenhang zu handeln.

Die bisher genannten Zeugnisse und Indizien für den möglichen Gebrauch der Nischen lassen sich noch ausweiten. In Analogie zu anderen Orten können sowohl im archäologischen Befund als auch in Papyri Belege für Wandnischen zusammentragen werden 145. So waren in Wohnhäusern auf Elephantine Nischen in der dem Eingang gegenüberliegenden Stirnwand eingebracht¹⁴⁶. Am gleichen Ort fanden sich in einem weiteren Haus rechteckige Nischen, die mit Steinplatten verschlossen waren, in verschiedenen Wänden¹⁴⁷. Weitere Beispiele ließen sich in Ziegelwohnhäusern von Theadelphia nachweisen, die hier meist rechteckig sind und in unterschiedlichen Maßen vorkommen¹⁴⁸. Als Funktion wird die von offenen Regalen oder, wie im Fall von Karanis, kleinen verschließbaren Wandschränken vermutet¹⁴⁹. In anderen halbrunden Nischen wurden Statuen aufgestellt. Ein dritter Nischentyp, der u.a. aus Theadelphia belegt ist, zeigt Wandmalerei verschiedener Götter (Isis, Demeter, Herakles, Osiris-Dionysos) auf Stuck, die als schwebende Gestalten erscheinen, wie häufig im Vierten Pompejanischen Stil belegt¹⁵⁰. Demnach zeigen die hier angeführten Vergleiche aus dem Fayum eine große Varianz in Gestalt und Nutzung der Nischen.

Abschließende Ergebnisse zur Bedeutung der Nischen in der Nekropole von Tuna el-Gebel können an dieser Stelle noch nicht vorgelegt werden. Dennoch lassen sich einige Nischen funktional deuten. Zum einen verwendete man kleine dreieckige Nischen und einige der Rundbogennischen als Abstellplätze für Öllampen. Andererseits können tiefe Nischen als Regale interpretiert werden. Der größte Teil diente zum Aufstellen von kultischen Gegenständen wie beispielsweise Statuetten und Hörneraltärchen.

Die genannten Installationen legen Zeugnis von Besuchen am Grab ab und können mit dem Grab- und Totenkult erklärt werden, wie es sich anhand der Inschrift in der Nische aus M 3/SS (GB 10) belegen lässt. So spiegelt sich auch hier die mit dem ägyptisch-pharaonischen Kulturkreis analoge Vorstellung wider, dass Gräber als physische Orte der Bestattung zugleich Plätze des Gedenkens an den Verstorbenen waren. Neben der dauerhaften und sicheren Unterbringung des Toten war das Grab auch ein Ort für permanente Kulthandlungen. J. H.-D.

Dekoration

Wandmalerei

Von den unter Sami Gabra ergrabenen Häusern mit Malereien sind neunzehn erhalten. Vier von ihnen gehören zu einem Komplex (M 9, 9a, 9c und 9d/SE [GB 24-27]). Zum Komplex M 5/SS (GB 12-13) gehören zwei bemalte Grabbauten, ebenso zu M 22/SS (GB 6-7). In den Häusern M 12/SS (GB 4) und M 20/SE sind jeweils zwei übereinander liegende Geschosse mit Dekoration erhalten. Somit sind in Tuna el-Gebel bislang insgesamt 23 bemalte Grabbauten zu verzeichnen.

Grundsätzlich sind die ägyptischen und ägyptisierenden Gräber von den in griechisch-römischer Tradition dekorierten zu unterscheiden. Während die Mehrzahl dem im nördlichen Mittelmeerraum verbreiteten Formenspektrum folgt, zeigen M 18/CP (Abb. 35), M 20/SE (UG) und M 21/SE ägyptische Bilder. Nur M 21/SE verfügt aber über ein komplexes Dekorationsprogramm mit Vignetten aus dem Totenbuch, während in M 18/CP und M 20/SE ägyptische Motive vereinzelt erscheinen, aber kein erzählendes Programm bilden. In M 18/CP werden die beiden Götter Isis und Osiris zweifach wiedergegeben, und wie in M 21/SE sind die Beischriften in Hieroglyphen ausgeführt. Im Untergeschoss von M 20/SE sind ägyptische Motive wie die geflügelte Sonnenscheibe oder die Einbalsamierungsszene dargestellt, auf Beischriften wurde aber hier verzichtet.

Die verbleibenden zwanzig griechisch-römisch geprägten Gräber verfügen über ein reiches Spektrum von Themen und Motiven, das sich in fünf Gruppen unterteilen lässt:

- Inkrustationsmalereien. Nachahmungen kostbarer Gesteine gehören in Tuna el-Gebel zu den beliebtesten Motiven in der Malerei. Die Möglichkeiten reichen von einfachen Orthostatenzonen mit senkrechten Platten¹⁵¹ bis zu komplizierten Mustern, die opus sectile imitieren 152.
- Flora und Fauna. Beliebt waren ebenfalls vegetabile Formen aller Art wie Ranken, Girlanden, Früchte, Zweige oder Blüten. In M 9d/SE (GB 26) sind sogar zwei Bäume dargestellt. Weiter erscheinen in einigen Fällen wie in M 9a/SE (GB 25) oder M 13/SE Vögel in einem Streublumenmuster.
- Illusionistische Wandbehänge. Mehrere Häuser zeigen als Akzentuierung der Hauptgrablege einen zur Seite gezogenen Vorhang (Tab. 4 Abb. 16. 48)¹⁵³. Damit wird einerseits der Baldachincharakter unterstrichen, andererseits auch eine Übergangssituation vom Diesseits ins Jenseits inszeniert, insbesondere wenn unterhalb des Vorhangs ein Kopf erscheint, der vermutlich ein Portrait der Verstorbenen wiedergibt (s. unter »Bestattungen«).
- Figürliche Darstellungen und Gegenstände. Wiedergaben von Menschen sind relativ selten unter dem erhaltenen Material. Im Ägyptischen Museum Kairo werden zwei Fresken aufbewahrt, die aus Grabbau M 16/CP (Ödipus) und M 23/SE (Trojanisches Pferd) stammen¹⁵⁴. In M 3/SS wird die Hauptgrablege durch die Entführung der Proserpina akzentuiert (Abb. 11). Weitere kleinere menschliche Darstellungen rahmen das Streublumenmotiv in M 13/SE. Daneben erscheinen in einigen Häusern Gegenstände, die entweder dem Grabkult zuzuordnen sind, wie das Einbalsamierungsbett in M 1/CP (Abb. 37), oder auch entfernt einen Kult reflektieren, wie die dionysischen Attribute in M 4/SE oder M 11/SS (GB 21).
- Graffiti. In zahlreichen Gräbern sind Inschriften oder flüchtig gemalte Darstellungen auf die geputzten Wände aufgetragen worden 155. Teilweise bestimmen diese sogar die Dekoration wie in M 20/SE (UG) oder in der nicht erhal-

- **151** z.B. M 1/CP und M 2/SS (GB 8). 152 z.B. M 4/SE und M 22/SS (GB 6-7).
- 153 Illusionistische Vorhänge werden auch in christliche Programme übernommen; vgl. z.B. martyrion in Oxyrhynchos: Subías Pascual 2003, 33 Taf. 12.
- 154 M 16: P. Perdrizet in: Gabra u.a. 1941, 97-100 Taf. 44-46. - M 23: P. Perdrizet in: Gabra u.a. 1941, 103 f. Taf. 49, 2. Vgl. auch einen verschollenen Grabbau in Tebtynis (o. Anm. 85).
- 155 Welche Bedeutung sie für die Datierung der Wandmalereien haben können, beweisen die Graffiti aus dem Hanghaus 2 in Ephesos: Taeuber 1999. Die griechischen Inschriften aus Tuna el-Gebel werden daher von S. Pfeiffer (Universität Trier) einer erneuten Bearbeitung unterzogen.







Tuna el-Gebel

Abb. 35 M 18/CP. Blick in den nördlichen Raum

Abb. 36 M 13/SS (GB 1). Graffito eines Aurelios Peteese (nach 215 n. Chr.)

Abb. 37 M 1/CP. Grablege der Isidora

37

tenen ›Graffiti Chapel‹, die A. Badawy 1949 entdeckte¹⁵⁶. In anderen Fällen sind monochrom ausgeführte Strichzeichnungen eindeutig sekundär ausgeführt worden. Beispiele dafür sind ein tempelartiges Gebäude in M 1/CP oder die Graffiti in M 13/SS (GB 1 [Abb. 36]).

In der Regel befindet sich die Hauptgrablege an der Rückwand des zweiten Raumes und wird durch die Gestaltung wie die Dekoration besonders akzentuiert. Eine Ausnahme stellt M 4/SE dar, wo das Hauptgrab an die Sei-

156 Badawy 1958; Badawy 1960.

tenwand verlegt wurde und die Bemalung der gegenüberliegenden Wand mit dionysischen Darstellungen darauf Bezug nimmt.

Tabelle 4. Dekoration der Hauptgrablege

Grabhaus	Muschel	Figürliche Darstellung o.ä.	Wand- behang	Textiles oder florales Muster	Inkrustations- malerei	Keine dekorative Akzentuierung
M 1	•	•				
M 2/SS (GB 8)		•	•			
M 3/SS (GB 10)		•				
M 4/SE		•				
M 5/SS (GB 11-13)				• (LH/RH)		
M 6/SS (GB 16)					•	
M 9/SE (GB 24)						(?)
M 9a/SE (GB 25)			•	•		
M 9c/SE (GB 27)						•
M 9d/SE (GB 26)						(?)
M 10 ¹⁵⁷		•				
M 11/SS (GB 21)		•				(?)
M 12/SS (GB 4)	• (UG, 2. Phase)			• (UG, 1./2. Phase)	• (OG)	
M 13/SE	•	•		•		
M 13/SS (GB 1)						(?)
M 20/SE		•	• (OG)			• (UG)
M 22/SS (GB 6-7)				• (LH)		• (?) (RH)
GB 5				• (1./2. Phase)		

Da heute meist nur ein Geschoss der Häuser zugänglich ist, beschränken sich unsere Beobachtungen auf diesen Bereich. Es handelt sich jeweils um das Obergeschoss, also die zweite Ebene der Bebauung. Ausnahmen bilden die Grabhäuser M 12/SS (GB 4) und M 20/SE mit zwei bemalten Stockwerken, nämlich der ersten und zweiten Ebene. Die dritte Ebene ist - wenn sie jemals bestand - nicht erhalten. Wir müssen davon ausgehen, dass bemalte Wände über einen längeren Zeitraum en vogue waren und sie daher - wie Dekorationen in Wohnhäusern – über eine eigene stilistische Entwicklung verfügten.

Parallelen zu den hier vorgestellten dekorierten Grabhäusern sind in Ägypten selten 158. Die meisten Gräber wurden in den Fels geschlagen und nicht wie in unserem Fall oberirdisch errichtet. Doch wir müssen davon ausgehen, dass es in Ägypten weitere Nekropolen mit entsprechender Dekoration gegeben hat, die sich nicht erhalten haben¹⁵⁹.

Ein generelles Problem bei der chronologischen Einordnung der Anlagen ist das Fehlen jeglicher Stratigraphie und datierender Beifunde. Als außerstilistische Kriterien verbleiben nur die Zodiaci in Achmim und Dachla, die eine

Vgl. o. Anm. 81. 158 Nekropolen aus (ptolemäisch-) römischer und byzantinischer Zeit mit ähnlichen Malereien sind an folgenden Orten zu finden: Alexandria (Kaplan 1999, 129-156 Taf. 30-71 b; Venit 2002); Achmim (Kuhlmann 1983, 71-81 Taf. 33-38; Kaplan 1999, 166-178 Taf. 86-101 a); Antaiupolis (E. Kühn – W. Wolf,

Der griechisch-römische Friedhof, in: Steckeweh 1936, 57 f. Taf. 21. 22); Antinoupolis (Donadoni 1974); Kom Abu Billu (Kaplan 1999, 157 f. Taf. 71 c; 72); Narmuthis (Bresciani 1980); Oase Charga, Qasr Labekha (mindestens 53 unpublizierte Felsgräber, vgl. Jackson 2002, 187-189 Abb. 8. 15); Oase Dachla, al-Muzawwaqa (Osing u.a. 1982, 70102; Kaplan 1999, 180-185 Taf. 101 b; 111); Oase Siwa, Gebel al-Mawta (Lembke 2004, 363-373; Lembke -Minas 2005, 319-331); Oxyrhynchos (Subías Pascual 2003). Vgl. auch o. Anm. 82-90 (zur Architektur).

159 z.B. die inzwischen zerstörten Gräber von Antaiupolis; vgl. o. Anm. 83 und Kaplan 1999, 179.

ungefähre Datierung dieser Gräber in die Kaiserzeit erlauben¹⁶⁰, und die Graffiti, die sich in den Gräbern von Dachla (Petubastis) und in Siwa (Siamun) befinden¹⁶¹. Außerdem können als Parallelen Wandmalereien in römischen Häusern herangezogen werden 162. Dennoch ist festzuhalten, dass absolute Eckpunkte zur Datierung ptolemäischer und römischer Wandmalerei in Ägypten bislang fehlen.

In Tuna selbst können wir auf zwei außerstilistische Datierungskriterien verweisen: Als Terminus ad quem wurde bislang eine Münze des Hadrian aus seinem 12. Jahr geltend gemacht, die bei der Bestattung der Isidora in M 1/ CP gefunden wurde 163. Somit schien das Obergeschoss um oder nach 130 n. Chr. errichtet worden zu sein. Allerdings ist unklar, wie lange die Münze schon im Umlauf war, bevor sie in das Grab gelangte. Stark abgenutzte Münzen hadrianischer Zeit wurden in Ägypten noch im 3. Jh. n. Chr. im Geldverkehr eingesetzt¹⁶⁴. Da aus der Fundbeschreibung außerdem nicht hervorgeht, wo genau sich diese Münze befand, ist es nicht zwingend, eine Gleichzeitigkeit mit der Bestattung zu postulieren. Somit beweist die Münze nur, dass das obere Geschoß nach 130 n. Chr. besucht wurde.

Ein weiterer Hinweis ergibt sich aus den Graffiti im Obergeschoss von Grab M 13/SS, die sicherlich zu einer Nachnutzung gehören (Abb. 36). In einem Fall ist ein Aurelios Peteese genannt; demnach ist die Inschrift nach 215 n. Chr. zu datieren¹⁶⁵. Das Obergeschoss wird also auf jeden Fall früher entstanden sein.

Somit haben wir für die Ebene des zweiten Geschosses, in dem sich auch die meisten Wandmalereien befinden, einen ungefähren Datierungshorizont im 2. und 3. Jh. n. Chr. Nähere Klärung ergibt sich möglicherweise aus der Bearbeitung der Beifunde, die sich im Zwickel zwischen dem ersten und zweiten Geschoß von Grabhaus M 9c/SE (GB 27) befanden¹⁶⁶.

Auch wenn die absolute Chronologie ein Desiderat bleibt, können gewisse Kriterien zur Erstellung einer relativen Chronologie herangezogen werden. Dazu gehört in erster Linie die Mehrgeschossigkeit: Das Erdgeschoss ist mit Sicherheit älter als die darüber liegenden Ebenen. Als weiteres Kriterium lassen sich möglicherweise Werkstatt- oder Motivgruppen bilden. So findet sich in M 5/SS (GB 12–13) und in M 13/SE das gleiche Dekorationsmuster. Ähnliche Verbindungen lassen sich zwischen Haus M 12/SS (GB 4) und GB 5 aufzeigen. Schließlich erscheint das Dekorationsmotiv des herabfallenden Vorhangs in M 2/SS (GB 8), M 9a/SE (GB 25), M 10 (nicht erhalten) und M 20/SE. Allerdings sind die stilistischen Unterschiede zum Teil so groß, dass die motivische Verwandtschaft nicht mit einer gleichzeitigen Ausführung oder gar durch dieselbe Werkstatt einhergehen muss.

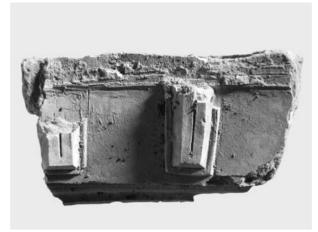
Ohne an dieser Stelle ins Detail gehen zu wollen, zeigen die Malereien eine deutliche Affinität zu Dekorationsprogrammen römischer Häuser. Hierzu passt die Beobachtung R. Alstons, dass sich gleichzeitig, also beginnend im 2. Jh. n. Chr., die Anzahl luxuriöser Häuser und der Standard der Wohnkultur erhöhte. Er verbindet dieses Phänomen mit einer allmählichen Romanisierung des Lebensraumes¹⁶⁷, was sich möglicherweise auch auf Tuna el-Gebel und seine Grabhäuser übertragen lässt. K.L.

Stuck

Die Grabhäuser von Tuna el-Gebel sind innen wie außen vollständig verputzt. Als Dekoration sind Malereien und architektonische Stuckelemente erhalten. Leider befinden sich letztere selten in situ, so dass vor allem Fragmente über

- 160 Achmim: Neugebauer Parker 1969, 98-102 Nr. 73-78 (2. Jh. n. Chr.?); Dachla: O. Neugebauer u.a., The Zodiac Ceilings of Petosiris and Petubastis, in: Osing u.a. 1982, 96-101.
- 161 Dachla: M. A. Nur-el-Din, The Demotic Graffiti from Qaret el-Muzawwaqa, in: Osing u.a. 1982, 102 (1. Jh. n. Chr.); Siwa: Remondon 1951, 156-161 (1. Jh. n. Chr.).
- 162 Diese Vergleiche beziehen sich einerseits auf Malereien außerhalb Ägyptens, wie z.B. in den Hanghäusern von Ephesos (Krinzinger 2002), besonders aber in Ägypten selbst, wie z.B. in den Häusern von Soknopaiou Nesos (Boak 1935, 9f. Taf. 3. 4).
- 163 Wir folgen hier der Angabe von Graindor 1932, 98, nicht der Datierung in die Zeit des Antoninus Pius durch Gabra 1932, 68, die er selbst 1971 revidiert hat (Gabra 1971, 72).
- 164 Vgl. eine hadrianische Münze aus dem Bodenbefund von M 9c/SE (GB 27), deren Verlust H. C. Noeske in das 3. Jh. n. Chr. datiert (schriftliche Mitteilung an J. Helmbold-Doyé vom 30. 11. 2006). 165 Bernand 1999, 154 Nr. 64.
- 166 Vgl. dazu den Beitrag von J. Helmbold-Doyé.
- **167** Alston 1997, 39.





39

den reichen Stuckdekor Aufschluss geben. Eine Ausnahme bilden die Muschelkonchen, die in M 1/CP (Abb. 37), M 13/SE und M 13/SS (GB 1) belegt sind¹⁶⁸. M 13/SS (GB 1) verfügt darüber hinaus noch über eine vollständig erhaltene architektonische Stuckdekoration (Abb. 15).

Im Herbst 2006 wurden die in den Grabhäusern M 6/SS (GB 16), M 18/ CP und M 13/SS (GB 1) aufbewahrten Stuckfragmente erfasst. In Haus M 13/SS (GB 1) liegen zwei Kapitelle, die wegen ihres schlechten Erhaltungszustands derzeit nicht transportfähig sind. Ihr unterer Durchmesser von 40 cm entspricht dem Durchmesser der Säulen der Vorhalle, so dass ein baulicher Zusammenhang möglich ist. Bestehend aus einem Ziegelkern, der von einer Stuckschicht umgeben ist, weisen die beiden Kapitelle allerdings deutliche Unterschiede auf: Während eines dem korinthischen Normaltypus entspricht (Abb. 38), gehört das zweite zum Typus der Kompositkapitelle. Wenig überraschend ist die Tatsache, dass die engsten Parallelen für das korinthische Kapitell aus Hermupolis Magna stammen, insbesondere die von kleinasiatischen Werkstätten gearbeiteten Bauteile des Komasterion und benachbarter Bauten¹⁶⁹. Ihre Datierung in das 2. Viertel des 2. Jhs. n. Chr. mag für unser Exemplar einen Terminus post quem bilden, doch sollte die Nachbildung in Stuck nicht sehr viel später erfolgt sein. Daher ist ein Ansatz um die Jahrhundertmitte wahrscheinlich. Gleichzeitig unterstützt diese Parallele die These, dass der Bauboom von Hermupolis in der Nekropole Tuna el-Gebel reflektiert wird und damit eine Prachtentfaltung auch im funerären Bereich einhergeht.

In Haus M 6/SS (GB 16) lagerten Fragmente von Konsolengeisa (Abb. 39), die inzwischen geborgen wurden. In vielen Fällen sind die Konsolen nur als Negativabdruck zu erkennen, d.h. sie werden erst nach Fertigstellung des Geison an dieses angefügt worden sein und fielen demzufolge leicht herunter. Sie gehören typologisch zu den Sparrenkonsolen mit schmalem Soffitten-Schlitz, die in ptolemäischer Zeit in Ägypten entwickelt wurden und seither ägyptisches Sondergut sind¹⁷⁰. Die Krümmung eines Geisonfragmentes weist auf die Verwendung in einer Bogennische hin. Auch wenn keine sichere Zuweisung erfolgen kann, liegt eine Verbindung mit den Nischen in Haus M 6/SS (GB 16) nahe.

Die größte Sammlung von Stuckfragmenten befand sich in Haus M 18/ CP, bis sie im Herbst 2006 in das neue Magazin umgelagert wurde. Zu den interessantesten Stücken gehören zwei Sprenggiebel, Teile einer Nischenbekrönung mit einem rotbraunen, ockerfarbenen und taubenblauen geometrischen Muster auf der Unterseite (Abb. 40) und ein Geison mit perspektivisch Tuna el-Gebel

Abb. 38 Korinthisches Kapitell, gelagert in M 13/SS (GB 1)

Abb. 39 Konsolengeison, gelagert in Haus M 6/SS (GB 16)

168 Die Stuckfragmente der Muschel in M 13/SE wurden von Jana Helmbold-Doyé im Frühjahr 2006 aufgenommen und dokumentiert.

169 Pensabene 1993, Nr. 381–389 Taf. 46–48 (2. Untergruppe). Zum antoninischen Komasterion: Bailey 1991, 13-24.

170 Krumeich 2003, 116.





40

Tuna el-Gebel

Abb. 40 Teil einer Nischenbekrönung mit geometrischem Muster auf der Unterseite

Abb. 41 Geison mit perspektivisch verzerrten Konsolen

verzerrten Konsolen (Abb. 41). In der nächsten Kampagne sollen die passenden Fragmente aneinander gefügt und zeichnerisch rekonstruiert werden.

Schmuckformen wie perspektivisch verzerrte Konsolen und Nischenbekrönungen in Ägypten sind bislang nur aus der alexandrinischen und ägyptischen Bauornamentik ptolemäischer Zeit und aus >koptischen Bauten der Spätantike bekannt¹⁷¹. Somit schließen die Stuckfragmente aus Tuna el-Gebel eine Lücke, die stets konstatiert wurde, ohne dass eine Kontinuität belegt werden konnte¹⁷². Außerdem ergibt sich eine direkte Verbindung in die Spätantike, denn vergleichbarer Baudekor aus dieser Zeit stammt wohl ausschließlich aus der Sepulkralkunst¹⁷³.

Bestattungen

41

Wie wir im Abschnitt »Architektur« gezeigt haben, sind in Tuna el-Gebel drei Grabtypen vertreten: Grabbauten aus Stein, aus Lehmziegeln und Grabpfeiler. Weil die steinernen Grabtempel und die Pfeiler bislang nicht im Fokus unserer Untersuchungen standen, beschränken sich die folgenden Ausführungen allein auf die ›Grabhäuser‹ aus Lehmziegeln.

Da die Berichte der bisherigen Ausgräber nur lückenhaft sind, können wir über die Belegung der Grabhäuser nur teilweise Auskunft erlangen. Zusätzlich sind die schriftlichen Belege anzuführen, die einige Namen der Bestatteten nennen.

Grundsätzlich sind die Grabhäuser in drei Gruppen zu untergliedern:

- Einzelgräber. Das berühmteste Beispiel ist das Grab der jung verstorbenen Isidora (M 1/CP), deren Name durch Inschriften am Durchgang zum hinteren Raum bekannt ist (Abb. 29)¹⁷⁴. Ihre Mumie fand man in der rückwärtigen Nische (Abb. 37)¹⁷⁵. Im Grabungsbericht von S. Gabra wird eine weitere Bestattung im Vorraum erwähnt¹⁷⁶. Hierbei handelte es sich um einen Mann, der auf einer hölzernen Kline zur letzten Ruhe gebettet wurde. Vermutlich gehörte er zum engsten Familienkreis der Isidora, wird aber wohl erst sekundär im Vorraum bestattet worden sein.
- Familiengräber. In zahlreichen Grabhäusern finden sich die Namen von mehreren Bestatteten, wobei primäre oder sekundäre Nutzungsphasen zu unterscheiden sind. Bei den männlichen Toten - einem Vater mit seinen beiden Söhnen – in M 3/SS (GB 10) könnte es sich um die ursprünglichen Besitzer handeln, denn die Inschrift befindet sich in einer Nische des Vorraums (Abb. 34)¹⁷⁷. Möglicherweise stammen sie aus einem Haushalt, denn die Census-

171 Diese sind im Unterschied zu den Fragmenten in Tuna el-Gebel allerdings stets in Stein ausgeführt. Für Literaturhinweise zu diesem Komplex danke ich M. Bergmann.

172 Bergmann 1988, 70; Severin 1993, 70; Krumeich 2003, 126 Anm. 894. Für eine Kontinuität sprach sich auch McKenzie 1996 aus. Von großem Interesse wäre in diesem Zusammenhang die Bearbeitung der weitgehend unpublizierten hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauskulptur aus Oxyrhynchos (Krumeich 2003, Anhang 2).

173 Severin 1993, 63-65; Krumeich 2003 13-22

174 Bernand 1999, 169f. Nr. 77. Ein weiteres Beispiel ist die Grabherrin von M 21, deren Name leider nicht erhalten ist (P. Perdrizet in: Gabra u.a. 1941, 47).

175 Gabra 1932, 68.

176 Gabra 1932, 66.

Bernand 1999, 165 f. Nr. 74.

daten nennen die ›frérèche‹ als häufigsten Familienverbund. Die Größe eines Haushalts, der nicht mit der Bewohnerschaft eines Hauses zu verwechseln ist, lag durchschnittlich bei 5,40-5,42 Personen¹⁷⁸. Möglicherweise war eine entsprechende Personenzahl jeweils in einem Geschoß der Grabhäuser bestattet. - Massengräber. In mehreren Grabungsberichten finden sich Hinweise auf eine Vielzahl von Toten, die auf dem Boden der Kammern lagen. So schreibt A. Badawy in seinem Bericht über die Grabungen im Südosten der Nekropole: »At a later date a row of bodies was laid about one meter below the level of the lintel. These were oriented south-north, side by side or lying across the doorways. They were on very thick wooden stretchers cut to the general outline of the body, a characteristic common to Late Roman burials in Egypt. The bodies were wrapped in linen bands; no objects were found among them«179. Ähnliche Berichte haben W. Honroth¹⁸⁰ und S. Gabra¹⁸¹ hinterlassen. Daraus ist zu schließen, dass die Grabhäuser aus Lehmziegeln wie die Steinbauten in spätrömischer Zeit nachgenutzt wurden ¹⁸².

Die Architektur der Häuser lässt eine Unterscheidung von Haupt- und Nebengräbern erkennen¹⁸³. Die Hauptbestattung lag meist an der Rückwand des Hauses auf einer gemauerten Bank unter einem Baldachin, in einer Nische bzw. einem Alkoven oder unter einem Arkosolium (Abb. 11. 16. 17. 26). Hier stellt sich die Frage, wer an diesem prominenten Platz bestattet wurde. Nur in einem Fall kennen wir den Namen: Isidora in Grabhaus M 1/ CP (Abb. 29. 37). Die Zusammenstellung in Tabelle 5 zeigt die Indizien für die Bestimmung des Geschlechts der oder des Toten.

Diese Übersicht zeigt, dass wir in den meisten Fällen keine Hinweise auf das Geschlecht der Verstorbenen besitzen. Interessant ist aber die Auswertung der ikonographischen und inschriftlichen Zeugnisse, insbesondere in Bezug auf die Deutung der Hauptgrablege. Wir können bisher konstatieren, dass keine Zuweisung an einen Mann gesichert ist. Das Grabhaus M 6/SS (GB 16) wurde in der bisherigen Literatur als das »Grab des Epimachos« bezeichnet 184. Die dazugehörige Inschrift des Sohnes eines Epimachos befindet sich jedoch auf einem Grabpfeiler, der in einem ummauerten Hof vor dem Grabhaus steht und daher nicht unbedingt mit diesem in Verbindung zu bringen ist¹⁸⁵. In den beiden einzigen eindeutigen Fällen wird eine Frau genannt bzw. dargestellt, nämlich in Grabhaus M 1/CP (Isidora) und in M 21/SE. Ebenfalls zweimal ist die Mumie eines Mannes bzw. sind Inschriften männlicher Familienangehöriger im Vorraum bezeugt. Wie wir oben gesehen haben, könnte die Inschrift in M 3/SS (GB 10 [Abb. 34]) auf Bestattungen im Hauptraum verweisen, aber hier erlaubt die Darstellung des Proserpina-Mythos über der Hauptgrablege im Alkoven (Abb. 11) kaum die Zuweisung an einen Mann. Weitere Indizien für weibliche Bestattungen in der Hauptgrablege finden sich in den Häusern M 2/SS (GB 8), M 9a/SE (GB 25), M 12/SS (GB 4), M 13/SE und M 20/SE. In den Grabhäusern M 2/SS (GB 8 [Abb. 16]) und M 20/SE ist jeweils ein Frauenkopf unter einem zurückgebundenen Vorhang dargestellt. K. Parlasca deutete diesen als Medusa¹⁸⁶, doch fehlen alle Charakteristika wie die Flügel oder die Schlangen. Hier scheint es sich m. E. eher um eine ideale Wiedergabe der Verstorbenen zu handeln¹⁸⁷. Auch in Haus M 9a/ SE (GB 25) rahmte ein Vorhang das zentrale Grab; leider ist dieser jedoch im oberen Bereich zerstört (Abb. 48)¹⁸⁸. Das Bild mit Pfauen, Zweigen und Blüten auf der Sockelzone spricht m.E. für eine weibliche Bestattung. Ein weiteres Motiv, das auf eine Frau verweisen könnte, ist die Muschel über der Hauptgrablege in M 1/CP (Isidora [Abb. 37]), M 12/SE (UG) und M 13/SE. Sie erweckt – ähnlich wie auf römischen Sarkophagen – Assoziationen mit Venus, wenngleich eine rein ornamentale Bedeutung dieses Motivs nicht aus-

178 Alston 1997, 33-35. Dagegen haben durchschnittlich 7,61-7,78 Personen ein Haus bewohnt (Alston 1997, 33).

Badawy 1958, 122; Badawy 1960,

Honroth 1913. Vgl. den Beitrag 180 von Jana Helmbold-Doyé.

181 Gabra 1932, 60 (zu T 1); 72-74 (Padikam).

182 Aus dieser Zeit stammen vermutlich auch die Grafitti; s. dazu den Abschnitt »Dekoration«.

s. Abschnitt »Architektur«.

Zuerst von P. Perdrizet in: Gabra u.a. 1941, 80 Taf. 23, Plan Général.

185 Zur Inschrift zuletzt: Bernand 1999, 160-162 Nr. 71. Vgl. auch den in unmittelbarer Nachbarschaft befindlichen Pfeiler des Hermokrates (GB 20): Bernand 1999, 174-176 Nr. 80. Er ist nicht »disparu«, sondern liegt östlich des Grabhauses M 6 ebenfalls in einem ummauerten Hof.

Parlasca 1959, 118.

Ähnliche Portraits finden sich im Grab des Petubastis in der Oase Dachla (Osing u.a. 1982, 75 f. Taf. 22 d; 100 f. Taf. 36. 37). Vgl. auch Whitehouse 1998,

188 Auch in M 10 (heute zerstört, s.o. Anm. 81) war ein Vorhang dargestellt; davor zwei fliegende Eroten, die einen Schild tragen. Zwei Einlassungen im Schildrund zeugen von dem Bild der oder des Verstorbenen, das hier befestigt war.

Tabelle 5. Geschlecht der Bestatteten in den Grabhäusern

Grabhaus	Weiblich	Männnlich	Unklar	Keine Haupt-
				bestattung
M 1/CP	• (hinterer Raum)	• (vorderer Raum)		
M 2/SS	• (Frauenkopf)			
(GB 8)				
M 3/SS	• (Proserpina über	• (Inschrift		
(GB 10)	Hauptgrablege)	im vorderen Raum)		
M 4/SE			• (dionysisch)	
M 5/SS (GB 12–13)			•	
M 6/SS (GB 16)			•	
M 9/SE (GB 24)			•	
M 9a/SE (GB 25)	• (?) (Vorhang, Pfauen)			
M 9c/SE (GB 27)	,		•	
M 9d/SE (GB26)			•	
M 10 ¹⁸⁹			•	
M 11/SS (GB 21)			• (Maske)	• (?)
M 12/SS (GB 4)	• (?) (UG: Muschel)		• (OG)	
M 13/SE	• (?) (Muschel)			
M 13/SS (GB 1)			•	
M 18/CP			• (drei Mumien)	
M 20/SE	• (OG: Frauenkopf)		• (UG)	• (UG)
M 21/SE	•			
M 22/SS (GB 6-7)			•	
GB 5				

zuschließen ist. Nach den bisherigen Erkenntnissen scheint das Hauptgrab dennoch vorwiegend Frauen vorbehalten gewesen zu sein.

Bei den Grablegen können wir ein Nebeneinander von verborgenen und offenen Bestattungen beobachten. Das Haus M 21/SE, das dem Grundriss des Grabtempels des Petosiris folgt, verfügt über einen etwa 10m tiefen Schacht, in dem sich die Bestattung befand (vgl. Abb. 5). In Haus M 18/CP wurden drei Mumien in aus Stein gemauerten Bodengruben bestattet (Abb. 35), eine weitere Bodengrube ist in Haus M 22/SS (GB 6) belegt. Die meisten Häuser verfügen über als Klinen gebildete Banksärge, in denen die Beisetzungen vorgenommen wurden (Abb. 11. 16). Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass auch auf den Klinen eine Mumie gelegen hat. Dieses ist der Fall in der Grab-

nische von M 1/CP, wie S. Gabra beschreibt (Abb. 37)¹⁹⁰; sie wurde mit der jung verstorbenen Isidora identifiziert. Auch in M 10 lag eine Mumie offen auf der Kline, wie ein Photo aus dem Archiv von S. Gabra zeigt¹⁹¹. Ebenfalls unbedeckt lagen Mumien auf den massiv gemauerten Bänken in Haus M 18/ CP und M 22/SS (GB 6). Schließlich sind in zahlreichen Gräber keine Installationen für die Grablege festzustellen. Hier müssen wir davon ausgehen, dass die Bestattungen offen auf hölzernen Klinen oder direkt auf dem Boden niedergelegt wurden.

Ob diese unterschiedlichen Bestattungsarten mit einer chronologischen Entwicklung einhergehen, ist vorerst unklar. Eine Bodengrube erfüllte denselben Zweck wie ein Schacht, war aber weniger aufwendig. Die Bestattung in einem Banksarg hat ebenfalls den Körper geschützt und war vor allem in den Obergeschossen oftmals die einzige Möglichkeit, die Mumie zu verbergen¹⁹². Außerdem zeigt das Beispiel M 18/CP mit einer gemauerten Bank neben Bodengruben, dass dieses Grab entweder über einen längeren Zeitraum genutzt oder beide Bestattungsarten gleichzeitig ausgeübt wurden.

Tabelle 6. Innenräume: Bestattungsarten

Grabhaus	Schacht	Boden-	Gemauerter	Freistehende
		grube	Banksarg	(Holz-?)Kline
M 1/CP			•	• (Vorraum)
M 2/SS (GB 8)			•	
M 3/SS (GB 10)			•	
M 4/SE			•	
M 5/SS (GB 12-13)				•
M 6/SS (GB 16)				•
M 9/SE (GB 24)				•
M 9a/SE (GB 25)				•
M 9c/SE (GB 27)				•
M 9d/SE (GB 26)				•
M 11/SS (GB 21)				•
M 12/SS (GB 4)			• (UG/OG) ¹⁹³	
M 13/SE				•
M 13/SS (GB 1)			•	
M 18/CP		•	• (Bank)	
M 20/SE				• (UG/OG)
M 21/SE	•			
M 22/SS (GB 6-7)		• (LH)	• (RH: Bank	
			u. Banksarg)	
GB 5			•194	

Beifunde

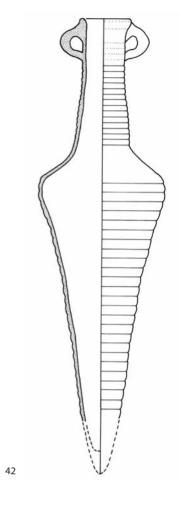
In der Einleitung wurde bereits erwähnt, dass auch nach 1975 die Arbeiten in der Nekropole unter Leitung von Günter Grimm fortgesetzt wurden. So fand man bei Sandräumungsarbeiten im Jahr 1987 in den Grabhäusern M 3/SS (GB 10) und vor M 9a/SE (GB 25) insgesamt vierundzwanzig Keramikgefäße und eine Öllampe. Alle Objekte blieben bis heute unpubliziert. Neben den Zeichnungen der Keramikgefäße in den Maßstäben 1:1, 1:2 oder 1:4 finden sich in den Unterlagen Bernd H. Krauses Objektnummerierungen, marginale Tonbeschreibungen und wenige Photos. Die Bleistiftzeichnungen wurden in 190 Gabra 1932, 68.

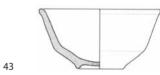
191 Ein Abzug befindet sich im »Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten« an der Universität Trier.

192 Ausnahmen sind M 3/SS (GB 10) und M 22/SS (GB 6-7), deren hinterer Bereich mit den Bestattungen im Obergeschoss erweitert wurde, weshalb die Mumien dort wie in einem Schacht lagen. In M 3/SS (GB 10) und M 22 (GB 6) wurde aber wieder ein Banksarg über die Bestattungen gebaut.

193 Die Banksärge sind hier sekundär vor eine bereits bemalte Wandfläche gesetzt.

194 Der Banksarg ist wie in M 12/SS (GB 4) sekundär vor eine bereits bemalte Wandfläche gesetzt; vgl. den Beitrag von J. Helmbold-Doyé und Ch. Wilkening zu





Tuna el-Gebel, Funde aus den Arbeiten der Universität Trier 1987

Abb. 42 Amphora M 9/S-1. M. 1:8

Abb. 43 Räucherschale M9/S-2. M. 1:8

195 Dieser schmale Aufgang lehnt sich im Osten an das obere Stockwerk an, konnte von außen betreten werden und führte mit großer Wahrscheinlichkeit nach auf eine Dachterrasse. Eine vergleichbare architektonische Situation lässt sich beispielsweise für das Doppelhaus M 22/SS (GB 6-7) belegen; s. dazu den Abschnitt »Kultstellen«.

Vorbereitung der damalig geplanten Publikation von Ulrike Denis (Universität Trier) getuscht.

In Grabhaus M 3/SS (GB 10) fanden sich an zwei Stellen insgesamt vier Objekte. Drei Keramikgefäße sind im Bereich des Treppenaufgangs zutage gekommen¹⁹⁵. Eine Öllampe lag in der südwestlichen Ecke im Ausbruch des Ziegelfußbodens des Vorraums der oberen Etage. Das Keramikensemble setzt sich aus einem Kochtopf (M 3/StH-1), einem Kännchen (M 3/StH-2) und einem Teller (M 3/StH-3) zusammen. Sowohl das Kännchen als auch der Teller können als Essgeschirr gedeutet werden. Von einer Benutzung des Kochtopfes zeugen Schmauchspuren auf der Außenseite. Auch die Dochtöffnung der Öllampe (M 3/VR-4) ist geschwärzt. Zeitlich lassen sich die Keramikgefäße vom 1. bis 4. Jh. n. Chr. einordnen. Für die Öllampe kann dieser weit gefasste Zeitraum auf das 3. bis 4. Jh. n. Chr. einschränkt werden.

Im Bereich des Grabhauses M 9a und c/SE (GB 25, 27) fand man an drei Plätzen Keramikgefäße. An die Westseite des Komplexes lehnt sich ein Treppenaufgang, unter dem eine Feuerstelle ausgegraben wurde. In deren unmittelbarer Nähe lagen vier Gefäße (M 9/T-1 bis 4). Südlich dieser Feuerstelle, d.h. direkt vor der westlichen Fassade, fanden sich zwei weitere Gefäße im Sand (M 9/S-1 bis 2). Innerhalb des Grabhauses M 9c/SE (GB 27) konnten im östlichen Raum vierzehn Gefäße dokumentiert (M 9/C-1 bis 14) werden, die im Ausbruch des Ziegelfußbodens zwischen Ober- und Untergeschoss lagen¹⁹⁶. Im Unterschied zu den Funden aus dem Inneren des Grabhauses weisen die Gefäße der Gruppen M 9/S und M 9/T zum einen durch ihre Provenienz als auch bezüglich ihrer Funktionalität auf Kulthandlungen bzw. spätere Besuche am Grab hin. Bei M 9/S-1 handelt es sich um eine Weinamphore, bei M 9/S-2 um ein Räucherschälchen (Abb. 42. 43). Insgesamt umfasst das Konvolut aus Raum M 9c/SE (GB 27) größtenteils Ess- und Kochgeschirr. Die zeitliche Einordnung des Materials ist ebenso weit gefasst wie für die Funde aus Grabhaus M 3/SS (GB 10). Grundsätzlich sind Objekte aus der römischen Kaiserzeit (1. bis 4. Jh. n. Chr.) vertreten. Einzelne Formen sind an anderen Orten jedoch schon für die hellenistische Zeit belegt.

Bei der Öffnung des Grabhauses M 9c/SE (GB 27) entdeckten wir im Frühjahr 2006 im westlichen Raum in und neben einer Holzkiste sowie im östlichen Raum auf dem Boden weitere Funde¹⁹⁷. Insgesamt handelt es sich um über 150 Objekte unterschiedlicher Materialgruppen wie Alabaster, Stuck, Fayence, Holz und Metall, die zumeist fragmentarisch erhalten sind. Eine große Anzahl der Glasscherben gehört zu ›Unguentarien‹ und ›Kohl‹-Gefäßen, aber auch zu verschiedenen Trinkbechern. Mindestens ein Glasgefäß (Karaffe?) war fest in einem Flechtwerk eingefügt. Von den Gefäßen haben sich jeweils noch die Böden erhalten. Hinsichtlich des Formenspektrums und ihrer Verwendung kann man schon jetzt eine vergleichbare Aufteilung wie für den Fundus aus den Grabungen Honroths feststellen. Weiterhin wurden Fayencescherben in großer Menge entdeckt. Häufig vertreten sind einfache flache Tellerchen mit einem Rundboden, Becher mit steilem Profil und tulpenförmige Becher¹⁹⁸. Daneben finden sich grün glasierte Scherben eines ›Lotos-Kelches‹

196 Die Fundsituation ist anhand eines Photos belegt. Es befindet sich im »Forschungsarchiv Griechisch-römisches Ägypten« an der Universität Trier. Photograph und Aufnahmedatum sind unbekannt. 197 Einzelne Fragmente aus beiden Räumen konnten direkt aneinander gefügt werden.

198 Vergleichbare Stücke bei Nenna -Seif el-Din 2000 »bols peu profond«, z.B. Kat. 23 und 28 (hellenistisch), und »bols profonds«, z.B. Kat. 108 und 112 (späthellenistisch).



Abb. 44 Tuna el-Gebel, Blick in M 20/SE

mit plastisch ausgearbeitetem Blattdekor¹⁹⁹. Ferner konnte ein Fragment eines kartuschenförmigen >Tintenfässchens« dokumentiert werden²⁰⁰. Solche Objekte können als Votive an Tote oder Götter, beispielsweise an den Gott Thot, verstanden werden²⁰¹. Zu dem gleichen Materialfundus gehören auch figürliche Einzelstücke, u.a. von einem Bes sowie einer weiblichen Gottheit. Die Auflistung der Objekte kann um Reste von Mobiliar ergänzt werden. Zu diesen gehören zwei hölzerne Bettfüße von Sitz- oder Liegemöbeln (?) bzw. kleinen Kistchen. Die einzelnen Seiten der Holzkistchen wurden von Holzstiften gehalten. Teilweise sind die Holzbretter fest mit einer Masse aus Glas- und Stuckscherben verbacken. Vermutlich gehören zu ihnen kleine Scharniere und Beschläge sowie Ösen aus Metall, die man ebenfalls dort gefunden hat. Weiterhin können verschieden geformte Metallnägel oder eine hölzerne Löwenprotome zu dem Mobiliar gehört haben.

Von mumifizierten Individuen sind noch Reste unterschiedlicher Mumienumhüllungen zu finden. Diese umfassen einfache Stoffreste verschiedener Webtechniken und Garndicken wie auch dekorierte Hüllen. Bisher kann noch nicht entschieden werden, ob es sich um Masken oder Teile von Körperhüllen handelt. Teilweise sind Stofffragmente mit einer dünnen Stuckschicht überzogen und polychrom bemalt. Andere dagegen sind mit Blattgold versehen. Neben farblich gefassten Fragmenten von Stuckköpfen lassen sich auch Augeneinlagen aus Glas nachweisen. Hinzu kommen Wachsfragmente mit einem Goldanstrich und geringen Stuckresten, die ebenfalls zu einer Mumienmaske gehören könnten. Neben den bereits genannten Funden lassen sich weitere organische Funde dokumentieren, zu denen auch Papyrusfragmente gehören. Weiterhin sind zahlreiche Fragmente einer (?) menschlichen Figur aus Stuck entdeckt worden, die erst in der nächsten Kampagne zusammengesetzt werden können.

Der größte Teil der Funde wurde von Sami Gabra in Grabbau M 20/SE abgestellt (Abb. 44). Dort warten über tausend Objekte aller Materialgruppen auf ihre Bearbeitung. Nach einem ersten Eindruck zu urteilen, wurden zum einen große, sperrige Funde gelagert. Dazu zählen z.B. Trommeln von Halbsäulen mit Hieroglypheninschriften sowie Dekor, Kalksteinblöcke mit griechischer Inschrift und Architekturfragmente aus Stuck. Zum anderen scheint 199 Als Vergleich sei auf folgende Stücke jüngerer Epochen, Neues Reich bis 3. Zwischenzeit, verwiesen (Friedman 1998, 126. 127. 224. 225 Kat.114-117). Alle vier Gefäße sollen aus Tuna el-Gebel stammen und könnten damit einen Hinweis auf eine lokale Werkstatt geben (Caubet - Pierrat-Bonnefois 2005, 102 Kat. 260: 22. Dynastie).

200 s. dazu auch Friedman 1998, 124. 224 Kat. 111-113. Diese lassen sich schon für die 3. Zwischenzeit bis in die 26. Dynastie belegen. Die >Tintenfässchen« haben zwei kreisrunde Vertiefungen für schwarze und rote Tinte.

201 s. dazu Friedman 1998, 124. 224 Kat. 111-113 mit dem Verweis auf ein Pariser Stück, dessen Hieroglyphenaufschrift eine Anrufung an Thot, den Herrn von Hermopolis, belegt.

es, dass die Sandsäcke mit den vorsortierten Funden von den Arbeitern dort auf dem Boden ausgeschüttet wurden. Somit finden sich Keramik-, Glas- und Fayencescherben zusammen mit menschlichen Knochen und Schädeln. Neben einer menschlichen Mumie konnten zahlreiche Stuckfragmente von Mumienmasken und -köpfen entdeckt werden. Hinzu kommen Metallobjekte, unter denen sich Münzen, Nägel und Beschläge von Mobiliar erkennen lassen. Weiter sind dort zahlreiche Holzobjekte abgelegt. Dazu zählen Teile von Möbeln wie Klinenbeine²⁰² und Bretter, aber auch Statuetten. Von den Tonobjekten sollen an dieser Stelle zwei bemalte anthropoide Sarkophage und Miniatur-Hörneraltäre²⁰³ genannt werden. Ferner fallen unter den Funden zahlreiche Hörner verschiedener Tiere sowie figürliche Statuetten aus Stuck auf.

Nach Bearbeitung der hier kurz umrissenen Objektgruppen wird man erstmals eine Vorstellung von der Grabausstattung und den Votiven aus der Nekropole gewinnen können. Bedauerlicherweise lässt sich jedoch in keinem Fall die Provenienz bestimmen, denn in den beiden uns zur Verfügung stehenden Inventaren von Sami Gabra wird keines der Stücke erwähnt. J. H.-D.

Restaurierung

Der aktuelle Erhaltungszustand der Objekte in Tuna el-Gebel, insbesondere der Putze und Wandmalereien, kann als sehr dramatisch eingestuft werden. Konservatorischer Handlungsbedarf besteht dringend, so dass während der Herbstkampagne 2006 exemplarisch Untersuchungen und Konservierungsmaßnahmen an Wandmalereien in Grabhaus M 9a/SE (GB 25) durchgeführt wurden, das Teil des Komplexes M 9/SE (GB 24-27) ist. Dieser Gebäudekomplex im südöstlichen Bereich des Friedhofareals besteht aus mehreren, teilweise heute untereinander verbundenen Grabhäusern²⁰⁴.

Die Wandflächen im Inneren von Grabhaus M 9a/SE (GB 25) sind glatt verputzt und weisen lediglich in den mittig angelegten Arkosolien einfache Profilierungen auf. Im Bereich der Ostwand (Abb. 50. 51) kann aufgrund des großflächigen Verlustes hinsichtlich der formalen Gestaltung keine Aussage getroffen werden. Die Westwand wird durch zwei kleine ins Mauerwerk eingelassene Nischen gegliedert, die sich rechts und links neben dem Eingang befinden. Nord-, Süd- und Ostwand werden mittig durch je ein großes Arkosolium bestimmt (Abb. 17. 50. 51), wobei die Nordwand zusätzlich einen modernen Durchbruch zum Grabhaus M 9c/SE (GB 27) aufweist. Obwohl Gewölbeansätze in den Ecken vorhanden sind, orientiert sich die heutige Raumhöhe nicht an dieser Vorgabe. Besonders deutlich wird die Veränderung der ursprünglichen Raumhöhe an der Ostwand, da hier der Scheitelpunkt der zur Hälfte neu verputzten Hauptnische zu hoch gewählt und die Proportionen verschoben sind. Als Fußboden wurde ebenso wie für die Mauern ungebrannter Lehmziegel verwendet, der einschichtig verlegt ist. Nach oben hin schließt eine moderne Holzbalkendecke den Gebäudekomplex ab.

Auf den in griechisch-römischer Tradition dekorierten Wandflächen ist bis in etwa 1 Meter Höhe eine umlaufende Sockelzone mit Inkrustationsmalereien angelegt. Die formale Gestaltung der Wände erfolgt durch Unterteilung der Flächen in rechteckige, schwarz konturierte Felder, in denen Marmor, Brekzie oder Porphyr imitiert werden, wobei die Gesteine auf ihre wesentlichen Merkmale reduziert sind. Zusätzlich sind in einzelne Felder schwarzweiß konturierte Kreise oder Rauten eingeschrieben, die ebenfalls eine Inkrustationsmalerei aufweisen. Auf den profilierten Blendbögen der Nordund Südwand sind Girlanden aus einem einfachen Blattwerk dargestellt, die

202 Ein ähnliches Bein fand sich in der Nekropole von el-Bahrayn (Kuhlmann 1988, 89 Taf. 46 d; Kaplan 1999, Taf. 24d). Zur Entwicklung, Darstellung und Verwendung der Kline im funerären Zusammenhang s. Kaplan 1999, 110-114. 203 Aus Alexandria (Gabbari) sind vergleichbare Miniatur-Altärchen für das letzte Viertel des 2. bis beginnenden 3. Jh. n. Chr. belegt (Ballet - Harlaut 2001, 327. 357 Kat. 127-129). 204 Vgl. den Beitrag von K. Lembke.

von einem roten Band umschlungen und mit kleinen blauen Blüten akzentuiert werden.

Im Arkosolium der Ostwand (Abb. 50. 51) sind in der Sockelzone Pfauen zwischen Streublumen und Ranken vor einem dunkelgrünen Hintergrund wiedergegeben, die von einem schwarzen Rahmen umschlossen werden. Oberhalb der Darstellung ist nur noch ein Fünftel der ursprünglichen Vorhangmalerei erhalten. Die Innenlaibungen des Bogens sind mit einem ockerfarbenen Kandelabermuster auf rotem Untergrund gestaltet. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes kann die Malerei auf dem Blendbogen nicht mehr eindeutig nachvollzogen werden. Durch Rekonstruktion der stark übermalten Malerei zeichnet sich jedoch eine einfache dunkle Rahmung einer umbrafarbenen Fläche ab. Weitere Details sind nicht erkennbar.

Putzaufbau und Maltechnik

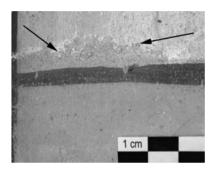
Die Mauern des Gebäudes sind aus Lehmziegeln errichtet. Darauf ist eine Ausgleichs- und Grundierungsschicht aus Kalkmörtel aufgetragen, die Unregelmäßigkeiten und Unebenheiten des Trägermaterials ausgleicht, so dass ein glatter, gleichmäßig saugender Untergrund entsteht. Der einschichtig²⁰⁵ aufgetragene Mörtel besteht vermutlich aus gelöschtem Kalk²⁰⁶ und Sand. Nach dem Auftrag wurde der Kalkputz sorgfältig geglättet. Anstoßkanten und Überputzungen können am Übergang von Inkrustationsmalerei zu monochromer Wandfläche lokalisiert werden, wobei dies durch die schwarze Begrenzungslinie der Steinimitation kaschiert wird (Abb. 45).

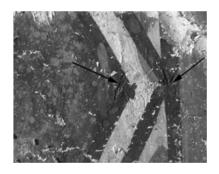
Hinsichtlich der Maltechnik und des Malschichtenaufbaus unterscheidet sich die zentrale Darstellung in der Hauptnische auf der Ostwand von der umlaufenden Steinimitation und den Girlanden auf den Blendbögen. In der Sockelzone befinden sich Vorritzungen, die in dem noch weichen Putz erfolgten, um die Eckpunkte der Rauten zu markieren, die wiederum zur Orientierung bei der Anlage der Flächen dienten. Vertiefungen in der Mitte der Kreisflächen rechts und links des Arkosoliums lassen auf Zirkeleinstiche schließen und veranschaulichen damit die Arbeitsweise (Abb. 46). Die restlichen Wandflächen sind weiß getüncht.

Um die Technik der untersuchten Malereien eindeutig klären zu können, ist eine Bindemittelanalyse der Putz- und Malschicht erforderlich, jedoch liegt die Vermutung nahe, dass insbesondere bei der Steinimitation ein frescaler²⁰⁷ Farbauftrag angestrebt wurde. Auffallend ist, dass deckende Farbtöne, wie etwa die in Rot angelegten Kreisflächen, sehr stark pudern, was auf zu geringe Bindung oder den Abbau eines zugesetzten organischen Bindemittels schließen lässt. Dies wäre ein Anhaltspunkt für Secco-Malerei bzw. Secco-Partien. Ebenso bei der Pfauendarstellung lassen der mehrschichtige Malschichtaufbau und die Verwendung von sehr dunklen Farbtönen als Hintergrund vermuten, dass hier in Secco-Technik gearbeitet wurde. Als Bindemittel wurde wahrscheinlich das Akaziengummi Gummi Arabicum verwendet, das seit dem ägyptischen Altertum gebräuchlich ist²⁰⁸.

205 Die Schichtendicke beträgt etwa 0,5 bis 1,5 cm.

206 Erst eine Bindemittelanalyse kann darüber eindeutig Aufschluss geben. 207 Der Ausdruck >Fresco (besagt, dass der überwiegende Auftrag der Pigmente auf frischen, bereits druckfesten Putz nur mit Wasser erfolgt und keine weiteren Bindemittel verwendet werden. Wird jedoch Bindemittel zugesetzt, spricht man von Secco-Malerei. Gerade bei schlecht haftenden, mäßig deckenden, kalkunverträglichen oder sehr kompakt aufgetragenen Pigmenten bedarf es des Zusatzes





46

Tuna el-Gebel

Abb. 45 Überlappung der Putzschichten im Übergangsbereich zwischen Steinimitationsmalerei und monochromer Wandfläche in M 9a/SE (GB 25)

Abb. 46 Ritzungen im Putz markieren die Eckpunkte der Raute in M 9a/SE (GB 25)

beispielsweise von Leimen oder Proteinen. In der Regel ist kaum ein Fresco prinzipienrein, doch sollten die Secco-Aufträge gegenüber den frescalen Bereichen zurücktreten (Knoepfli – Emmenegger 1990).

208 Lucas - Harris 1962, 3.

Bei der Auswahl der Pigmente stehen insbesondere Eisenoxide (Rot), Eisenoxidhydrate (Gelb), Kohlenstoff (Schwarz) und Calciumcarbonat (Weiß) zur Verfügung. Grüne Pigmente führen ihren Farbton meist auf Kupferverbindungen zurück wie Malachit oder künstlich hergestellte Fritten²⁰⁹. Blau wird aus natürlich vorkommendem Azurit oder einer künstlichen Fritte hergestellt. Die Farbtöne können je nach Zusammensetzung der Mineralien und Ausmischung mit anderen Pigmenten sehr stark variieren.

Schadensanalyse

Zu Beginn der Kampagne wurde eine Bestandserfassung und Schadenskartierung aller vier Wandflächen durchgeführt, wobei eine ausführliche photographische Dokumentation (digital und analog) der Wandmalereien erstellt wurde. Des Weitern wurden eine Übersichtskartierung von jeder Wand angefertigt und zusätzlich Malerei- und Putzschäden der Ostwand im Detail aufgenommen²¹⁰. Die graphische Kartierung dient sowohl dazu, den vorgefunden Zustand festzuhalten, Schäden und Schadensursachen zu erkennen, als auch restauratorische und konservatorische Maßnahmen festzulegen. Ebenso kann das Fortschreiten oder Stagnieren einzelner Schadensphänomene dokumentiert werden.

Tabelle 7. Übersicht Bestandskartierung

Westwand	 weniger als 30 % des originalen Putzes erhalten Neuverputzung im oberen Drittel und im Bereich der Tür großflächige Putzergänzungen im Bereich der kleinen Nischen
Nordwand	 etwa 50 % der originalen Oberfläche erhalten Neuverputzung im oberen Drittel moderner Durchbruch im Bereich der Nische zu Grabhaus weniger als 50 % der originalen Oberfläche erhaltenM 9c (GB 27) wenige großflächige Putzergänzungen hauptsächlich Risskittungen
Ostwand (Abb. 50)	 weniger als 50 % der originalen Oberfläche erhalten Neuverputzung im oberen Drittel moderne Profilierung des Blendbogens wenige großflächige Putzergänzungen hauptsächlich Risskittungen
Südwand (Abb. 17)	 mehr als 50 % der originalen Oberfläche erhalten Neuverputzung im oberen Drittel großflächige Putzergänzung im Bereich der Nischenrückwand und im linken Sockelbereich wenige Risskittungen

209 Lucas - Harris 1962, 340-345. 210 Die Kartierung erfolgte in Anlehnung an Konzepte der Arbeitsgruppe »Bestandsaufnahme« des BMFT-Projekts »Steinzerfall-Steinkonservierung« (Eikelberg - Zellmanzig 1990) und der Kartierungssystematik des Referats Restaurierung im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (Behrens 2001).

211 Einen Hinweis darauf liefern die eingebundenen Dachbalken.

212 s. Abb. 17: Südwand.

Anhand der Übersichtskartierung wird deutlich, dass im oberen Drittel aller vier Wandflächen große Neuverputzungen vorliegen, die vermutlich mit der Neuaufmauerung der Mauerflanken und der Errichtung der Holzbalkendecke entstanden sind²¹¹. Besonders eindeutig wird dies an der Südwand, wo das obere Drittel der Mauer zurückversetzt ist. Der Mauerabsatz markiert sehr wahrscheinlich die ursprüngliche Raumhöhe²¹². Mit Ausnahme der Ostwand und einiger weniger kleiner Bereiche sind die modern verputzten Bereiche nicht getüncht.



Abb. 47 Tuna el-Gebel, Beispiel für Putzschäden und Kalkspritzer auf der Ostwand von M 9a/SE (GB 25)

Durch Bewegungen im Mauerwerk sind sehr viele, meist horizontal und vertikal verlaufende Risse entstanden, welche die Oberfläche netzartig überziehen. 95 Prozent des antiken Putzes klingen hohl und lösen sich vom Untergrund ab. Besonders folgenschwer ist die Situation an der Westwand. Hier beträgt der Luftraum zwischen Putz und Ziegelmauer meist mehrere Zentimeter, so dass sich durch Verschiebung der Putzschollen starke Niveauunterschiede und Überlappungen gebildet haben. Spannungen, die zwischen den Schollen auftreten, führen hingegen zu starken Auswölbungen, die mit Mörtelresten verfüllt sein können.

Seit der Ausgrabung sind mehrere Versuche unternommen worden, die Malereien zu sichern – allerdings unzureichend, denn das eigentliche Problem, die abgelösten Putzschalen wieder dauerhaft an den Untergrund zu binden, wurde nicht gelöst. Die Gefahr bei hohlliegenden Bereichen besteht darin, dass es zur Ansammlung von losen Mörtelresten, schädlichen Substanzen, Salzen und Mikroorganismen in den Hohlräumen kommt und in letzter Konsequenz zum Verlust der originalen Oberfläche²¹³. Aus ästhetischer Sicht ist zu bemängeln, dass originale Bereiche großflächig überdeckt und Farbe bzw. Struktur der Mörtel nicht an den historischen Bestand angepasst wurden.

Die Malschicht ist größtenteils in einem guten Zustand. Die Farbtöne der Pfauendarstellung auf der Ostwand (Abb. 50. 51) erscheinen im Vergleich zur restlichen Malerei farbvertieft. Bei Betrachtung im Streiflicht zeigt sich eine starke Glanzbildung, was auf einen Überzug deutet²¹⁴. Weitere Schäden innerhalb der Pfauenszene sind Abplatzungen der Malschicht, die vor allem im linken unteren Teil der Malerei und im Kopfbereich des gelben Pfaus auftreten. Pudernde Bereiche beschränken sich im Wesentlichen auf den Kopf des gelben Pfaues und die roten Flächen der Steinimitationsmalerei. Darüber hinaus befinden sich Auflagerungen in Form von Staub, Kalkläufer und Mörtelspritzer oder Überputzungen auf der Malerei (Abb. 47).

²¹³ Drescher – Jensen 1994; Tennikat 1994.

²¹⁴ Eine Aussage bezüglich der Art des Überzugs kann erst nach einer Bindemittelanalyse getroffen werden.





49

Tuna el-Gebel

Abb. 48 Entfernen alter Ergänzungen mittels Skalpell

Abb. 49 Vornässen der zu hinterfüllenden Bereiche mit einem Ethanol-Wasser-

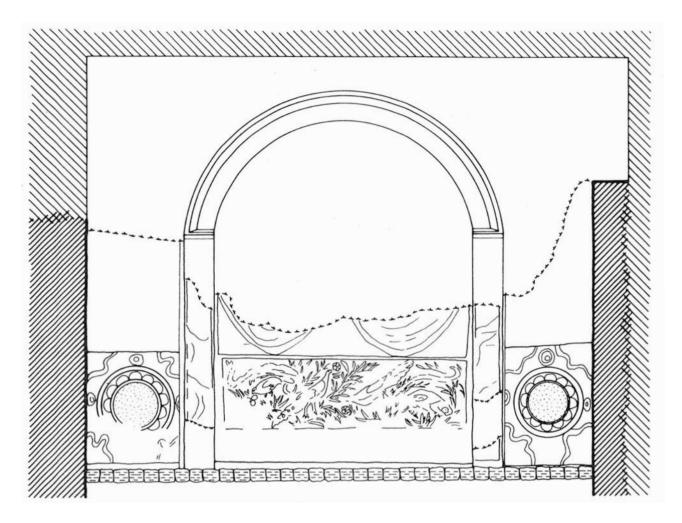
Konservierung der Wandmalereien

Aufgrund der Schadensdiagnose bestand dringender Handlungsbedarf bei der Wiederanbindung des Putzes an den Untergrund. Demzufolge wurden, für die Konzipierung der Hinterfüllmasse, die Hohlstellen in zwei Kategorien anhand der heterogen ausgebildeten Schäden und verschieden dicken Luftspalten der Hohlstellen unterteilt. Zum einen treten hohl liegende Bereiche auf, deren Luftschichtdicke zwischen Kalkputz und Lehmziegel bis zu 0,5 cm beträgt, zum anderen Hohlstellen, die sich bis zu 4cm von der Wand gelöst haben. Hohlräume mit großen Luftschichtdicken erfordern ein anderes Injektionsmaterial als sehr schmale Ablösungszonen. Anforderungen, die generell an die Hinterfüllmassen gestellt werden, sind Homogenität, niedrige Viskosität bei hohem Füllstoffgehalt, Stabilität der Suspension während der Applikation und im Hohlraum, Injektionsfähigkeit durch Spritze oder Kanüle, hohe Wasserretention, gleichmäßiges Ausreagieren bzw. gleichmäßige Verteilung im Hohlraum und eine geringe Schrumpfung. Ebenso sollte das Material hinsichtlich seiner physiko-mechanischen Eigenschaften (z.B. Festigkeit, Wasseraufnahmefähigkeit) an den Untergrund angepasst und auf die Bedingungen am Objekt eingestellt sein. Auf Grundlage der vorherigen Überlegungen, vorrätigen Materialien und der Gegebenheiten vor Ort wurden zwei Injektionsmassen entwickelt.

Das Hinterfüllen der sehr schmalen Ablösungszonen erfolgte mit einer auf Kieselsol basierenden Injektionsmasse. Die Füllstoffe, bestehend aus Quarzund Mineralmehlen nach Sieblinie mit einem Größtkorn von 0,5 mm, wurden zunächst trocken vorgemischt und anschließend mit dem Kieselsol dispergiert. Analog erfolgte die Herstellung der Injektionsmasse für Hohlräume mit großen Luftschichtdicken, deren Bindemittel aus ägyptischem Kalkhydrat bestand, das zusätzlich dispergiert und dem Sand²¹⁵ zugesetzt wurde.

Das Einbringen der Hinterfüllmassen erfolgte in der Form, dass zunächst die Putzoberfläche abgeklopft wurde, um den Umfang der Hohlstelle zu bestimmen. Bei nicht zugänglichen Hohlstellen wurden alte Kittungen mit dem Skalpell entfernt (Abb. 48). Aufgrund der starken Schäden in der Sockelzone der Westwand war nur ein sukzessives Arbeiten möglich, wobei in diesem

215 Aufgrund fehlender technischer Ausrüstung war eine Bestimmung der Sieblinie nicht möglich.



Abschnitt zusätzlich die Putzschollen punktuell mit Epoxydharz vorfixiert werden mussten. Risse und offene Flanken wurden im Vorfeld mit Ergänzungsmörtel abgedichtet, um die Massen mittels Einwegspritze zu injizieren, nachdem die Hohlräume mit einem Ethanol-Wasser-Gemisch vorgenetzt wurden (Abb. 49). Überschüssiges Material und Läufer wurden sofort mit einem feuchten Latex-Schwamm entfernt.

Zweiter Schwerpunkt der Herbstkampagne 2006 war die Konzipierung eines geeigneten Mörtels mit vor Ort verfügbaren Materialien zur Ergänzung von Fehlstellen und Rissen. Diese konservatorische Maßnahme trägt einerseits zum Erhalt des historischen Putzes und der Malschicht bei, andererseits soll durch das Schließen der gestörten Oberfläche im Sinne einer restauratorischen Maßnahme die ästhetische Wirkung der Malerei unterstützt werden. Die sehr nachlässig ausgeführten Altergänzungen fallen dem Betrachter aufgrund ihrer auffälligen Farbigkeit und andersartigen Struktur ins Auge und stören das Gesamterscheinungsbild.

Analog zur Injektionsmasse wurde versucht, den Ergänzungsmörtel auf die Eigenschaften des historischen Mörtels abzustimmen. Ferner wurden die Kittungen auf die Fehlstellen beschränkt und in ihrer Struktur der Umgebung angepasst. Mit dem Ziel, dass die Ergänzungsmasse adäquate Eigenschaften gegenüber dem originalen Mörtel aufweist, wurden Kalk als Bindemittel und Wüstensand als Zuschlag verwendet. Anhand von Versuchen wurden die Materialeigenschaften der Ergänzungsmörtel in erster Linie visuell bewertet. Nachfolgende Anforderungen wurden an das Material gestellt:

Abb. 50 Tuna el-Gebel, Ostwand von M 9a/SE (GB 25). Die nicht maßstabsgerechte Zeichnung verdeutlicht die großflächigen Verluste der originalen Oberfläche



Abb. 51 Tuna el-Gebel, Pfauendarstellung im Alkoven auf der Ostwand M 9a/SE (GB 25) nach der Konservierung im Oktober/November 2006

- Der Abbindeprozess des Mörtels sollte unter den vorhandenen klimatischen Bedingungen gewährleistet sein und über eine gute Adhäsion zum Lehmziegeluntergrund verfügen.
- Der abgebundene Mörtel sollte sowohl in geringer als auch in größerer Schichtdicke keine Schwundrisse oder Abrisse von den Fehlstellenflanken aufweisen und eine ausreichende Haftung am Untergrund besitzen.
- Ebenso sollte die Festigkeit des Ergänzungsmaterials dem historischen Putz angeglichen sein, was aufgrund der Situation nur annähernd bestimmt werden kann.

Der Mörtel wurde trocken nach Volumenteilen vorgemischt und vor Ort mit der nötigen Menge Anmachwasser versetzt. Da vor allem das ägyptische Kalkhydrat starke Verunreinigungen aufwies, wurden Kalkpulver, aber auch Sand durchgesiebt. Der erdfeuchte Ergänzungsmörtel wurde über Niveau angetragen und anschließend auf das umgebende Niveau abgearbeitet, um eine dem Original angepasste Oberflächenstruktur zu erhalten. Zum Schluss wurden die Mörtelergänzungen farblich eingetönt. Ziel der Retusche war, die Kittungen lediglich mittels einer Lasur visuell zurückzudrängen und nicht durch eine Vollretusche an die Umgebung anzupassen. Als Bindemittel wurde Gummi Arabicum verwendet, das mit Trockenpigmenten eingetönt wurde. Der lasurhafte Charakter der Retusche ist deutlich zu erkennen und fügt damit die Kittungen sehr harmonisch ins Gesamtbild ein (Abb. 51).

Da sich die Konservierungsmaßnahmen der Herbstkampagne 2006 auf die Substanzsicherung konzentrierten, wurden nur wenige Maßnahmen an der Malschicht durchgeführt. Zukünftig sollte eine Festigung der pudernden

Malschichten in Erwägung gezogen werden. Weiter wäre es wünschenswert, gerade im Hinblick auf die große Anzahl von Wandmalereien und Objekten gemeinsam mit ägyptischen Restauratorinnen und Restauratoren in Tuna el-Gebel zusammen zu arbeiten.

Ausblick

Trotz der Kürze der Zeit ist es in nur zwei Kampagnen gelungen, die Bauaufnahme weitgehend abzuschließen, erste Übersichtspläne anzufertigen, Schnitte durch Teile der Nekropole zu legen, detaillierte Beschreibungen der dekorierten Grabhäuser zu erstellen, mit der Restaurierung der Wandmalereien zu beginnen und erste Funde aus den Grabhäusern in ein neues Magazin umzulagern. Trotz Krankheiten, Sandstürmen und anderer Unbill ist dieses einem Team zu verdanken, das stets harmonisch und konstruktiv zusammengearbeitet hat.

Auch zukünftig soll diese erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit fortgesetzt werden. Das nächste Ziel ist der Abschluss der Bauaufnahme der Nekropole im M. 1:100 (BTU Cottbus). Parallel dazu werden die Objekte aus den Magazinen vor Ort inventarisiert und katalogisiert (J. Helmbold-Doyé). Schließlich soll auch die Restaurierung der Wandmalereien fortgeführt werden, die in Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim unter Leitung von Prof. Jan Schubert und der Minya University unter Leitung von Prof. Hussein Ali durchgeführt wird.

Neben den bisher im Fokus stehenden Aufgabenfeldern sollen zukünftig mit Hilfe geomagnetischer Messungen die Ausdehnung der Nekropole bestimmt und erkennbare Strukturen festgehalten werden. Wünschenswert wäre außerdem die Erweiterung des Teams durch einen Paläobotaniker, um die vegetabilen Einschlüsse in den Lehmziegeln zu bestimmen. Auch ein Anthropologe sollte in einer der nächsten Kampagnen die erhaltenen Mumien analysieren, die sich teilweise noch in situ befinden. K.L.

Zusammenfassung

Katia Lembke – Jana Helmbold-Dové – Christine Wilkening – Alexandra Druzynski von Boetticher – Claudia Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006

Schlagworte

Tuna el-Gebel • Nekropole • römische Kaiserzeit • Architektur • Wandmalerei • Restaurierung

Seit 2004 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft das Projekt »Die römische Nekropole von Tuna el-Gebel«, das sich der Erforschung der Grabhäuser aus Lehmziegeln südlich des Grabtempels des Petosiris widmet. In diesem Beitrag werden erste Ergebnisse des pluridisziplinären Teams vorgestellt, das sich aus Archäologen, Ägyptologen, Architekten und Restauratoren zusammensetzt. Auf bisherigen Untersuchungen seitens der Deutschen Orient-Gesellschaft im Jahr 1913 und der Universität Trier in den 80er Jahren aufbauend, konzentriert sich die neue Untersuchung auf die bauliche Entwicklung der Nekropole und die reiche Ausstattung der Häuser mit Wandmalerei und Stuckdekor. Außerdem werden die Beifunde in den umfangreichen Magazinen vor Ort im Rahmen des Projekts inventarisiert und bearbeitet. Die Häuser, die über bis zu drei Stockwerke verfügten, wurden entgegen früheren Meinungen offenbar gleichzeitig mit den ›Grabtempeln‹ aus Kalkstein errichtet. Ihre Genese geht vermutlich bereits in die ptolemäische Zeit zurück. Während sich die ersten Bauten auf eine im Norden verlaufende Prozessionsstraße ausrichteten, entstand sukzessiv eine urbane Struktur mit Haupt- und Nebenstraßen.

Abstract

Katia Lembke – Jana Helmbold-Dové – Christine Wilkening – Alexandra Druzynski von Boetticher – Claudia Schindler, Preliminary Report on the Survey in the Petosiris Necropolis of Hermopolis/Tuna el-Gebel (Middle Egypt), 2004-2006

Sponsored by the German Research Foundation (DFG) since 2004, the project »The Roman necropolis of Tuna el-Gebel« is concerned with the exploration and study of the mortuary houses built of mud-brick to the south of the Tomb of Petosiris. The article presents the initial findings of a multi-disciplinary team consisting of archaeologists, Egyptologists, architects and restorers. The project follows on from investigations conducted by the German Orient Society in 1913 and by Trier University in the 1980s, and research concentrates on the development of the necropolis in terms of its structures and on the rich interior decoration of the mortuary houses with wall paintings and stucco. Also as part of the project the associated finds kept on site in the large store-rooms are being inventoried and processed. Contrary to previous opinion the mortuary houses, which are up to three storeys high, appear to have been erected at the same time as the >temple-tombs< of limestone. Their origin presumably lies back in the Ptolemaic period. While these first structures are aligned according to a processional way that runs to the north, this lay-out was succeeded in time by an urban structure with main streets and side alleys.

Keywords

Tuna el-Gebel • necropolis • Roman Imperial era • architecture • wall painting · restoration

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus, LS Baugeschichte/LS Vermessungskunde, gez. A. Druzynski v. Boetticher, R. Haberland, C. Wilkening • Abb. 2. 23. 24: Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus, LS Baugeschichte/LS Vermessungskunde, gez. C. Wilkening • Abb. 3: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Inv. 2005.5B1 (Umtuschung: U. Denis) • Abb. 4: DOG, Neg. 13.139, Januar 1913 (P. Hollander) • Abb. 5: DOG, Neg. 13.131, Januar 1913 (P. Hollander) • Abb. 6: DOG, Neg. 13.179, Januar 1913 (P. Hollander) • Abb. 7: D-DAI-KAI-F 9958 (D. Johannes) • Abb. 8: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Neg. 1986-2-25 (M. Sabottka) • Abb. 9: D-DAI-KAI-F 9961 (D. Johannes) • Abb. 10: D-DAI-KAI-F 9972 (D. Johannes) • Abb. 11: D-DAI-KAI-F 10029 (D. Johannes) • Abb. 12: D-DAI-KAI-F 9973 (D. Johannes) • Abb. 13: D-DAI-KAI-F 9963 (D. Johannes) • Abb. 14: D-DAI-KAI-F 9218 (D. Johannes) • Abb. 15: D-DAI-KAI-F 10004-10005 (D. Johannes) • Abb. 16: D-DAI-KAI-F 10010 (D. Johannes) • Abb. 17: D-DAI-KAI-F 10046 (D. Johannes) • Abb. 18: Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus, LS Baugeschichte, gez. A. Druzynski v. Boetticher, C. Wilkening • Abb. 19–21: Tuna el-Gebel-Projekt (A. Druzynski v. Boetticher) • Abb. 22. 25. 27: Tuna el-Gebel-Projekt, November 2006 (J. Helmbold-Doyé) • Abb. 26: D-DAI-KAI-F 11434. 11435 (D. Johannes) • Abb. 28: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Neg. 1988-287 (M. Sabottka) • Abb. 29. 31: Tuna el-Gebel-Projekt, März 2005 (J. Helmbold-Doyé) • Abb. 30. 33. 34. 44: Tuna el-Gebel-Projekt, März 2006 (J. Helmbold-Doyé) • Abb. 32. 41: Tuna el-Gebel-Projekt, Oktober 2006 (J. Helmbold-Doyé) • Abb. 35. 39. 40: Tuna el-Gebel-Projekt (K. Lembke) • Abb. 36: D-DAI-KAI-F 10008 (D. Johannes) • Abb. 37: D-DAI-KAI-F 9995 (D. Johannes) • Abb. 38: D-DAI-KAI-F 10007 (D. Johannes) • Abb. 42. 43: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten (Umtuschung: U. Denis nach Vorlagen von B.-H. Krause) • Abb. 45. 46: Tuna el-Gebel-Projekt, Oktober 2006 (C. Schindler) • Abb. 47: Tuna el-Gebel-Projekt, Oktober 2006 (L. Piepo) • Abb. 48. 49: Tuna el-Gebel-Projekt, Oktober 2006 (K. Lembke) • Abb. 50: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten; Umtuschung: U. Denis nach Vorlagen von B.-H. Krause, 1989 • Abb. 51: Tuna el-Gebel-Projekt, November 2006 (C. Schindler)

Abkürzungsverzeichnis

GB • Grabbau

M • Maison (nach S. Gabra)

Bibliography

Abdel Aal 1983 • A. H. Abdel Aal, The Excavations of Abu Bellou's Mound, Started, January 1979, ASAE 65, 1983, 73-78

Alston 1997 • R. Alston, Houses and Households in Roman Egypt, in: R. Laurence – A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), Domestic Space in the Roman World: Pompeii and Beyond, JRA Suppl. 22 (Portsmouth, RI 1997) 25-39

Anus - Sa'ad 1971 • P. Anus - R. Sa'ad, Habitations de prêtres dans le temple de Amon de Karnak, Kêmi 21, 1971, 217-238

Arveiller - Nenna 2005 • V. Arveiller - M.-D. Nenna, Les verres antiques du Musée du Louvre II: Vaisselle et contenants du Ier siècle au début du VIIe siècle après J.-C.

Badawy 1958 • A. Badawy, The Cemetery at Hermoupolis West: A Fortnight of Excavation, Archaeology 11, 1958, 117–122

Badawy 1960 • A. Badawy, Une campagne de fouilles, dans la nécropole d'Hermoupolis-Ouest, RA 1960, 91-101

Badawy 1978 • A. Badawy, Coptic Art and Archaeology (Cambridge 1978)

Ballet – Harlaut 2001 • P. Ballet (avec la collaboration de C. Harlant), Introduction à la céramique de Gabbari, in: J.-Y. Empereur - M.-D. Nenna (Hrsg.), Études Alexandrines 5, Nécropolis 1 (Kairo 2001) 295-368

Behrens 2001 • E. Behrens, Die Kartierungssystematik des Referats Restaurierung im NLD-Erfahrungsbericht manueller und digitaler Einsatzmöglichkeiten 16 (Hannover

Bergmann 1988 • M. Bergmann, Perspektivische Malerei in Stein. Einige alexandrinische Architekturmotive, in: H. Büsing - F. Hiller (Hrsg.), Bathron. Beiträge zur Architektur und verwandten Künsten für Heinrich Drerup zu seinem 80. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden (Saarbrücken 1988) 59-77

Bernand 1999 • É. Bernand, Inscriptions grecques d'Hermoupolis Magna et de sa nécropole, BdE 123 (Kairo 1999)

Boak 1935 • A. E. R. Boak, Soknopaiou Nesos. The University of Michigan Excava-

- tions at Dimê in 1931-32, University of Michigan Studies, Humanistic Series 39 (Ann Arbor 1935)
- Boak Peterson 1931 A. E. R. Boak E. E. Peterson, Karanis. Topographical and Architectural Report of Excavations During the Seasons 1924–28, University of Michigan Studies, Humanistic Series 25 (Ann Arbor 1931)
- Borchardt 1913 L. Borchardt, Ausgrabungen in Tell el-Amarna 1912/13. Vorläufiger Bericht, MDOG 52, 1913, 1-55
- Bresciani 1976 E. Bresciani, Missione di scavo a Medinet Madi (Fayum-Egitto). Rapporto preliminare delle campagne di scavo 1968 e 1969 (Mailand 1976)
- Bresciani 1980 E. Bresciani, Kom Madi 1977 e 1978. Le pitture murali del cenotafio di Alessandro Magno (Pisa 1980)
- Brun 2003a J.-P. Brun, Les objets en verre, in: H. Cuvigny (Hrsg.), La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice, FIFAO 48/2 (2003) 515-537
- Brun 2003b J.-P. Brun, Le verre dans le désert Oriental d'Égypte: contextes datés, in: D. Foy – M.-D. Nenna (Hrsg.), Échanges et commerce du verre dans le monde antique. Actes du colloque de l'Association Française pour l'Archéologie du Verre Aix-en-Provence et Marseille 7-9 Juin 2001 (Montagnac 2003) 377-387
- Caubet Pierrat-Bonnefois 2005 A. Caubet G. Pierrat-Bonnefois, Faïences de l'antiquité. De l'Égypte à l'Iran, Ausstellungskatalog Paris (Paris 2005)
- Cooney 1976 J. D. Cooney, Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum IV. Glass (London 1976)
- Donadoni 1974 S. Donadoni, La necropoli meridionale (1968), in: Missione Archeologica Italiana in Egitto: Antinoe (1965–1968) (Rom 1974) 141–155
- Drescher Jensen 1994 G. Drescher M. K. Jensen, Schadenskartierungen, in: C. Segers-Glocke (Hrsg.), Forschungsprojekt Wandmalereischäden, Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 11 (Hameln 1994) 88-92
- Dunand u.a. 1992 F. Dunand H. N. Barakat M. Reddé, Douch I. La Nécropole. Exploration Archéologique Monographie des tombes 1 à 72. Structure sociales, économiques, religieuses de l'Égypte romaine, DFIFAO 26 (Kairo 1992)
- Eigner 1984 D. Eigner, Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der thebanischen Nekropole, Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Institutes 6 (Wien 1984)
- Eikelberg Zellmanzig 1990 U. Eikelberg J. Zellmanzig, Die Dokumentation in der Bestandsaufnahme - Untersuchung, Bewertung und Restaurierung denkmalpflegerischer Objekte. Bericht der Arbeitsgruppe »Bestandsaufnahme« des BMFT-Projektes »Steinzerfall« 1990, in: Bautenschutz + Bausanierung, Sonderheft Bausubstanzerhaltung in der Denkmalpflege (1990)
- El Sayed 1982 R. El Sayed, Tounah el Gebel Bilan et Projets de Travaux, in: International Congress of Egyptologist Grenoble 1979, Colloques Internationaux du C.N.R.S. No. 595 (Paris 1982) 275-278
- Farid 1973 S. Farid, Preliminary Report on the Excavations of the Antiquities Department at Kôm Abû Billo, ASAE 61, 1973, 21-26
- Friedman 1998 F. O. Friedman (Hrsg.), Gifts of the Nile. Ancient Egyptian Faience, Ausstellungskatalog Cleveland, Rhode Island, Fort Worth (Rhode Island 1998)
- Gabra 1932 S. Gabra, Rapport préliminaire sur les fouilles de l'Université Égyptienne à Touna (Hermopolis Ouest), ASAE 32, 1932, 56-77
- Gabra 1971 S. Gabra, Chez les Derniers Adorateurs du Trismegiste. La Nécropole d'Hermopolis – Touna el-Gebel (Kairo 1971)
- Gabra u.a. 1941 S. Gabra É. Drioton P. Perdrizet W. G. Waddell, Rapport sur les fouilles d'Hermoupolis Ouest (Touna al Gebel) (Kairo 1941)
- Gabra Drioton 1954 S. Gabra E. Drioton, Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Touna el-Gebel) (Kairo 1954)
- Graindor 1932 P. Graindor, Inscriptions de la nécropole de Touna el-Gebel (Hermopolis), BIFAO 32, 1932, 97-119
- Griffith 1902/1903 F. Ll. Griffith, Progress of Egyptology, A. Archaeology, Hieroglyphic Studies, etc., ARepLond 1902/03, 10-37
- Griffith 1982 J. G. Griffith, Eight Funerary Paintings with Judgement Scenes in the Swansea Wellcome Museum, JEA 68, 1982, 228–252
- Grimm 1974 G. Grimm, Die römischen Mumienmasken aus Ägypten (Wiesbaden 1974)
- Grimm 1975 G. Grimm, Tuna el-Gebel 1913–1973. Eine Grabung des deutschen Architekten W. Honroth und neuere Untersuchungen in Hermopolis-West (Tanis Superior), MDAIK 31, 1975, 221-236
- Grossmann 1995 P. Grossmann, Ein spätantikes Mausoleum in Qasr Qarun-Dionysias, Bulletin de la Société d'archéologie copte 34, 1995, 139–148
- Grossmann 2001 P. Grossmann, Einige heidnische Grabanlagen aus der Nekropole

- von al-Bagawat, in: S. Böhm K.-V. von Eickstedt (Hrsg.), IOAKH. Festschrift für Jörg Schäfer zum 75. Geburtstag am 25. April 2001 (Würzburg 2001) 257-263
- Grossmann 2002 P. Grossmann, Christliche Architektur in Ägypten, HdO I 62 (Lei-
- Hawass 2002 Z. Hawass, Bibliotheca Alexandrina. The Archaeological Museum, Ausstellungskatalog Alexandria (Kairo 2002)
- Holladay 1982 J. S. Holladay, Tell el-Maskhuta. Cities of the Delta III (Malibu 1982) Honroth u.a. 1909 • W. Honroth - O. Rubensohn - F. Zucker, Bericht über die Aus-
- grabungen auf Elephantine in den Jahren 1906–1908, ZÄS 46, 1909/10, 14–61
- Honroth 1913 W. Honroth, Tell el-Amarna 1912–13. Informationsgrabung auf dem Westufer bei Dirweh (unveröffentlichtes Tagebuch, Ägyptisches Museum Berlin)
- Husson 1983 G. Husson, Oikia (Paris 1983)
- Jackson 2002 R. B. Jackson, At Empire's Edge (Yale University Press 2002)
- Jaritz u. a. 1996 H. Jaritz S. Favre G. Nogara M. Rodziewicz, Pelusium. Prospection archéologique et topographique de la région de Tell el-Kana'is 1993 et 1994, Beiträge zur ägyptischen Bauforschung 13 (Stuttgart 1996)
- Kaplan 1999 I. Kaplan, Grabmalerei und Grabreliefs der Römerzeit. Wechselwirkungen zwischen der ägyptischen und griechisch-alexandrinischen Kunst, Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 86 = Beiträge zur Ägyptologie 16 (Wien 1999)
- Kessler 1981 D. Kessler, Historische Topographie der Region zwischen Mallawi und Samalut, Beih. TAVO Reihe B 30 (Wiesbaden 1981)
- Kessler 1990 D. Kessler, Der Serapeumsbezirk und das Serapeum von Tuna el-Gebel, in: R. Schulz - M. Görg (Hrsg.), Lingua Restituta Orientalis. Festgabe für Julius Assfalg, Ägypten und Altes Testament 20 (Wiesbaden 1990) 183-189
- Knoepfli Emmenegger 1990 A. Knoepfli O. Emmenegger, Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken 2 (Stuttgart 1990)
- Krauss 1999 R. Krauss, 1911–1914: Vier Grabungswinter in Amarna, in: G. Wilhelm (Hrsg.), Zwischen Tigris und Nil. 100 Jahre Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Vorderasien und Ägypten (Mainz 1999) 82-89
- Krinzinger 2002 F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie (2002)
- Krumeich 2003 K. Krumeich, Spätantike Bauskulptur aus Oxyrhynchos (Wiesbaden
- Kuhlmann 1983 K. P. Kuhlmann, Materialien zur Archäologie und Geschichte des Raumes von Achmim, DAI Kairo Sonderschrift 11 (Mainz 1983)
- Kuhlmann 1988 K. P. Kuhlmann, Das Ammoneion. Archäologie, Geschichte und Kultpraxis des Orakels von Siwa, AV 75 (Mainz 1988)
- Lefebvre I-III 1923/24 G. Lefebvre, Le tombeau de Petosiris I-III (Kairo 1923/24)
- Lembke 2004 K. Lembke, Aus der Oase des Sonnengottes Das Grab des Siamun in Siwa, Städel-Jahrbuch N.F. 19, 2004, 363-373
- Lembke Minas 2005 K. Lembke M. Minas, Griechisch-römisch oder ägyptisch? Neue und alte Entdeckungen in der Oase Siwa, SAK 2005, 319-331
- Lucas Harris 1962 A. Lucas J. R. Harris, Ancient Egyptian Materials and Industries (London 1962)
- McKenzie 1996 J. McKenzie, The Architectural Style of Roman and Byzantine Alexandria and Egypt, in: D. M. Bailey (Hrsg.), Archaeological Research in Roman Egypt. The Proceedings of The Seventeenth Classical Colloquium of The Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum, Held on 1-4 December, 1993, JRA Suppl. 19 (Ann Arbor 1996) 128-142
- Minke 2004 G. Minke, Lehmbau-Handbuch, Der Baustoff Lehm und seine Anwendung (Staufen 2004)
- Mode 1983 M. Mode, Untersuchungen zu den Ausgrabungen der DOG in Tell el-Amarna 1907 und 1911 bis 1914 anhand der Materialien in den Staatlichen Museen zu Berlin/DDR (unter Berücksichtigung englischer Grabungsergebnisse). A Textteil Band 1-2 (unpublizierte Dissertation Halle 1983)
- Nenna 2000 M.-D. Nenna, Ateliers de production et sites de consommation en Égypte. V^e siècle av.J. C. – VII^e siècle ap. J. C. Premier bilan, in: Annales du 14^e Congrès de l'AIHV Venezia-Milano 1998 (Lochem 2000) 20-24
- Nenna Seif el-Din 2000 M.-D. Nenna M. Seif el-Din, La vaisselle en faience d'époque gréco-romaine, Études alexandrines 4 (Kairo 2000)
- Neugebauer Parker 1969 O. Neugebauer R. A. Parker, Egyptian Astronomical Texts III (London 1969)
- Osing u. a. 1982 J. Osing M. Moursi D. Arnold O. Neugebauer R. A. Parker - D. Pingree - M. A. Nur el-Din, Denkmäler der Oase Dachla. Aus dem Nachlass von Ahmed Fakhry, AV 28 (Mainz 1982)

- Parlasca 1959 K. Parlasca, Römische Wandmalereien in Ägypten (ungedruckte Habilitationsschrift Frankfurt/M. 1959)
- Pensabene 1993 P. Pensabene, Elementi architettonici di Alessandria e di altri siti egiziani, Repertorio d'Arte dell'Egitto greco-romano C III (Rom 1993)
- Peterson 1933 E. E. Peterson, II. The Temple of Pnepheros and Petesouchos, in: A. E. R. Boak, Karanis. The Temples, Coin Hoards, Botanical and Zoological Reports Seasons 1924-31, University of Michigan Studies, Humanistic Series 30 (Ann Arbor 1933) 19-55
- Peterson Boak 1935 E. E. Peterson A. E. R. Boak, Topography and Architecture, in: A. E. R. Boak, Soknopaiou Nesos. The University of Michigan Excavations at Dimê in 1931-32, University of Michigan Studies, Humanistic Series 29 (Ann Arbor 1935) 1-21
- Petrie 1889 W. M. F. Petrie, Hawara, Biahmu, and Arsinoe (London 1889)
- Petrie 1891 W. M. F. Petrie, Illahun, Kahun and Gurob (London 1891)
- Petrie 1925 W. M. F. Petrie, Tombs of the Courtiers and Oxyrhynchos, British School of Archaeology in Egypt an Egyptian Research Account. Publications 37 (London
- Préaux 1959 C. Préaux, Rezension von E. Lobel C. H. Roberts E. G. Turner -J. W. B. Barns, The Oxyrhynchus Papyri Part 24, Egyptian Exploration Society, Graeco-Roman Memoirs 35 (London 1957), ChronEg 34, 1959, 148–153
- Preisendanz 1928 K. Preisendanz, Papyri Graecae Magicae. Die griechischen Zauberpapyri I (Leipzig 1928)
- Redford 2001 D. Redford (Hrsg.), The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt 2 (Oxford University Press 2001)
- Remondon 1951 R. Remondon, A propos de deux graffiti grecs d'une tombe siwite, ChronEg 51, 1951, 156-161
- Riggs 2005 C. Riggs, The Beautiful Burial in Roman Egypt (Oxford University Press 2005)
- Rowland Strutt 2007 J. Rowland K. Strutt, Minufiyeh: the Geophysical Survey at Quesna, Egyptian Archaeology 30, 2007, 33-35
- Rubensohn 1905 O. Rubensohn, Aus Griechisch-Römischen Häusern des Fayum, JdI 20, 1905, 1-25 Taf. 1-3
- Sabottka 1983 M. Sabottka, Tuna el-Gebel Grab des Djed-Thot-jw-ef-ankh Vorbericht, ASAE 69, 1983, 147-151
- Schwartz 1969 J. Schwartz, Fouilles Franco-Suisses Rapports II. Qasr-QÇr n/Dionysias 1950 (Kairo 1969)
- Severin 1993 H.-G. Severin, Zum Dekor der Nischenbekrönungen aus spätantiken Grabbauten Ägyptens, in: Begegnung von Heidentum und Christentum im spätantiken Ägypten, Riggisberger Berichte 1 (1993) 63-85
- Silvano 2001 F. Silvano, Vetri romani di recenti scavi a Medinet Madi (Egitto), in: Atti della V Giornata Nazionale di Studio, Vetri di Ogni Tempo, Massa Martana (Perugina), 30 Ottobre 1999 (Mailand 2001) 13-17
- Steckeweh 1936 H. Steckeweh, Die Fürstengräber von Qâw (Leipzig 1936)
- Subías Pascual 2003 E. Subías Pascual, La corona immarcescible: pintures de l'antiguitat tardana de la necròpolis alta d'Oxirinc (Mínia, Egipte) (Tarragona 2003)
- Taeuber 1999 H. Taeuber, Graffiti als Hilfsmittel zur Datierung der Wandmalereien in Hanghaus 2, in: P. Scherrer - H. Taeuber - H. Thür (Hrsg.), Steine und Wege. Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag, ÖAI Sonderschriften 32 (Wien 1999)
- Tennikat 1994 M. Tennikat, Schadenskartierungen, in: C. Segers-Glocke (Hrsg.), Forschungsprojekt Wandmalereischäden, Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 11 (Hameln 1994) 93-98
- Timme 1917 P. Timme, Tell el-Amarna. Vor der Deutschen Ausgrabung im Jahre 1911. Ausgrabungen der DOG in Tell el-Amarna II, WVDOG 31 (Berlin 1917)
- Venit 2002 M. S. Venit, Monumental Tombs of Ancient Alexandria. The Theater of the Dead (Cambridge 2002)
- Whitehouse 1998 H. Whitehouse, Roman in Life, Egyptian in Death: The Painted Tomb of Petosiris in the Dakhleh Oasis, in: O. E. Kaper (Hrsg.), Life on the Fringe. Living in the Southern Egyptian Deserts During the Roman und Early Byzantine Periods (Leiden 1998) 253-270

Anschrift

Korrespondierende Autorin: Dr. Katia Lembke Roemer- und Pelizaeus-Museum Am Steine 1-2 D-31134 Hildesheim k.lembke@rpmuseum.de